

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 7./8. April 2018 / Nr. 14

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Zehntausende feiern mit Franziskus Ostern



Beim Segen „Urbi et orbi“ mahnte der Papst (Foto: KNA) zum Frieden für Korea, Syrien, das Heilige Land, Afrika, die Ukraine und Venezuela. Trotz Terrorgefahr waren Zehntausende Gläubige gekommen. **Seite 6/7**

Ein Tag voller Heilsgeschichte



Lächelnd und mit grüßender Hand sagt die Verkündigungsmadonna im Regensburger Dom (Foto: KNA) Ja zum Auftrag, den Erlöser zu gebären. Wegen Palmsonntag wird das Fest in diesem Jahr am 9. April gefeiert. **Seite 23**

Auf den Spuren der Jakobspilger



Auf über 20 Tagesetappen des Ostbayerischen und des Oberpfälzer Jakobswegs (Foto: Tautz) bietet die Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg begleitete Wanderungen an. **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Rund 100 Fernsehanstalten aus 60 Ländern sind laut Vatikan Jahr für Jahr dabei, wenn an Ostern der päpstliche Segen „Urbi et orbi“ übertragen wird. Es war also auch am vorigen Sonntag ein Millionen- oder sogar Milliardenereignis (siehe Seite 6/7). Doch noch immer ist die Christenheit in aller Welt bezüglich Ostern getrennt. Ost- und Westkirche feiern unterschiedlich.

Während die Kirchen des Westens, denen weltweit rund zwei Milliarden Christen angehören, darunter 1,3 Milliarden Katholiken, Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond begehen, berufen sich die 300 Millionen Christen orthodoxer Tradition auf den julianischen Kalender mit einer Abweichung von bis zu fünf Wochen.

Anläufe zu einer Vereinheitlichung hat es viele gegeben: Zuletzt bemühte sich Papst Franziskus 2015 intensiv darum. Da eine Entscheidung noch aussteht, liegt das orthodoxe Ostern dieses Jahr eine Woche später. Dies klingt auch in unserem „Thema der Woche“ über das „Heilige Feuer“ (Seite 2/3) an. Bis auf Weiteres verhilft der Zufall zu einem gemeinsamen Ostertermin – das nächste Mal am 20. April 2025.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Heilige Feuer

Seit dem vierten Jahrhundert ist jene Zeremonie der Ostkirchen überliefert: Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem nimmt am Karsamstag im Zentrum der Grabeskirche das Heilige Feuer auf und gibt es weiter. Mit zehntausenden weiteren Gläubigen freuen sich orthodoxe Ordensfrauen über das Zeichen von Christi Sieg über den Tod. **Seite 2/3**



Foto: KNA

OSTKIRCHE FEIERT OSTERN

Das Heilige Feuer lodert

Von der Grabeskirche aus verbreitet sich das Wunder in die ganze Welt

Obwohl es in Ost und West schon seit geraumer Zeit Bestrebungen gibt, Ostern an einem gemeinsamen Termin zu feiern: Nach wie vor unterscheidet sich der Festtermin in den westlichen Kirchen und in der östlichen Orthodoxie, wo er nach dem alten julianischen Kalender festgesetzt wird. Und so feiert die Ostkirche 2018 eine Woche später als die Westkirche Ostern. Damit einher geht in der Grabeskirche zu Jerusalem das Wunder des Heiligen Feuers.

Sie drängeln, schubsen und stoßen: Möglichst nah ans Heilige Grab wollen sie – die Gläubigen aus nah und fern. Manche stehen sich seit dem frühen Morgen die Füße in den Bauch. Nicht wenige haben in der Kirche übernachtet. Seit Stunden intonieren einheimische Christen unter Trommelbegleitung traditionelle Gesänge mit kräftiger Stimme. Nun tritt Stille ein. Vertreter der Behörden bahnen sich einen Weg durch die Menge. Ohne Ellenbogengewalt geht das nicht. Sie re-

präsentieren gleichsam die römische Besatzungsmacht zur Zeit Jesu. So wie diese gemäß der Heiligen Schrift das Grab Jesu bewachte, verfahren nun die Vertreter des israelischen Staates. Mittels Wachs versiegeln sie die Tür zum Heiligen Grab, nachdem sie in diesem nach versteckten Anzündern wie etwa Streichhölzern gesucht haben. Betrug soll auf diese Weise ausgeschlossen werden.

Der Weg ins Grab

Kurz nach 13 Uhr erscheint die hohe Geistlichkeit. Das Drängeln und Schieben wird fast zur Schlacht. Viele versuchen, einen der Priester zu berühren. Nach Gebet und Prozession betritt der griechisch-orthodoxe Patriarch Jerusalems, derzeit Theophilos III., die Ädikula (lateinisch Tempelchen), das Heilige Grab. Die Menge stimmt das Kyrie eleison an. Den Grabeingang bewacht nun der neutrale „lateinische“, sprich: römisch-katholische, Küster, sozusagen als Schiedsrichter und Wächter.

Auf Arabisch, Armenisch, Russisch, Griechisch, Koptisch und in anderen Sprachen murmeln die Gläubigen ihre Gebete. Fast jeder hält ein Bündel aus 33 schmalen Kerzen in der Hand, die im Basar feilgeboten werden. Die Zahl 33 symbolisiert das Todesalter Jesu. Jedes Jahr am Karsamstag, den die einheimischen Christen Sabbt in-Nuur (Lichtsamstag) nennen, versammeln sich Abertausende von Gläubigen und tauchen ein in dieses wundersame Ritual, das bereits für das vierte Jahrhundert überliefert ist.

Orthodoxe Christen glauben, dass das Jahr, in dem das Heilige Feuer ausbleibt, das letzte in der Geschichte der Menschheit sein wird. Die Spannung steigt. Nach etwa 20 Minuten wird an einer Öffnung der Grabkapelle eine Fackel sichtbar, und noch eine, Flammen lodern. Dann tritt der „Grieche“ – wie man in Jerusalemer Kirchenkreisen sagt – mit zwei Bündeln 33er-Kerzen aus der Ädikula. Einheimische Christen und Pilger brechen in Freudenschreie und Jauchzer aus. Das

architektonisch so verwirrende Gotteshaus, im Wesentlichen ein Kreuzfahrerbau mit Teilen der konstantinischen Basilika aus dem vierten Jahrhundert, hallt vom Jubel wider, als sei ein längst herbeigesehntes Tor im Fußballstadion gefallen.

Jubeln ist das eine. Daneben gilt es, schnell die eigene Kerze anzuzünden. Dabei setzt bei manchen der Verstand aus. Ohne Rücksicht auf die Umstehenden strecken die Leute ihre Kerzen über die Köpfe anderer hinweg, um sie an einer brennenden zu entzünden. Binnen Minuten erstrahlt die Kirche im Lichterglanz, schlagartig steigt die Temperatur merklich.

Verbreitung per Flugzeug

Das Heilige Feuer wird in Windeseile weitergegeben, bis auf den Vorplatz der Basilika, von dort in die Altstadt und weiter ins zehn Kilometer entfernte Bethlehem. Das Heilige Licht fliegt weiter zu orthodoxen Gemeinden der ganzen Welt für die Ostervigil, nach Moskau eigens in einer Sondermaschine vom Flughafen Tel Aviv aus. Die Ankunft des Heiligen Feuers führt von Australien bis Amerika zu Freudenkundgebungen.

Wie kommt es zum Lichtwunder? Diodoros, griechisch-orthodoxer Patriarch von 1980 bis 2000, hat einmal Einblicke in das Lichtgeheimnis gewährt: „Ich suche mir meinen Weg durch die Dunkelheit hin zur Grabkammer und knie nieder. Da spreche ich bestimmte Gebete und warte. Manchmal mag es ein paar Minuten dauern, aber normalerweise geschieht das Wunder sofort. Aus dem Stein, auf dem Jesus geruht hatte, strömt ein undefinierbares Licht hervor. Das Licht verhält sich jedes Jahr unterschiedlich. Manchmal umhüllt es nur die Grabbank, andere Male erhellt es die ganze Grabkammer, sodass sogar Menschen, die draußen stehen, sehen können, wie die Grabeskapelle mit Licht erfüllt wird.“

Und weiter: „Ab einem bestimmten Punkt steigt das Licht empor und bildet eine Säule; darin hat das Feuer eine ganz andere Beschaffenheit, sodass ich meine Kerzen daran anzünden kann. Nachdem ich das Heilige Licht empfangen habe, trete



▲ Manchmal ist das Licht, das dem Heiligen Feuer im Grab Christi vorausgeht, auch außerhalb zu sehen. Es soll einen bläulichen Schimmer haben. Die Gläubigen warten schon seit Stunden, um ihre eigenen Kerzen an denen des Patriarchen zu entzünden. Von der Kirche aus nimmt das Feuer, teils per Flugzeug, den Weg in alle Welt. Fotos: KNA, Zang (1)



▲ Die Gläubigen tragen Bündelchen aus 33 kleinen Kerzen, die das Lebensalter Jesu symbolisieren. Nach der rasend schnellen Verbreitung des Feuers in der Kirche geht es hinaus auf den Basar, in Jerusalems Altstadt, weiter nach Bethlehem und in alle Welt.

▲ In der Adikula (lateinisch Tempelchen) der Grabeskirche wartet der griechisch-orthodoxe Patriarch, dass sich während seiner Gebete das Heilige Feuer zeigt und seine Kerzen entzündet. Mit ihm warten Zehntausende in und um die Kirche.

ich hinaus und reiche die Flamme zuerst an den armenischen Patriarchen weiter und dann an den koptischen – und anschließend an alle Menschen, die sich in der Kirche befinden.“

Immer wieder haben Gläubige berichtet, dass sich auch in der Kirche, außerhalb des Heiligen Grabes, Öllämpchen oder Kerzen von selbst entzündet hätten. Manche wollen ein bläuliches Licht gesehen haben. Die Internetseite holyfire.org nennt das Heilige Feuer das „berühmteste Wunder in der östlich-orthodoxen Welt. Es findet Jahr für Jahr am selben Ort, zur selben Zeit und in derselben Weise statt, und das seit Jahrhunderten.“ Von keinem anderen Wunder könne man das behaupten.

Rätselhafte Entstehung

Befragt nach dem Lichtwunder und wie es entsteht, antwortete einmal der irische Dominikaner Jerome Murphy O'Connor (1935 bis 2013), der ein renommierter biblischer Archäologe war und 50 Jahre in Jerusalem lebte, ironisch-humorvoll: „Wahrscheinlich durch die Reibung zwischen dem griechischen und dem armenischen Patriarchen.“

Wer es zum heiligen Feuer an Ort und Stelle schaffen möchte, sollte schon am frühen Morgen an der Grabeskirche sein, die die Ortho-

doxen Anastasis, Auferstehungskirche, nennen. Wer Beziehungen hat, nutzt sie an diesem „heiligen“ Samstag, lässt sich auf die Namensliste eines Patriarchats setzen oder sich von einem Journalisten oder Franziskaner einschleusen.

Einmal im Leben

Viele orthodoxe Christen aus Jerusalem, Bethlehem oder Galiläa, aber auch hagere Russen, junge Schönheiten aus Athen oder stämmige Omas aus Zypern, nehmen fast alles auf sich, um einmal im Leben dabei zu sein. Auf Hockern, Matratzen und in Schlafsäcken verbringen manche die Nacht in einer der vielen Nischen oder Seitenkapellen der heiligsten Kirche der Christenheit.

Besonders still und andächtig geht es dabei nicht unbedingt zu. Selbst zu Raufereien ist es schon gekommen, sogar unter den Patriarchen. Einmal versuchten die Armenier, den griechischen Patriarchen daran zu hindern, das Heilige Feuer zu empfangen. Handgreiflichkeiten unter den Oberhäuptern sollen dazu geführt haben, dass 2002 das armenische Osterlicht erlosch.

Etwa fünf Stunden Zeit hat man, um sich von dieser kräftezehrenden Zeremonie zu erholen. Dann steht die nächste Ausdauer verlangende Liturgie an: die Osterfeier der äthio-

pisch-orthodoxen Christen auf dem Dach der Grabeskirche – mit einer tanzähnlichen Prozession um eine Rotunde. Unter Trommelschlägen wird Jesus Christus gesucht.

Der Klerus schreitet dabei unter riesigen, farbenfrohen, baldachinartigen Schirmen. Um ein Uhr morgens schließt sich dann die Göttliche Liturgie an. Dieser Gottesdienst, dem viele komplett weißgekleidete Pilger beiwohnen, dauert inklusive Schriftlesungen, Mahlet (Laudes) und eucharistischer Liturgie Qeddase acht Stunden.

Anregung für daheim

Zurück zum Samstag des Heiligen Feuers: Man muss ihn einmal selbst erleben, da hilft kein Lesen, keine Erzählung. Gefragt, wie Christen hierzulande sich von den Kar- und Ostertagen im Heiligen Land anregen lassen können, antwortet Pater Gregor Geiger, Pilgerführer, Autor und Dozent an der ordenseigenen Hochschule „Studium Biblicum Franciscanum“ in Jerusalem: „Es kommen Menschen zusammen, die keine gemeinsame Sprache haben, aber die beim Gottesdienstfeiern nicht auf die Uhr schauen. Sie haben ihre Freude an innigen Gottesdiensten. Deutsche können von hier den Mut mitnehmen, den Glauben vor der Umgebung zu zeigen.“ *Johannes Zang*

Hinweis

Das Heilige Feuer gehört zu den großen Rätselfen des Glaubens. Nach orthodoxer Überzeugung handelt es sich bei dem Phänomen, das jedes Jahr am Nachmittag des Karsamstags auftritt, um ein Wunder. Demnach ist das Heilige Feuer, das in den ersten Minuten nach seiner Erscheinung noch keine versengende Wirkung hat, übernatürlichen Ursprungs.

Das Feuer entsteht nur zum orthodoxen Osterfest und nur in Gegenwart des Jerusalemer Patriarchen der östlich-orthodoxen Kirche (oder eines Stellvertreters). Anderen Angaben zufolge steigt es bisweilen auch zu anderen Zeiten herab. Mehrfach ist überliefert, dass sich zum Zeitpunkt des Heiligen Feuers am Karsamstag gegen 15 Uhr auch Kerzen und Öllampen innerhalb der Kirche, jedoch außerhalb des Heilig-Grab-Bereichs, entzündet haben.

Nachdem der Patriarch auf Streichhölzer, Feuerstein oder andere Zündmittel durchsucht worden ist, betritt er das zuvor versiegelte Heilige Grab. Der Zeremonie wohnen die Hierarchien der verschiedenen orthodoxen Kirchen und einige zehntausend Menschen bei. Der Volksglaube gibt an, dass in dem Jahr, in dem das Heilige Feuer nicht erscheint, das Ende der Welt bevorsteht.

Kurz und wichtig



Als „Heldin“ gewürdigt

Der südafrikanische Kirchenrat hat die verstorbene Freiheitskämpferin Winnie Madikizela-Mandela (Foto: *imago*) und ihren Kampf für eine demokratische Nation gewürdigt. „Ihre Kraft wird noch weit über ihren Tod hinaus spürbar sein“, sagte der Vorsitzende, Bischof Malusi Mpumlwana. Die katholischen Bischöfe des Landes erklärten: „Wir haben eine wahre Heldin verloren.“ Allem voran lobten die Kirchenvertreter die Stärke der Verstorbenen während der politischen Haft ihres damaligen Mannes Nelson Mandela. Madikizela-Mandela war am Montag mit 81 in einem Krankenhaus in Johannesburg gestorben.

Franz Stock verbindet

Die Ausstellung „Franz Stock – Pionier der deutsch-französischen Aussöhnung und Zeuge einer grenzenlosen Brüderlichkeit im Namen des Evangeliums“ ist bis 29. April in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu sehen. Im Mittelpunkt steht das Wirken des katholischen Priesters Stock (1904 bis 1948), der während der deutschen Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg in Paris Gefangenenseelsorger war und sich danach stark für die deutsch-französische Aussöhnung einsetzte.

Christen diskriminiert

Mehr als 7000 christlichen Arbeitern im pakistanischen Karachi hat in diesem Jahr das Geld zur Feier des Osterfestes gefehlt, weil die Stadtverwaltung ihre Löhne nicht rechtzeitig ausgezahlt hat. Gemäß geltender Tarifabkommen müssen in der Provinz Sindh mit der Hauptstadt Karachi vor hohen Feiertagen der Muslime, der Hindus und der Christen Gehälter vorzeitig ausgezahlt werden, damit die Menschen ihre religiösen Feste angemessen begehen können. Gewerkschaften bezeichneten die verzögerte Lohnauszahlung an Christen als „Diskriminierung“.

Grab nicht zerstört

In Syrien haben sich Nachrichten über eine Zerstörung des Mausoleums des heiligen Maron während der türkischen Afrin-Offensive als falsch herausgestellt. Sein Grab, die Sankt-Julianos-Kirche, und weitere Kirchen- und Klostersruinen aus römischer und byzantinischer Zeit im Dorf Brad, 15 Kilometer südlich der Stadt Afrin, seien bei Luftangriffen unversehrt geblieben, teilte der maronitisch-katholische Erzbischof von Aleppo, Joseph Tobji, mit. Anderslautende Nachrichten seien unzutreffend. Eine Patrouille der syrischen Armee habe festgestellt, dass lediglich einige Häuser beschädigt seien.

April, April

In der Ausgabe 13 vom 31. März/1. April meldeten wir, dass Papst Franziskus am Ostersonntag einen Katechismus für Senioren, den Sencat, vorstellen wolle. Zudem seien ein Footcat und ein Fishcat geplant. Dabei handelte es sich um einen Aprilscherz der Redaktion. Auch wenn das Zitat „Für Neuevangelisierung ist man nie zu alt“ erfunden war, bleibt jene doch ein Herzensanliegen des Pontifex.

Debatte um Islam verfehlt

Kardinal Reinhard Marx verweist auf Recht zu Religionsausübung

BERLIN (KNA) – Die Debatte um die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört, führt nach Ansicht des Münchner Kardinals Reinhard Marx nicht weiter.

Weder die eine noch die andere Formulierung sei hilfreich, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. „Da könnte man auch fragen, ob der Atheismus zu Deutschland gehört.“ Schon der

Blick ins Grundgesetz reiche zur Klärung, wo Artikel 4 die Freiheit der Religionsausübung garantiere. „Das ist wirklich Teil unserer Staatsräson.“

Einen politischen Islam, der in Deutschland Propaganda für Krieg mache, lehne er ab. Aber man könne zum Beispiel auch nicht pauschal sagen, die Mehrheit der türkischen Muslime sei für den Krieg, betonte der Kardinal.

Trauertag der Palästinenser

15 Demonstranten getötet – Proteste gegen Israel dauern an

JERUSALEM (KNA) – Bei palästinensischen Massenprotesten sind im Gazastreifen mindestens 15 Palästinenser von der israelischen Armee getötet und mehrere Hundert verletzt worden. Insgesamt versammelten sich rund 30000 palästinensische Demonstranten an fünf Orten im Gazastreifen, berichteten örtliche Medien.

Mit dem „Marsch der Wiederkehr“ forderten die Demonstranten ein Rückkehrrecht für palästinensische Flüchtlinge. Im Grenzgebiet zu Israel kam es zu Zusammenstößen mit der Armee, bei denen die Soldaten mit scharfer Munition das Feuer eröffneten. Der palästinensische Präsident Mahmud Abbas rief einen nationalen Trauertag aus. Er forderte von der internationalen Gemeinschaft Schutz für die Palästinenser.

UN-Generalsekretär Antonio Guterres sprach sich für eine unabhängige Untersuchung der Vorfälle aus. Über einen Sprecher appellierte er an die Konfliktparteien, alles zu vermeiden, was zu weiteren Opfern unter der Zivilbevölkerung führen könne.



▲ Demonstranten im Gazastreifen tragen einen Verletzten weg. Foto: *imago*

Kritik muss erlaubt sein

L wie Leserbriefe: Der Redaktion die Meinung sagen

Eine Zeitung lebt von der Interaktion mit ihren Lesern. Das kann über Umfragen geschehen, Preisrätsel oder Verlosungen. Die Königsdisziplin der Leserbeteiligung aber sind Leserbriefe.

Wer eine katholische Zeitung regelmäßig kauft oder abonniert hat, darf zu Recht erwarten, darin Beiträge aus Kirche und Theologie zu finden, zu Spiritualität und Liturgie. Auch Nachrichten und Hintergründe aus Politik, Gesellschaft und Geschichte, die für einen christlichen Leserkreis aufbereitet sind, haben einen festen Platz.

Das heißt nicht, dass ein Leser mit jedem Beitrag einverstanden sein muss. Mal sorgt die Themenauswahl oder -aufbereitung für Unbehagen, mal sieht der Leser die in einem Kommentar geäußerte Überzeugung eines Redakteurs oder Gastkommentators kritisch, mal lehnt er Aussagen von Interviewpartnern ab. Vielleicht weckt ein Beitrag aber auch positive Emotionen.

Wer nun der Redaktion die Meinung sagen will, tut das am besten durch einen Leserbrief. So erreicht er nicht nur den Verlag, sondern zugleich die ganze Leserschaft der

**ABC
DER
REDAKTION**

Zeitung – und eröffnet womöglich eine lebhaft Diskussion auf unserer Leserbriefseite 9.

Eine Zuschrift kann per Post oder E-Mail erfolgen und soll als Leserbrief gekennzeichnet sein. Sie soll klar Stellung beziehen und darf Kritik äußern. Beleidigungen oder Diffamierungen haben aber in einem Leserbrief nichts verloren. Auch volksverhetzende Zuschriften und solche, die offensichtliche Unwahrheiten beinhalten, sind tabu.

Deshalb behält sich die Redaktion das Recht vor, Leserbriefe abzulehnen oder zu kürzen. Eine Kürzung kann auch erfolgen, wenn der Platz für einen längeren Abdruck nicht ausreicht. Manche Zeitungen kürzen Leserbriefe fast routinemäßig auf einen Satz. Wir dagegen wollen dem Leser als Schreiber so gerecht wie möglich werden. *tf*

HARTZ-IV-DEBATTE

Mehr Geld allein reicht nicht

Kirchenvertreter fordern Strategien gegen Arbeitslosigkeit

BERLIN (KNA) – In der Debatte um mögliche Hartz-IV-Reformen weisen Kirchenvertreter auf zu niedrige Leistungssätze hin. Ein solidarisches Einkommen für Langzeitarbeitslose sehen sie teils als Chance.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, forderte im Magazin „Focus“, Hartz-IV-Empfänger zu befähigen, „ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen“. Hartz IV sei nie als Dauerzustand gedacht gewesen, sondern als Übergang in eine neue Arbeitsmöglichkeit.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, kritisierte die Höhe der Hartz-IV-Sätze. „Die Diakonie, die nah dran ist an den Menschen, um die es geht, weist immer wieder darauf hin, dass die Regelsätze sehr eng, zu eng bemessen sind. Jeder sollte sich klarmachen, wie weit er mit 416 Euro im Monat käme“, sagte er.

Bedeutung von Bildung

Zusätzliches Geld allein reiche im Kampf gegen die steigende Armut in Deutschland jedoch nicht. „Es gibt Menschen, die sind einfach aus der Gesellschaft verschwunden, weil sie keinen Anknüpfungspunkt mehr finden. Ein zentrales Element für die Gegenstrategie ist Bildung. Daher ist es so wichtig, dass wir alles dafür tun, schon im frühen Kindesalter die Bildung soweit wie möglich zu fördern“, forderte Bedford-Strohm.

Aber auch äußere Faktoren wie das Wohnen spielten eine zentrale

Rolle. „Es rächt sich jetzt, dass der soziale Wohnungsbau so lange vernachlässigt worden ist. Denn wir haben einen dramatischen Mangel an bezahlbaren Wohnungen, der die Ärmsten besonders hart trifft“, sagte Bedford-Strohm.

Die SPD hatte jüngst eine Debatte über Hartz-IV-Reformen angestoßen. Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) schlug in diesem Kontext ein solidarisches Grundeinkommen vor. Jeder Single könnte solidarisch 1500 Euro brutto erhalten; diese müsse er versteuern und dafür gemeinnützige Arbeit leisten, etwa bei der Betreuung von Senioren oder Kindern oder als Schulhausmeister.

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) kündigte in einem Gastbeitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ an, dass er ein neuartiges Förderprogramm für 150.000 Langzeitarbeitslose plane. Dies sei zugleich ein Schritt auf dem Weg hin zu einem solidarischen Grundeinkommen.

Diakonie-Präsident Ulrich Lillie begrüßte die Debatte über eine Neuaufstellung der Grundsicherung. Die Diakonie setze sich seit langem für einen Sozialen Arbeitsmarkt ein, der Langzeitarbeitslose tariflich bezahle, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung am allgemeinen Arbeitsmarkt ermögliche, sie dabei begleite und dadurch Perspektiven schaffe.

Der Soziale Arbeitsmarkt sei im Koalitionsvertrag verankert, nun müsse er ausgestaltet werden. Zugleich forderte der Diakonie-Präsident eine „grundlegende und kritische Debatte um die Ausrichtung der Grundsicherung“.



▲ Die Situation von Langzeitarbeitslosen wird von Politik und Kirche diskutiert.

Foto: imago



BADEN | BELVEDERE | HOFBURG | HEILIGENKREUZ | KIRCHE AM STEINHOF | MARIA TAFERL | SCHÖNBRUNN | STEPHANSDOM | STIFT SEITENSTETTEN

Spirituelle Klöster und Kirchen, prächtige Schlösser und Palais, beeindruckende Museen, herrliche Parks und Gärten, k. u. k. Charme, Kaffeehauskultur und ein reiches Kulturangebot warten auf Sie. Begleiten Sie uns mit der Katholischen Sonntagszeitung in die Donaumetropole Wien!

1. TAG AUGSBURG – FRIEDBERG – REGENSBURG – MARIA TAFERL – WIEN
Anreise – Besichtigung der prunkvollen Basilika Maria Taferl mit ihren volkstümlichen Barockmotiven – am Nachmittag Weiterfahrt nach Wien
2. TAG BELVEDERE – KAISERGRUFT – ZENTRALFRIEDHOF
Stadtführung: Belvedere mit Parkanlagen, Kaisergruft, Zentralfriedhof, Karl-Borromäus-Kirche
3. TAG KIRCHE AM STEINHOF – SCHLOSS SCHÖNBRUNN
Besichtigung der Kirche am Steinhof und des berühmten Schloss Schönbrunn – Strudelshow in der Hofbackstube – Nachmittag zur freien Verfügung
4. TAG STEPHANSDOM – HEILIGENKREUZ – MAYERLING – BADEN
Stadtführung mit Besichtigung des Stephansdoms – Fahrt in den Wienerwald zum Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und zum Karmel Mayerling – Spaziergang durch den Kurort Baden mit Möglichkeit zur Kaffeepause
5. TAG HOFBURG – DONAU-SCHIFFFAHRT – HEURIGER
Besichtigung der Hofburg mit Sisi-Museum und Silberkammer. *Zubuchbar* sind am Nachmittag eine Donau-Schiffahrt und/oder ein Abendessen in einem Heurigenlokal
6. TAG RÜCKREISE WIEN – SEITENSTETTEN – AUGSBURG
Besichtigung des Benediktinerstifts Seitenstetten im Mostviertel – Rückreise nach Augsburg

Preis pro Person im DZ: EUR 895,00 EZ: EUR 180,00 Zuschlag

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 20. April 2018

Reiseprogramm anfordern bei: Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
Tel. 0821 50242-32 · Fax 0821 50242-82 · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
oder leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Die Reise wird veranstaltet von Hörmann Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ mit durchgängiger Betreuung und Bordservice ab Augsburg.



Ja, senden Sie mir das Programm zur Leserreise 2018

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail



PAPST AN OSTERFEIERTAGEN:

Gott drängt auch heute zur Eile

Frohbotschaft in alle Welt tragen – Zur Fußwaschung ging Franziskus ins Gefängnis

ROM – Die Osterfeier im Vatikan stand im Zeichen des Friedens, der Versöhnung und der Jugend. Nachdem vor kurzem die Vorsynode der Jugendlichen in Rom zu Ende ging und der Vatikan sich nun auf die Jugendsynode im Oktober vorbereitet, wandten sich Papst Franziskus und sein „Hausprediger“ Raniero Cantalamessa an die jungen Menschen. Die Fußwaschung als Liebesdienst Jesu an den Aposteln wiederholte Franziskus an Häftlingen in einem römischen Gefängnis.

Erschöpft, aber zufrieden zeigte sich der Heilige Vater nach der Spendung des Päpstlichen Segens „Urbi et orbi“ am Ostersonntag. Die Karwoche und die Osterfeier im Vatikan sind für den Papst eine intensive Zeit. Die Fastenzeit, Exerzitien und das tägliche Gebet bilden jedoch eine gute Vorbereitung für den Pontifex und seine Mitarbeiter.

Auftakt der Feier bildete am Gründonnerstag die Chrisammesse. Franziskus feierte mit mehreren Tausend Pries-

tern und Seminaristen, die in Rom tätig sind oder dort studieren. An sie wandte er sich in seiner langen Predigt, die von der Nähe Gottes zu seinem Volk, aber auch der Nähe der Priester zu den Gläubigen handelte. Anschließend schenkte Franziskus den Geistlichen ein Buch. In dem Werk erläutert Jesuitenpater Diego Fares, der für die spanischsprachige Ausgabe der Jesuitenzeitschrift „Civiltà Cattolica“ schreibt, welche Tipps der Heilige Vater für Priester hat.

Den Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag feierte Franziskus im römischen Stadtgefängnis Regina Coeli. Zwölf Häftlinge waren für die Fußwaschung ausgewählt worden. Sie stammen aus Italien, von den Philippinen, aus Marokko, Moldawien, Kolumbien, Nigeria und Sierra Leone. Acht sind Katholiken, zwei Muslime, einer orthodoxer Christ und einer Buddhist.

In einfachen Worten erklärte der Papst den Strafgefangenen den Ritus als dienende und liebende Geste Jesu. Christus habe die Gewohnheit auf den Kopf gestellt, dass Köni-

ge und Kaiser sich von Sklaven die Füße waschen ließen. Franziskus betonte, auch wenn er als Botschafter Jesu zu ihnen komme, sei er ein Sünder wie sie. „Wenn ich vor euch niederknie, um euch die Füße zu waschen, dann denkt: Jesus hat mit diesem Mann, einem Sünder, etwas riskiert, um zu mir zu kommen und mir zu sagen, dass er mich liebt.“

„Habt Mut!“

Während der Karfreitagssliturgie richtete der Prediger des Päpstlichen Hauses, Kapuzinerpater Raniero Cantalamessa, das Wort an die Jugendlichen und riet ihnen, einen umfassenden Blick auf die Liebe nach dem Vorbild Jesu zu entwickeln. Er warnte in Zeiten gesteigerten Medienkonsums vor Konformismus, der „Anpassung an den Zeitgeist“. Die jungen Christen sollten die entgegengesetzte Richtung einschlagen. „Habt den Mut, gegen den Strom zu schwimmen!“ Die entgegengesetzte Richtung, das sei kein Ort, sondern eine Person: „Es ist Jesus, unser Freund und Erlöser.“

Beim Kreuzweg am beleuchteten Kolosseum beteten mehrere Tausend Menschen mit Kerzen in den Händen. Die Meditationen zu den 14 Stationen stammten in diesem Jahr von römischen Jugendlichen. Sie schrieben die Betrachtungen aus der Warte von Augenzeugen, gewissermaßen als Wegbegleiter Jesu vom Todesurteil bis zur Grablege. Zugleich verbanden die jungen Autorinnen und Autoren – zwölf Mädchen und drei Jungen – die einzelnen Kreuzwegstationen mit Vorgehens- und Befindlichkeiten von heute. So klangen die teils erbarungslose Kommunikation in den sozialen Netzwerken oder das Elend junger Migranten an.

Bei der Zeremonie war das Leid der Menschen, die unter Krieg und Verfolgung leiden, präsent. Riad Sargi, Exekutivdirektor von Caritas Syrien, trug für eine Station mit seiner Familie das Kreuz. Er fühle die Last der Verantwortung, die er mit dieser Aufgabe übernommen habe, hatte er im Vorfeld erklärt: „Als wir darüber informiert wurden, dass wir nach Rom gehen sollten, um das Kreuz während einer Kreuzwegstation zu tragen, haben ich und meine Familie das als sehr große Verantwortung empfunden.“ Denn so



▲ Zehntausende Menschen erlebten den Segen „Urbi et orbi“ am Ostersonntag auf dem Petersplatz mit. Sie ließen sich nicht von den besonders hohen Sicherheitsvorkehrungen in diesem Jahr abhalten.

Papstgrüße an die Leserinnen und Leser

ROM – Am Ostersonntag nach dem Segen „Urbi et orbi“ hatte unser Romkorrespondent Mario Galgano die Möglichkeit, kurz mit Papst Franziskus zu sprechen. Der Heilige Vater wünschte den Leserinnen und Lesern der Katholischen Sonntagszeitung und der neuen Bildpost: „Frohe Ostern!“

DIE WELT



würden sie „die schwere Situation unseres Volkes mittragen“.

Zum Abschluss der Andacht verlas Papst Franziskus ein eigens verfasstes, langes Gebet. Darin bat er den Herrn um die Gnade der heiligen Scham, um die Gnade der heiligen Reue und um die Gnade der heiligen Hoffnung. Franziskus sprach von Scham darüber, den Jugendlichen eine zertrümmerte, kriegerische und vom Egoismus verzehrte Welt zu hinterlassen, die den Schwachen keine Chance lasse.

Einbruch ins Leben

Verstummt, verwirrt, verhindert: Auf diese Stichwörter ging Papst Franziskus während der Ostervigil ein. Mit diesen Begriffen werde die Stimmung der Jünger beschrieben, in die hinein „die Steine schreien“ und von der Auferstehung künden. In seiner Predigt sprach Franziskus vom Glauben daran, dass Gott ins Leben einbricht und die Lähmungen des Lebens herausfordert. Ostern beginnt nicht mit Triumph, sondern mit der Einsicht in die eigene Schwäche. In diesem Gottesdienst taufte und firmte der Papst acht Erwachsene, darunter Christen aus Nigeria, Italien und den USA.

Bei frühlinghaftem Wetter hatten sich am Ostersonntag mehrere Zehntausend Pilger und Besucher eingefunden. Der Petersplatz war zum höchsten Fest im Kirchenjahr

mit 50 000 Blumen aus den Niederlanden geschmückt. Die Osterfeierlichkeiten im Vatikan fanden nach der Festnahme mehrerer Terrorverdächtiger unter höheren Sicherheitsvorkehrungen als sonst statt. Dennoch verlief alles ohne großes Aufsehen.

Franziskus hielt seine kurze Predigt frei. Die Botschaft, dass Jesus auferstanden sei, habe die Menschen in Eile versetzt. Sie hätten dies sofort weiter erzählen müssen. „Was ist mit mir, heute, zu Ostern 2018? Und mit dir?“, lud der Pontifex zur Prüfung des eigenen Gewissens ein.

Im Anschluss an die Ostermesse spendete der Papst den feierlichen Segen „Urbi et orbi“ und verlas eine dazugehörige Botschaft, in der er über die Wiederannäherung zwischen Nord- und Südkorea sprach. Die Verantwortlichen forderte er zu Weisheit und Bedacht auf. Außerdem bat er um Frieden für Syrien, das Heilige Land, Afrika, die Ukraine und Venezuela.

Benedikt feiert stiller

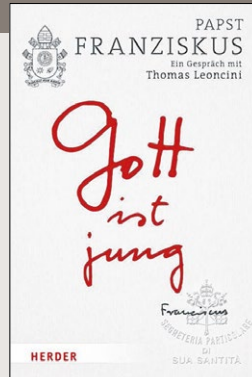
Der emeritierte Papst Benedikt XVI. nahm nicht an den offiziellen Gottesdiensten teil. Er feierte stattdessen zurückgezogen in der Mater-Ecclesiae-Kapelle in den Vatikanischen Gärten. Franziskus hatte ihm schon am Dienstag einen frühzeitigen Osterbesuch abgestattet.

Mario Galgano



▲ Ein Kuss als Geste der Liebe und Demut: Papst Franziskus wusch zwölf Häftlingen die Füße. Fotos: KNA

Buchtipps



Die Jugend des Papstes und die Jugend von heute

GOTT IST JUNG. Ein Gespräch mit Thomas Leoncini.

Von Papst Franziskus

ISBN 978-3-451-38276-5, 16 EUR

Mit der Jugendsynode sind Leben und Glauben junger Menschen 2018 im Vatikan ein besonderes Thema. Der italienische Journalist Thomas Leoncini hat mit Papst Franziskus ein Gespräch über die Jugend geführt. Nachlesen kann man es im 140-seitigen Büchlein „Gott ist jung“. Es ist kein theologisches Werk, sondern in Frage-Antwort-Form leicht zu verstehen. Seinen Ausspruch „Gott ist jung“ erklärt Franziskus so: „Er ist jung, weil er ‚alles neu macht‘ und weil er das Neue liebt; weil er erstaunt und das Staunen liebt; weil er träumen kann und nach unserem Träumen verlangt; weil er stark und leidenschaftlich ist; weil er Beziehungen aufbaut und von uns verlangt, es ihm gleichzutun.“

Neben der Jugend geht Papst Franziskus auch auf den Gegensatz ein – das Alter. Junge und Alte müssten einander helfen, denn beide seien besonders in Gefahr, Opfer der „Wegwerfkultur“ zu werden. Der Papst fordert,

dass Ältere ihre Erfahrungen mit den Jungen teilen und dass die Jungen ihnen zuhören.

Bei gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem Konsum um des Konsums willen spart Franziskus nicht mit Kritik. Nicht nur Jugendliche ruft er zum Handeln auf: „Es gibt keine allgemeingültigen Vorgaben, um Gutes zu tun, dafür aber umso mehr persönliche und eindrucksvolle Auslegungen der Zeugnisse des Guten.“

An einigen Stellen gibt der Pontifex Einblick in seine eigenen jungen Jahre. Mehrmals kommt er auf die Erfahrung zu sprechen, als ihm mit 20 ein Lungenflügel entfernt werden musste. Aus diesem Grund wurde er nicht, wie es damals sein Traum war, als Missionar nach Japan entsandt. Ratschläge, etwa auf die Frage „Wie findet man Hoffnung?“ stammen also aus eigener Erfahrung: „Indem man Jesus sucht, wissend, ... dass vor Seinen Augen alles einen Sinn hat.“ nz

Falsches Interview

ROM (KNA) – Der Vatikan hat sich von einem Interview in der Zeitung „La Repubblica“ distanziert, das deren Herausgeber Eugenio Scalfari mit dem Papst geführt haben will. Das Treffen Scalfaris mit Franziskus sei ein rein privates Gespräch gewesen. Die Aussagen im Beitrag seien keine wörtlichen Zitate des Papstes. Scalfari behauptet, Franziskus leugne die Hölle. Allerdings gibt es eine Reihe von Aussagen des Papstes, in denen er sowohl von der Existenz Satans wie auch von ewiger Verdammnis spricht.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

Für Verantwortliche in der Wirtschaft: Die Weltwirtschaft möge sich dahingehend wandeln, dass es strukturell keine Benachteiligten mehr gibt.



Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Antisemitisches Mobbing

Was ist los an unseren Schulen? Diese besorgte Frage gilt vor allem an den großstädtischen Schulen mit einem großen Anteil von Schülern, die einen Migrationshintergrund haben, oder deren Eltern Flüchtlinge aus einem islamischen Land sind. Die Berichte häufen sich, dass deutsche Schülerinnen und Schüler gemobbt werden, wenn sie nicht an Allah glauben. Und ist ein Kind jüdischer Abstammung, hat dieses es noch schwerer. Oft fühlen sich die Lehrerinnen und Lehrer hilflos, noch öfter von Behörden und Politik alleingelassen. Alleingelassen aber sind nicht nur die betroffenen Kinder, sondern auch deren Eltern.

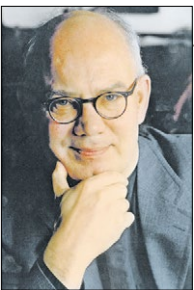
Was ist zu tun? Zum einen muss jedem religiösen – wie auch sonstigem – Mobbing im

Schulalltag nachgegangen werden. Die Lehrer müssen mit den Kindern reden, sie verwarren, die Eltern einbestellen (denn oft plappern die Kinder nur nach, was sie zu Hause hören). Den Eltern muss unmissverständlich klar gemacht werden: Jeder Antisemitismus ist in Deutschland untersagt. Und dass sich bereits Grundschüler von Lehrerinnen nichts mehr sagen lassen, weil sie das daheim so lernen, ist ebenfalls nicht hinzunehmen.

Ganz wichtig ist die Erziehungsarbeit, die nicht allein den Lehrerinnen und Lehrern überlassen bleiben darf. Den Eltern muss immer wieder vor Augen geführt werden, wie sie wohl reagieren würden, wenn umgekehrt ihre Kinder wegen ihres muslimischen Glaubens

gemobbt oder gar angegriffen würden. Die Eltern, aber auch die Schüler müssen wissen, dass antisemitisches Mobbing oder Ablehnung von Lehrerinnen Konsequenzen haben muss: Wer sich trotz Gesprächen und Verwarnungen nicht ändert, wird der Schule verwiesen.

Die vielen kirchlichen Gruppen und Einzelpersonen, die dankenswerter Weise Flüchtlingen zur Seite stehen, dürfen nicht müde werden, das Thema Antisemitismus und Gleichberechtigung zur Sprache zu bringen. Denn es muss auch aus kirchlicher Sicht unmissverständlich sein: Die deutschen Regeln gelten auch im Alltag und religiöse Toleranz gilt für alle – auch für Muslime, die in Deutschland leben wollen.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Politik mit dem Recht auf Heimat

Seltsam, wie schnell ein konservatives Sehnsuchts thema wie „Heimat“ neue Bedeutung erlangt. Und wie eifrig sich regierungsamtliches Handeln an diesem Thema abarbeiten will. Das kommt nicht von ungefähr. Denn die Heimatfrage ist inzwischen zu einer politischen Frage geworden, mit der alternative Parteien und identitäre Bewegungen europa- und weltweit angetreten sind – und zwar mit großem Erfolg.

Das ist gewiss auch die Folge einer unregulierten „Globalisierung“, die ihren Kapitalismus ohne Rücksicht auf nationale, kulturelle, religiöse und soziale Vorbehalte durchpauken wollte. Auch auf europäischer Ebene stellt sich immer deutlicher heraus,

dass die heimatliche Identität und nationale Verantwortlichkeit nicht mehr durch kosmopolitische Einheitsparolen verdrängt werden können. Vielmehr fragen immer mehr Europäer nach einer sozialökonomischen Politik, welche sie in Schutz nimmt: Und zwar vor einer anonym-kapitalistischen Macht, der das Subsidiaritätsprinzip völlig fremd zu sein scheint. Obwohl gerade in diesem Prinzip der Beitrag der Katholischen Soziallehre zur Konstitution Europas aufleuchtet.

Was hat hier der Heimatbegriff zu suchen? Er bleibt zunächst ein emotionaler Sehnsuchtsbegriff. Abgesehen von sentimental Nostalgie bedeutet Heimat immer noch die verbindliche Erinnerung an die eigene Fami-

lie, an den eigenen Freundeskreis, die eigene Glaubensgemeinde, die eigene Sprach-, Kultur- und Rechtsgemeinschaft. Und an die ur-eigene Landschaft, in die man hineingeboren wurde.

Außerdem gibt es immer noch ein „Recht auf Heimat“. Dieses wurde schon im 15. Jahrhundert, zu Zeiten der Kolonisierung, proklamiert. In seiner Bulle „Dudum nostras“ von 1435 verurteilte Papst Eugen IV. die Versklavung, Enteignung und Vertreibung der Eingeborenen. Eine aktuelle Erinnerung an ein Heimatrecht, das derzeit in Afrika massiv missachtet wird und Migrationsströme produziert. Aber ein Heimatrecht haben auch die eingeborenen Europäer.



Matthias Altmann ist Volontär unserer Zeitung.

Matthias Altmann

Das Alleinsein ist kein Makel

Es gibt vermutlich viele Alleinstehende um die 30, denen es vor Familienfesten graut. Nicht etwa, weil sie sich nicht darüber freuen, nach einiger Zeit wieder all diejenigen Verwandten zu treffen, zu denen sie sonst nur spärlich Kontakt haben. Sondern weil sie wissen, dass mindestens eine Großtante die alles entscheidende Frage stellt: „Und, wann ist es bei dir endlich soweit mit Heiraten?“ Meistens druckst der oder die Betroffene dann verlegen herum und gibt eine Alibi-Antwort. Als wüsste man das selber so genau ...

Vielen gilt es immer noch als Nachweis eines gelungenen Lebensentwurfs, verheiratet zu sein und Kinder zu haben. Das spiegelt sich auch in der kirchlichen Seelsorge wider:

Dort spielen Singles bislang kaum eine Rolle. Vereinzelt gibt es zwar, besonders an Weihnachten und in größeren Städten, Gottesdienste für Alleinstehende. Doch bis auf das Erzbistum Köln hat keine Diözese bislang ein Referat für „Single-Pastoral“ eingerichtet. Dabei ist der Single eines der großen Phänomene der Gegenwart: Nach Angaben des Statistischen Bundesamts lebte im Jahr 2016 in 41 Prozent aller deutschen Haushalte nur eine Person. In einigen Großstädten war es sogar rund die Hälfte.

Auch wenn die meisten von ihnen vermutlich unfreiwillig allein leben: Viele sind mit ihrem Leben durchaus nicht unzufrieden. Sie schätzen es, frei und unabhängig zu sein und

das tun zu können, was sie wirklich wollen. Zudem bleibt heutzutage aus beruflichen Gründen oftmals nicht genügend Zeit für einen Partner.

Doch all das bedeutet nicht, dass Alleinstehende nicht den Wunsch nach Gemeinschaft und Austausch haben – ganz im Gegenteil. Gerade hierfür können Angebote der Kirche eine gute Plattform sein: beispielsweise Thementage, bei denen die besonderen Anliegen der Singles behandelt werden. Und wer weiß: Vielleicht treffen sich bei solchen Gelegenheiten ja zwei, die sich besonders sympathisch sind. Dann hören womöglich auch die lästigen Fragen der Verwandten bei Familienfeiern bald auf ...

Leserbriefe

An die Regeln halten

Zu „Ökumene-Signal aus Ingolstadt“ in Nr. 9:

Beim Thema Kommunionempfang für Evangelische oder für wiederverheiratete Geschiedene rate ich Papst Franziskus, den Kardinälen, Bischöfen und Priestern, sich dessen zu erinnern, was seit dem Konzil von 1962/65 in Vergessenheit geraten ist: dass bis dahin der geistige Kommunionempfang für jedermann zugänglich war, der sich nach Jesus Christus sehnte.

Man musste nur eine katholische Kirche betreten – ob zu einer Heiligen Messe oder einfach so, zum Gebet oder zur Andacht. Denn Jesus ist immer da im Tabernakel. Mit ihm kann jeder reden, aber besuchen muss man ihn, und wir Katholiken sollten uns ab und zu zum Bußsakrament bewegen. Früher wurde auch gelehrt, einmal im Jahr bei einem Priester zu beichten – und zwar zur österlichen Zeit. Da bekommt man persönlich die Lossprechung der Sünden.

Viele Personen fordern die Zulassung zum Empfang des „Corpus Christi“. Aber die Regeln der katholischen Kirche werden nicht beachtet. Jeder Verein hat seine Regeln, aber die katholische Kirche ist mehr als ein Verein. Sie ist heilig, weil Jesus, der Sohn

Gottes, seine Kirche auf seinem Apostel Petrus gegründet hat.

Berta Schiffl, 92242 Hirschau

Wenn das Bedürfnis protestantischer Ehepartner nach dem Empfang der heiligen Kommunion so groß ist, warum werden sie dann nicht katholisch? Niemand kann zwei Herren dienen. Die Evangelische Kirche kennt das Sakrament der Priesterweihe nicht. Der im Kelch zurückgebliebene Wein wird nach der evangelischen Abendmahlsfeier weggegossen. Ein bisschen evangelisch, ein wenig katholisch führt in der Praxis unweigerlich zur Vermischung beider Konfessionen. Muss von Deutschland wieder eine Glaubensspaltung ausgehen?

Marianne Wohlmuth,
85092 Kösching

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Die Deutsche Bischofskonferenz hat beschlossen, dass evangelische Ehepartner von Katholiken in bestimmten Fällen die heilige Kommunion empfangen dürfen. Die Autorinnen der obigen Leserbriefe sind davon nicht begeistert. Foto: KNA



▲ Besonders in ärmeren Regionen Afrikas macht sich das Bevölkerungswachstum bemerkbar. Unsere Leserin plädiert dafür, die Not zu bekämpfen, indem Überbevölkerung eingedämmt wird. Foto: KNA

Problem: Überbevölkerung

Zu „Respektlos und überheblich“ (Leserbriefe) in Nr. 11:

Die Verfasserin des Leserbriefs hat in die Zuschriften zur Segnung homosexueller Paare hineininterpretiert, was nicht vorhanden ist. Wo ist in den Briefen Respektlosigkeit, Überheblichkeit, Intoleranz und Fanatismus zu finden? In diese Richtung geht schon eher ihr Angriff auf die „Fruchtbarkeit“ in heterosexuellen Partnerschaften mit dem Vorwurf der Zerstörung des Planeten Erde und ihr „Erfolgsmo- dell“ unter diesem Aspekt: die homosexuelle Lebensform. Mit dieser käme die Menschheit jedoch schnell an ihr Ende. Keine Kinder!

Apropos Sünde: Die Bibel ist hier ganz eindeutig und der Katechismus ebenfalls, der nicht nur die Homosexualität als Sünde, sondern alle geschlechtlichen Beziehungen außerhalb der Ehe als Unzucht führt (Nr. 2353). Sie schließt laut Paulus vom Himmelreich aus (1 Kor 6,9). Unchristlich ist es also, die Sünder in der Sünde zu belassen und diese noch abzusegnen. Die Sünde hassen und den Sünder lieben, also ihn für die Ewigkeit zu retten, ist das Prinzip Jesu: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“ (Joh 8,11).

Sofie Christoph,
86447 Aindling

Gerade da ich nicht von Homosexualität betroffen bin, maße ich mir nicht an, Vorschläge zu machen, wie die Kirche mit Betroffenen umzugehen hat. Was mir aber – vermutlich

wie der Leserbriefschreiberin – auf der Seele liegt, ist die Tatsache, dass wir zu viele Menschen auf der Welt haben.

Besonders in Afrika und einigen südamerikanischen Ländern, wo die Kirche noch eine Stimme hat, muss sich dringend etwas ändern. Eine gesunde Sexualerziehung auf christlicher Basis, aber auch mit dem Angebot von Verhütungsmitteln, tut dort dringend Not.

Ich bin seit vielen Jahren der Überzeugung, dass wir, die Kirche, uns schuldig machen: dass jedes in Armut geborene Kind, das verhungert oder an einem Schnupfen stirbt, uns am jüngsten Tag von unserem himmlischen Vater vorgeführt werden wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass dort, wo ein Kind hungert, seine Geschwister ebenfalls hungern.

Ist es menschenwürdig, wenn die Ärmsten in Behausungen aus Pappe leben müssen? Und in jeder Generation potenziert sich das Elend. Da können wir nicht sagen, dass sich alles verbessern wird, wenn die jungen Menschen ordentliche Schulbildung erhalten – denn seit über 100 Jahren wurden und werden junge Menschen dort von Missionaren beschult und ausgebildet.

Die Eindämmung der Überbevölkerung ist dringend nötig. Wir dürfen doch nicht denken wie die Superreichen dieser Erde: „Ich lebe heute, und nach mir die Sintflut.“ Was wollen wir denn unserer Nachwelt überlassen?

Hildegard Driesch,
66763 Dillingen/Saar

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Sonntag der Osterzeit – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit – Weißer Sonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 4,32–35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.

Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.

Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

Zweite Lesung

1 Joh 5,1–6

Brüder und Schwestern! Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott, und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt. Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen.

Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?

Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit.

Evangelium

Joh 20,19–31

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der

Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen.

Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst

du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen

►
Der Auferstandene – in extravaganter Körperhaltung gemalt von Mattia Preti um 1660 – lässt sich vom „ungläubigen Thomas“ berühren (Kunsthistorisches Museum, Wien).

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Mein Herr und mein Gott

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



„Auf dich bin ich nicht angewiesen!“ Dieser Satz – vielleicht zu einem Arbeitskollegen, einem Freund oder einem Familienmitglied gesprochen – steckt voller Enttäuschung, Zorn und dem Gefühl von „jetzt erst recht“. „Auf dich bin ich nicht angewiesen“; dann gibt es eben andere, die mit mir am selben Strang ziehen, die helfen können, die mich verstehen und mir zur Seite stehen. Auf wen ich nicht angewiesen bin, der ist von mir zuerst einmal abgeschrieben. Den brauche ich nicht, weil er eben nicht zuverlässig ist, nicht zu mir steht.

Eine Gruppe von Freunden ist versammelt und erlebt etwas Unglaubliches: Jesus, ihr Anführer und Freund, erscheint kurz nach seinem grausamen Tod und gibt sich ihnen zu erkennen (vergleichen Sie Joh 20,19f).

Einer aus dem Freundeskreis, Thomas, ist bei diesem unglaublichen Ereignis nicht dabei. Als ihm die anderen davon erzählen, kann er es nicht glauben. Er sagt, er müsse den Verstorbenen selbst sehen und die Wundmale berühren, um dies glauben zu können (vergleichen Sie Joh 20,25).

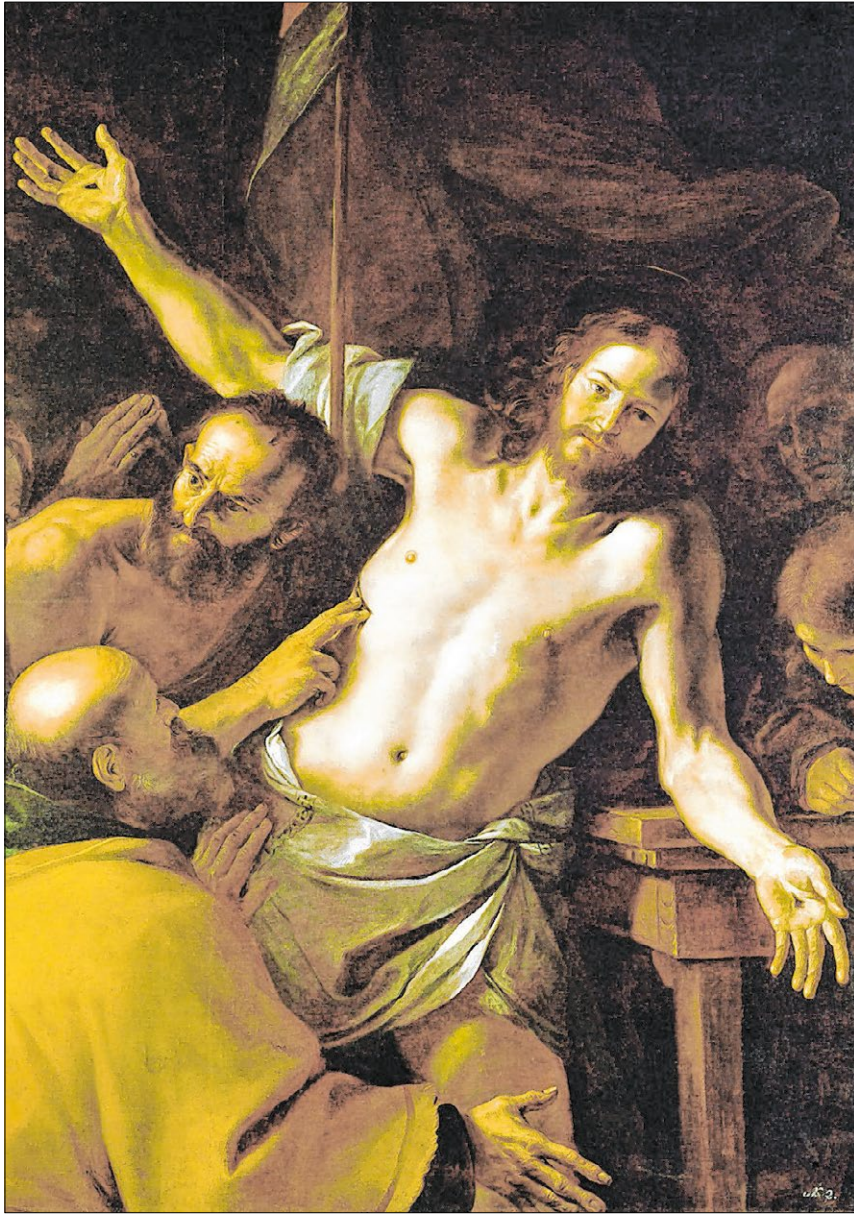
Nur ein einziger der engsten Freunde Jesu ist bei seinem Erscheinen nicht dabei. Auf diesen einen ist Jesus doch wirklich nicht angewiesen. Einer der Jünger kann es nicht glauben und kann jetzt wohl

den Glaubensweg nicht weiter mitgehen. Wenn Thomas dem Bericht seiner Freunde nicht glauben kann, dann ist er, der eine, eben einfach zu schwach im Glauben, dann passt er nicht zur Gruppe, dann ist er wohl auch kein echter Freund Jesu.

Gott sei Dank denkt und handelt Jesus nicht so. Für ihn gibt es kein „Auf dich bin ich nicht angewiesen“. Jesus will, dass auch Thomas den Weg weiter mit den Freunden gehen kann, dass auch er Zeugnis für die Auferstehung ablegen kann. Jesus erscheint dem Thomas eine Woche später. Thomas darf Jesus sehen und seine Wunden berühren, und die anderen Jünger sind dabei. Sie alle werden zu Zeugen dafür, dass Thomas für Jesus wichtig ist (vergleichen Sie Joh 20,26f). Auch Thomas ist für Jesus einer, auf den es ankommt.

Und dann bekennt Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28). Er ist somit weiter mit im Boot. Er gehört weiter zum innersten Freundeskreis Jesu. Er steht den anderen in nichts nach. Sein Glaubenszweifel war für Jesus kein Grund, ihn abzuschreiben.

Uns gläubigen Christen heute, die wir Jesus nie persönlich kennengelernt haben – und die Jesus deshalb im Vers 29 selig nennt –, kann die Erfahrung des Thomas Mut machen. Jesus wird auch uns, wenn wir einmal an ihm zweifeln, weil uns zum Beispiel ein Schicksalsschlag aus der Glaubensbahn geworfen hat, nicht links liegen lassen. Jesus zählt auf uns; er lässt uns nicht fallen und verlässt uns nicht. Gerade in Zeiten, in denen ich zweifle, schreibt er mich nicht ab, sondern erweist sich als treuer Freund.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 8. April,
2. Sonntag der Osterzeit oder Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit, Weißer Sonntag

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf I, in den Hg I-III eig Einschübe, feierlicher Schlusssegen oder Segensgebet über das Volk, Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja (weiß); 1. Les: Apg 4,32-35, APs: Ps 118,2 u. 4.16-17.18 u. 22.23-24, 2. Les: 1 Joh 5,1-6, Ev: Joh 20,19-31

Montag – 9. April,
Verkündigung des Herrn

Das Hochfest (=H) Verkündigung des Herrn wird in diesem Jahr auf den 9. April (den ersten Tag nach der Osteroktav) verlegt (vgl. Notitiae 42 [2006] S. 96).

Messe vom H, Gl, Cr (zum „Et incarnatus est“ – „hat Fleisch angenommen“ beziehungsweise „empfangen durch den Heiligen Geist“ – knien alle nieder), eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 7,10-14, APs: Ps 40,7-

8,9-10,11, 2. Les: Hebr 10,4-10, Ev: Lk 1,26-38

Dienstag – 10. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 4,32-37, Ev: Joh 3,7-15

Mittwoch – 11. April,
hl. Stanislaus, Bischof von Krakau, Märtyrer

Messe vom hl. Stanislaus (rot); Les: Apg 5,17-26, Ev: Joh 3,16-21 oder aus den AuswL

Donnerstag – 12. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 5,27-33, Ev: Joh 3,31-36

Freitag – 13. April,
hl. Martin I., Papst, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 5,34-42, Ev: Joh 6,1-15; **Messe vom hl. Martin** (rot), Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 14. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 6,1-7, Ev: Joh 6,16-21

Gebet der Woche

Gott, barmherziger Vater,
du hast deine Liebe in deinem Sohn Jesus Christus offenbart
und über uns den Heiligen Geist, den Tröster, ausgegossen.
Dir vertrauen wir heute die Geschicke der Welt
und jedes Menschen an.
Neige dich zu uns Sündern herab, heile unsere Schwäche,
besiege alles Böse, hilf, dass alle Menschen der Erde
dein Erbarmen erfahren und in dir, dem dreieinigen Gott,
die Quelle der Hoffnung finden.
Ewiger Vater, um des schmerzvollen Leidens
und der Auferstehung deines Sohnes willen,
hab Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.
Amen.

Heiliger Papst Johannes Paul II.

Glaube im Alltag

von Pater Jörg Dantscher SJ

Wie immer hat auch die österliche Zeit Geschichten und Erzählungen in den Evangelien parat, die meiner Seele guttun. Dazu gehört die Geschichte von Thomas mit seinem Zweifel an der Auferstehung Jesu.

Natürlich erinnere ich mich an den Katechismus meiner Kindheit, in dem stand: Zweifel ist Sünde. Das könnte ich heute so nicht mehr akzeptieren. Zweifel ist ein Teil unserer menschlichen Vorsicht. Wir laufen nicht einfach den Rattenfängern nach. Daher interessiert mich, wenn ich auf Menschen stoße, die zweifeln, was der Grund ihres Zweifels ist. Etwa Kinder, die von ihren Eltern malträtiert wurden – ob es verlässliche Liebe gibt. Oder Schulversager – ob sich in ihrer Berufsfindung neue Chancen eröffnen. Oder Menschen, die über den Tisch gezogen worden sind – ob es ehrliche und uneigennützig Geschäftspartner gibt.

Auf den Falschen gesetzt?

Warum zweifelt Thomas? Ich meine, er zweifelt, weil er schon einmal sein ganzes Leben auf diesen Jesus gesetzt hatte; alles hinter sich ließ, um ihm nachzufolgen; weil seine Erwartungen und religiösen Hoffnungen sich in diesem Jesus konzentriert hatten. Und nun war mit der Hinrichtung am Kreuz aus einem Messias ein Loser, ein Verlierer geworden – und damit Thomas auch. Seine Hoffnungsbilder brauchen zusammen; seine Freundschaft und Nachfolge war zum Flopp geworden.



Was ihm seine Freunde von diesem „auferstandenen Jesus“ berichten, war ein Bruch in seiner eigenen Lebenserfahrung. Wer am Kreuz jämmerlich zugrunde gegangen war, konnte nicht plötzlich wieder lebendig sein, unangefochten von Leid und Tod. Das Strahlende in der Erzählung seiner Freunde machte ihn irre. Wie soll das gehen? Wie sollen seine eigenen Enttäuschungen dadurch überwunden werden, dass irgendein strahlendes Phantom ins Leben der Apostel tritt?

Zu seinen Wunden stehen

Für Thomas ist das nicht verständlich, ja nicht einmal akzeptabel. Seine Hoffnungen sind zusammengebrochen, seit Jesus schmachlich endete. Ist dieser neue Jesus frei von seinen Verwundungen, ganz neu, nicht mehr angefochten? Thomas will sich „seinen Jesus“ nicht so vorstellen. Er möchte, dass er einem Jesus begegnet, dem er die Verwundungen ansieht, damit er, Thomas, seine eigene Verwundung nicht verleugnen muss. Er sucht nicht nach einem Zauber, der die Hinrichtung und den Tod verleugnet, sondern er sucht nach heilender Erfahrung.

Und da tritt dieser immer noch verwundete Jesus in sein Leben – und Thomas begreift, dass er nur dann mit ihm aufersteht und heil wird, wenn er seine eigenen Wunden zulässt und nicht verleugnet. Herr, lass mich zu meinen Verwundungen stehen!

**WORTE DER HEILIGEN:
PAULUS DIACONUS**

„Je mehr einer liebt, desto mehr vermag er“

Paulus' Loblied auf den heiligen Benedikt in Versen fasst die Lebensbeschreibung Papst Gregors des Großen zusammen.

Der Historiker dichtet: „Brüder, kommt frohen Mutes, lasst uns mit gemeinsamem Lobgesang / die Freuden dieses hehren Festes genießen. / An diesem goldumglänzten Tag stieg unser Vater, der den engen Weg uns zeigt, / empor zum himmlischen Reich, um den Lohn für seine Mühen in Empfang zu nehmen.

Er strahlte auf wie ein neues Gestirn und verscheuchte die Nebel dieser Welt. / Mitten auf der Schwelle zum Alter eines Mannes verachtete er die Verlockungen der Zeit. / Machtvoll an Wundern, angehaucht vom Höchsten, / erglänzte er durch Zeichen und kündete seiner Zeit, was kommen sollte.

Um noch vielen Essen zu verschaffen, stellte er das Sieb für den Weizen wieder her, / er suchte die Enge der Höhle auf und löschte das Feuer [der Leidenschaft] mit [des Geistes] Feuer. / Er zerbrach das Giftgefäß mit der Waffe



des Kreuzes. / Seinen unsteten Geist hielt er in Schranken, indem er maßvoll seinen Körper geißelte. / Aus dem Felsen strömt das Wasser. Aus des Wassers Tiefe kehrt die eiserne Klinge zurück. / Der Knabe entgeht dem Tod durch den Umhang [des Abtes]. / Das verborgene Gift wird offenbar und der Rabe folgt seinem Befehl.

Der Einsturz des Balkons zermalmte den Feind, und der brüllende Löwe wich verdrößlich. / Der unbewegliche Stein wird leicht zu heben, das unwirkliche Feuer schwindet. / Der zermalmte Knabe wird wieder gesund, die Regelübertretung Abwesender wird offenkundig.

Du schlauer König, du wirst ertappt. Du ungerechter Besetzer, du fliehst. / Zukunft, du wirst im Voraus erkannt; du Herz, du kannst das Geheime nicht verbergen. / Aufgrund von Traumgesichten wird ein Kloster errichtet. Die Erde speit tote Leiber aus. / Durch einen Drachen wird der Flüchtige zurückgehalten. Der

Heiliger der Woche
Paulus Diaconus

geboren: zwischen 720 und 740 im Friaul
gestorben: um 799 im Kloster Monte Cassino
Gedenktag: 13. April

Paulus entstammte wohl einer langobardischen Adelsfamilie. Vor 774 trat er in das Mutterkloster der Benediktiner Monte Cassino ein. Um die Freilassung seines wegen der Beteiligung an einem Aufstand gefangenen Bruders zu erlangen, reiste er an den Hof Karls des Großen. Dieser gewährte die Bitte unter der Auflage, dass Paulus an seinem Hof verbleibe, um dort zu lehren und seine Forschungen fortzusetzen. 787 konnte er nach Monte Cassino zurückkehren. Er verfasste eine römische Geschichte, die bis Kaiser Justinian I. reichte, eine Geschichte der Bischöfe von Metz und vor allem eine Geschichte der Langobarden (von 568 bis 744) sowie eine Lebensbeschreibung Papst Gregors des Großen. Außerdem sind von ihm eine Predigtsammlung, Briefe, Gedichte und Grabinschriften erhalten. *red*

Himmel lässt Münzen regnen. / Glas hält Felsenklippen stand. Das Fass fließt über von Öl.

Ein Blick löste die Fesseln [eines Unschuldigen]. Tote erlangen das Leben wieder. / Doch ein so mächtiges großes Licht wird vom Gebet der Schwester besiegt / – je mehr einer liebt, desto mehr vermag er –, / er sieht ihre Seele in den Himmel schweben. / Ein Lichtschein, wie er Jahrhunderte zuvor nicht gesehen wurde, erstrahlt mitten in der Nacht. / In seinem Licht schaut er den ganzen Erdkreis, und wie ein Frommer auf Flammen zum Himmel fährt.

Unter all diesen Wundern erglänzte er mit seiner Schrift, süß wie Nektar. / Denn er entwarf passend für die, die ihm folgten, ein Bild heiligen Lebens. / Du mächtiger Führer für deine Schüler, sei deiner seufzenden Herde nahe. / Sie wachse an Gutem und hüte sich vor der Schlange, auf dass sie dir auf deinem Pfade folge!“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: gem, Daniel Hinterramskogler/ÖAW

Paulus Diaconus finde ich gut ...


„Paulus war einer der größten und vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit: Grammatiker und Poet, Geschichtsschreiber und Sammler von Predigten, interessiert an Naturbeobachtungen und an guter Verwaltung. Er trug dazu bei, das Interesse an umfassender Bildung unter Karl dem Großen zu fördern. Vieles, was er an Informationen zusammengetragen hat, ist nur deshalb bis heute erhalten.“

Walter Pohl, Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Wien

Zitat

von Paulus Diaconus

*„Adam brachte durchs Holz den Tod in die Welt,
durchs Holz vertrieb Christus den Tod aus der Welt.*

*Dein Kreuz, du machtvoller Christus,
sei durch diese Hürden ein Schutz,
dass nicht der Wolf heimtückisch auf die Herde losgehen kann.*

*Dein Kreuz, König der Könige, Christus,
beschütze diesen Schafstall,*

damit nicht der Löwe grausam die Schafe reißen kann.

*Dein Kreuz, Licht des Lichtes, schütze diesen Pferch,
damit nicht die Schlange unheilvolles Gift verspritzen kann.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Im Bistum bleibt frühes Firmalter

In der Predigt zur Missa Chrismatis hat Bischof Rudolf Vorderholzer seine Gedanken zur häufig gestellten Frage nach dem richtigen Firmalter erläutert. Im Bistum Regensburg soll, so seine Entscheidung, das Regelalter für Firmlinge bei zehn bis zwölf Jahren bleiben. **Seite III**

Auf Spuren der Jakobspilger

In diesen Wochen beginnen wieder die begleiteten Jakobswanderungen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) auf über 20 verschiedenen Tages-Etappen des Ostbayerischen und des Oberpfälzer Jakobsweges. Eine Übersicht zeigt die angebotenen Termine. **Seite IV**

Neues Themenheft zur Caritas-Sammlung

Im Frühjahr und im Herbst finden jedes Jahr die Caritas-Sammlungen statt. Alle Fragen rund um diese Aktion des katholischen Hilfswerks, die von Spendern immer wieder gestellt werden, beantwortet das neue Themenheft in der Reihe „Initiative Gemeindec Caritas“. **Seite XIV**

BISCHOF RUDOLF VODERHOLZER ZUR KULTUR UNSERES LANDES:

„Zutiefst christlich geprägt“

Appell zum Erhalt durch Heiligung der Sonn- und Feiertage statt durch nationalistische Parolen auf Montagsdemonstrationen

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Ostersonntag ist der Sonntag der Sonntage, der Feiertag der Feiertage – mit diesen Worten hat Bischof Rudolf Vorderholzer am Vormittag des Ostersonntags die Aussage unterstrichen: „Dieses Land ist zutiefst christlich geprägt. Ich verstehe die Diskussion darüber nicht.“

Dass unser Land zutiefst christlich geprägt ist, das ist laut dem Regensburger Bischof aber kein Automatismus oder gar Selbstläufer. In diesem Zusammenhang erklärte er, zum Erhalt unserer christlich geprägten Kultur brauchten wir weniger nationalistische Parolen auf Montagsdemonstrationen, sondern die Heiligung der Sonn- und Feiertage sowie die Feier des Todes und der Auferstehung Jesu zur Stärkung

unseres Glaubens an den lebendigen und Leben schaffenden Gott. Notfalls würden allerdings „die Steine der Kirchen noch länger predigen als wir“.

Dass in der frühesten Kirche mit dem Sonntag die Dynamik eines ganz neuen Feiertags entstanden ist, das ist für den Regensburger Bischof einer der stärksten Beweise überhaupt für den Realitätsgehalt der Auferstehung. „Wir dürfen auch daher der Botschaft der Apostel trauen.“ So sorgsam im Alten Testament der Sabbat gehütet wird, der das Judentum bis heute zusammenhält, so groß war dann doch die Revolution, dass die Christen in allerfrühester Zeit, größtenteils selbst Juden, den Sabbat hinter sich gelassen haben und den ersten Tag der Woche als Tag der Auferstehung begangen haben.



▲ In fünf Sprachen trugen Gläubige die Fürbitten vor: in Suaheli, Ungarisch, Russisch, Griechisch und Albanisch. Foto: pdr

So wurde dieser erste Tag der Woche der Tag des Herrn, der Herrentag, wie er in den romanischen Sprachen heute genannt wird: Dimanche, Domenica, Domingo und so weiter. Gleichzeitig aber, sagte Bischof Vorderholzer in seiner Predigt weiter, war der erste Tag auch der achte Tag der Woche, der „über unsere Zeit hinausweist“ – ein Tag der Hoffnung, des Aufbruchs in die Zukunft und der Feier der Wiederkunft des Herrn. Darauf habe bereits Joseph Ratzinger eindrücklich hingewiesen. Der Regensburger Bischof machte seinerseits deutlich, dass durch den Sonntag und über den Sabbat die jüdische Tradition bleibend in unsere Kultur hineingenommen ist.

Bereits am Vorabend, der Osternacht, hatte Bischof Vorderholzer acht erwachsene Menschen im Dom getauft. Der Gottesdienst am Oster-

sonntag nun war nicht zuletzt durch die Weltsprache der Kirche, das Latein, geprägt – als Ausdruck der Verbindung mit Papst Franziskus in Rom, der dort den traditionellen Ostersegen Urbi et Orbi spendete. In Regensburg wurde die Lesung einstweilen auf Vietnamesisch vorgetragen, die Fürbitten dafür auf Suaheli, Ungarisch, Russisch, Albanisch und Griechisch.

Erneut rief der Bischof am Ende des Gottesdienstes den Segen Gottes auf die mitgebrachten Osterspisen und -getränke herab, diesmal auch auf die Schokoladenosterhasen, die er nach dem Gottesdienst den Regensburger Domspatzen, jedem einzeln, überreichte. Die Buben haben nämlich die Gottesdienste der gesamten Kar- und Ostertage gesamtlich gestaltet – und das auf höchstem Niveau.



▲ Jeder Domspatz erhielt einen Osterhasen aus Schokolade. Zuvor waren auch diese gesegnet worden. Foto: pdr



▲ In der Osternacht spendete Bischof Rudolf Voderholzer acht Erwachsenen das Sakrament der Taufe. Foto: pdr

Mit Gott verbunden

Bischof tauft acht Erwachsene in der Osternacht

REGENSBURG (pdr/sm) – Acht erwachsene Menschen haben während der Feier der Osternacht im Regensburger Dom das Sakrament der Taufe erhalten. Bischof Rudolf Voderholzer spendete ihnen das Sakrament während des großen Pontifikalgottesdienstes.

Somit wurden die acht Taufbewerber, die sich lange auf diesen Schritt vorbereitet hatten, in die Kirche eingegliedert; außerdem erhielten sie zur Stärkung mit dem Heiligen Geist das Sakrament der Firmung. Auch empfingen sie erstmals das Sakrament der Eucharistie. Die Neugetauften traten einzeln vor den Bischof, die Paten standen jeweils hinter ihnen, als Bischof Voderholzer bei jedem einzelnen die Taufe vornahm und den Frieden wünschte. Die Neugetauften stammen aus verschiedenen Pfarreien im Bistum Regensburg. Im Anschluss an den Gottesdienst dankte der Regensburger Bischof im benachbarten Haus Heuport den Erwachsenen bei einem frohen Beisammensein und übergab ihnen Rosenkränze für das Gebet. Die Christen sollen eifrig im Gebet sein. Bereits zuvor hatte er den fünf Frauen und drei Männern im Regensburger Dom für ihr Bekenntnis und ihr Zeugnis in der Öffentlichkeit gedankt. Bischof Voderholzer erklärte, dass die Taufe auch erwachsenen Gläubigen immer wieder Mut mache.

Das zentrale Gotteshaus im Bistum Regensburg war gefüllt mit diesen Gläubigen, die die Auferstehung des Herrn mitfeierten. Zunächst hatte der Bischof das Osterfeuer vor dem Dom gesegnet und die Bedeutung Jesu Christi für alle Zeiten hervorgehoben. Im großen liturgischen

Zug war dann die kleine Flamme in die bis dahin dunkle Kirche getragen worden, wo sie verteilt wurde und den Raum in sanftes Kerzenlicht hüllte. In mehreren Lesungen trugen Lektoren die Berichte und Texte von Gottes Schöpfungs- und Erlösungstaten vor. Erhellte wurde dann die versammelte feiernde Gemeinde beim Osterjubel von strahlendem Licht, als der Osterjubel erklang.

In seiner Predigt wies Bischof Rudolf Voderholzer auf die Größe des Menschen. Als Ebenbild Gottes kommt ihm eine unzerstörbare Würde zu. Er erinnerte an die Aussagen Romano Guardinis. Der Religionsphilosoph hatte einst darauf aufmerksam gemacht, dass der Mensch das einzige Wesen ist, zu dem Gott spricht. Der Mensch kann demnach Gott hören und sein Adressat sein. Wenn der Mensch betet, ist der Mensch in höchstem Maße Mensch. Wenn sich der Mensch dieser eigenen Größe aber nicht mehr bewusst ist, „kreuzt er sich zurück zum nackten Affen“ (Karl Rahner). Ostern feiern heißt auf Christus, den neuen Adam, schauen. Die Erlösung geschah, als Christus den alten Adam der Sünde in Tod und Auferstehung überwunden hat. Der Bischof bat die Neugetauften, mit Gott persönlich im Gebet im Gespräch zu bleiben. Dabei werden Sorgen und Nöte, Freunde und Dank vor ihn gebracht. Außerdem sollten sie ihren Glauben in vielen Formen zum Ausdruck bringen, zum Beispiel auch in der Pflege eines Herrgottswinkels zu Hause. Am Ende des Gottesdienstes segnete Bischof Voderholzer die von den Gläubigen zahlreich mitgebrachten Osterspisen; darunter, eigens erwähnt, auch die Osterhasen aus Schokolade.

Wo der Geist Christi herrscht

Wertschätzung schwachen und behinderten Lebens als Kennzeichen eines christlich geprägten Landes

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat der Karfreitagliturgie im Hohen Dom St. Peter in Regensburg vorgestanden. In der Predigt hob er hervor, dass unser Land ein zutiefst christlich geprägtes Land sei.

Der Bischof deutete die Lanzestichszene im Johannesevangelium. Danach beschreibt Johannes in der Leidensgeschichte, dass ein Soldat Jesus am Kreuz mit der Lanze die Seite durchstieß. Es flossen Blut und Wasser hervor. Bischof Rudolf sagte dazu, der Vorgang sei kein Kuriosum. Bereits früh in der Christenheit wurde Jesus als Quelle des Geistes gedeutet, wobei Wasser und Blut für Geist und Leben stehen. Jesus stillt den Lebensdurst

und die Sehnsucht der Menschen, lautet die klare Botschaft. Durch die Sakramente ist Jesus Christus für alle Zeiten gegenwärtig. Das Wasser steht für das Sakrament der Taufe, das Blut für das Sakrament der Eucharistie. Arnaud Beltrame, erinnerte Bischof Voderholzer aktuell, wurde umgebracht; die Geisel aber lebt. Beltrame war der Polizist, der sich bei der Geiselnahme eine Woche zuvor in Südfrankreich dem Attentäter auslieferte und von diesem eigenhändig hingerichtet wurde. Die Antwort des Menschen auf Gottes Hingabe am Kreuz kann bis zum eigenen Lebensopfer gehen, erklärte der Bischof diesen Vorgang. Beltrame hatte vor nicht langer Zeit durch eine Ordensgemeinschaft neu zu seinem katholischen Glauben gefunden. Außerdem sagte der Bischof Voderholzer, dass es nirgends eine solche Wertschätzung schwachen und behinderten Lebens gebe als dort, wo der Geist Christi herrscht. „Unser Land ist gerade in dieser Hinsicht ein zutiefst christlich geprägtes Land.“ Das gelte es nicht triumphalistisch, sondern demütig und selbstbewusst vorzutragen.



▲ Bischof und Diakon begaben sich zu Beginn des Gottesdienstes zu ebener Erde (Proskynese), als Ausdruck der Verehrung des Heilswerks Gottes sowie als Zeichen der Demut. Foto: pdr

Dienstag, 10. April

6.30 Uhr: Regensburg-St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

16 Uhr: Regensburg-Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

Mittwoch, 11. April

11 Uhr: Bischöfliches Ordinariat: Verteidigung von Pfarrer Ralf Heidenreich als neuer Dekan des Dekanates Roding.

Donnerstag, 12. April

Gemeinsamer Besuch mit dem Domkapitel bei Dompropst em. Wilhelm Gegenfurtner in Bad Wörishofen.

Freitag, 13. April

10 Uhr: Würzburg-Burkardushaus: Teilnahme an einer Fachtagung zur Genderdebatte.

Samstag, 14. April

10 Uhr: Regensburg-St. Magn: Pontifikalamt anlässlich der Diözesanversammlung des Malteser-Hilfsdienstes mit anschließendem Festakt im Spitalgarten.

20 Uhr: Regensburg – Erzbischof Buchberger Heim: Besuch der Aufführung der Komödie „Bitte keine Blumen“ des „Theaterkreises der Dompfarrei“.

Sonntag, 15. April

14 Uhr: Pechbrunn: Pontifikalamt anlässlich der Acies-Feier der Curien Regensburg und Weiden der Legio Mariae.



Dem Bischof begegnen



▲ Fußwaschung im Rahmen der Messfeier am Gründonnerstag.

Foto: pdr

Fußwaschung als Zeichen

Große Wertschätzung des Bischofs für alle, die zum Gelingen der Liturgie beitragen

REGENSBURG (pdr/sm) – Ob als Kantoren, Ministranten oder Mesner – es sind viele Menschen, die dazu beitragen, dass die Liturgie in den Kirchen des Bistums gelingt. Stellvertretend für sie hat Bischof Rudolf Voderholzer elf Faunen und Männern im Dom St. Peter als Zeichen des Dankes die Füße gewaschen.

Unterstützt haben ihn dabei der Vorsitzende des Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge Domkapitular Roland Batz sowie Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann. Die Fußwaschung im Rahmen der Messfeier am Gründonnerstag erinnert an den letzten Abend Jesu in der Gemeinschaft mit seinen Jüngern, an dem er ihnen die Füße wusch mit der Aufforderung, es ihm gleichzutun: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15).

Folgenden Personen hat Bischof Voderholzer in diesem Jahr die Füße gewaschen: Kantor Jürgen Hiermaier (St. Margareta Pettendorf), Kommunionhelferin Margareta Müller (St. Anton Regensburg), Ministrant Wolfgang Schirmbeck (St. Bonifaz/Dom St. Peter Regensburg), Vorbeterin Brigitte Gnoth (St. Georg Schwabelweis), Organist Markus Fuchs (Katharinenspital Regensburg), Chorleiterin Agnes Gassner (St. Leonhard Viehhausen), Chorsänger Lutz Scholich (St. Josef Regensburg-Reinhausen), Mesner Ottmar Tischner (St. Emmeram Regensburg), Kirchenschmückerin Hermine Winkler (St. Bonifaz Regensburg), Kirchenputzerin Rosa

Schimpfhauser (St. Georg Schwabelweis), Wallfahrtsleiter Josef Drescher (St. Vitus Kirchroth).

Wie wichtig es ist, dass sich Menschen für eine würdevolle Liturgie einsetzen und die Voraussetzungen für die Eucharistiefeier schaffen, wird gerade am Gründonnerstag, der an das letzte Abendmahl erinnert, sichtbar. Auch eine Bitte des Vaterunsers rückt am Gründonnerstag in den Fokus: die Bitte um das tägliche Brot. Drei Sinndimensionen dürfe der Beter bei dieser Bitte stets mitdenken, so legte es Bischof Voderholzer in seiner Predigt aus.

Zunächst gehe es nicht um die Bitte nach der täglichen Nahrung, denn um dieses Bedürfnis wisse Gott; auf seine Fürsorge könne der Mensch vertrauen. Die Bitte fordere vielmehr den Beter zur Maßhaltung heraus: Es muss nicht immer die Sahnetorte sein.

Zugleich sei die Brotbitte auch in einem eucharistischen Sinne zu verstehen. Es gehe um das Brot, in dem sich Christus an uns verschenkt, um das Brot, das nicht nur den Magen, sondern auch das Herz füllt. Es macht uns hungrig und durstig danach, das Brot auch all den Menschen zu bringen, die Hunger leiden.

Zuletzt schwinde eine endzeitliche Dimension mit. Es ist die Bitte um das „Brot der Zukunft“, die Bitte, für das ewige Leben würdig zu werden.

Auch in diesem Jahr wurde in der Gründonnerstagsmesse im Dom St. Peter wieder die Hostiendose verwendet, die der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss dem katholischen Diözesanbischof 2017 überreicht hatte – als Zeichen des gemeinsamen Weges zur Einheit.

Frühes Firmalter bleibt

Bischof erläutert Entscheidung bei Missa Chrismatis

REGENSBURG (pdr/sm) – Gut 1000 Gläubige, darunter mehrere hundert Kinder und Jugendliche, die bereits tagsüber am „U!14“-Jugendtag in der Mädchenrealschule Niedermünster teilgenommen hatten, sowie Firmlinge aus unterschiedlichen Teilen des Bistums haben gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom die traditionelle Ölweihe in der Karwoche, die Missa Chrismatis gefeiert. Zahlreiche Priester und Diakone aus der gesamten Diözese feierten den Gottesdienst ebenfalls mit.

eines frühen Firmalters zu bleiben. Denn in jüngerem Alter sei es einfacher, sich in einer Gemeinschaft über den Glauben auszutauschen und etwas von sich persönlich preiszugeben als in Zeiten der Pubertät. Da sei man als junger Mensch eher mit sich selbst beschäftigt und beginne möglicherweise bereits mit einer Ausbildung oder einer Lehre. Ob da noch Zeit und Muße für eine außerschulische Firmvorbereitung sei, sehe er skeptisch, so Bischof Rudolf.

Stärkung vor dem Sturm

Durch die Beibehaltung eines frühen Firmalters ermögliche man vielmehr, dass der Heilige Geist bereits vor dem Einsetzen der Pubertät bei Kindern und Jugendlichen für eine innere Stärkung Sorge und die bald folgenden „stürmischen Jahre“ sich etwas weniger stürmisch entwickelten: „Der Heilige Geist hilft euch dabei, eine Beziehung zu Jesus Christus aufzubauen und im Glauben stark zu werden. Er ermöglicht es euch, zu Menschen zu werden, die nicht ihr Fähnchen nach dem Wind hängen sowie sich nicht immerzu fragen, was die anderen denken und es dann nachplappern, sondern die sich eine eigene Meinung erlauben. Die Firmung ist nicht die Belohnung dafür, dass ihr diese Zeit gut überstanden habt, sondern die Stärkung davor. Der Heilige Geist sorgt dafür, dass ihr zu euch selber stehen könnt.“

Im Anschluss an die Predigt erneuerten die zahlreichen Priester und Diakone, die zur Feier der Missa Chrismatis in den Dom gekommen waren, in einem gemeinsamen Gebet ihre Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst. Die Band „MAKABER“ aus der Pfarrei St. Jakobus in Regenstauf gestaltete den Pontifikalgottesdienst musikalisch auf hohem Niveau mit Neuem Geistlichen Liedgut.

Als Höhepunkt der Missa Chrismatis wurden die drei heiligen Öle vom Bischof geweiht: Der Chrisam, das Katechumenenöl und das Öl für die Krankensalbung. Grundstoff aller Öle ist das Olivenöl, das bereits in der Antike eine wichtige Rolle gespielt hat. Dem Chrisam wurden darüber hinaus unmittelbar vor der Weihe wohlriechende Duftstoffe dazugegeben. Mit diesem Öl werden die Neugebauten und die Firmlinge gesalbt; ebenso wird es bei der Priester- sowie der Altarweihe verwendet. Mit dem Katechumenenöl werden die Taufbewerber, mit dem Öl für die Krankensalbung Kranke und Sterbende gesalbt.

In der Predigt erläuterte Bischof Rudolf seine Gedanken zur häufig gestellten Frage nach dem richtigen Firmalter. Da gebe es innerhalb der Weltkirche kein Gesetz oder gar ein festgelegtes Alter: „In der Ostkirche werden bereits Säuglinge sowohl getauft als auch gefirmt, in manchen Diözesen in Amerika hat man es sich angewöhnt, die Kinder mit sieben Jahren zur Einschulung zu firmen und im Bistum Passau, bei meinem Freund, dem dortigen Bischof Stefan Oster, wird man dies ab kommendem Jahr mit 16 beziehungsweise 17 Jahren tun.“

Im Bistum Regensburg liege das Regelalter für Firmlinge bei zehn bis zwölf Jahren – doch so manche Pfarrer und Pastoral- und Gemeindeferenten, so Bischof Rudolf, liebäugeln mit einem späteren Firmalter. Warum? „Ich möchte euch das ganz offenherzig sagen“, gestand der Bischof: „Weil die scheinbare Erfolglosigkeit manchem Firmvorbereiter in der Kirche sehr zusetzt – denn wenn viele Anstrengungen unternommen werden für eine gute Firmvorbereitung, die Firmung dann mit viel Feierlichkeiten und viel Drumherum gefeiert wird, aber man später, wenigstens vom äußeren Eindruck her, feststellen muss, dass es eigentlich irgendwie umsonst war – dann ist das schon sehr frustrierend.“

Da überlege man natürlich, was man da ändern könne, wie zum Beispiel das Firmalter anzuheben. Mit 16, 17 Jahren könne möglicherweise besser verstanden werden worum es beim Sakrament der Firmung gehe. Außerdem sei man dann als Mensch bereits gefestigter und entscheide sich noch eher aus freier Überzeugung für eine Firmung, so die häufig genannten Argumente.

Dennoch sei er, so Bischof Voderholzer, nach intensiver Beratung mit verschiedenen Religionslehrerinnen und -lehrern zu dem Schluss gekommen, beim gegenwärtigen Brauch

KEB BIETET ÜBER 20 BEGLEITETE TAGESWANDERUNGEN AN

Auf Spuren der Jakobspilger

Begleitung mit historischen, kunsthistorischen und spirituellen Momenten

REGENSBURG (gt/sm) – In diesen Wochen beginnen wieder die begleiteten Jakobswanderungen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) auf über 20 verschiedenen Tages-Etappen des Ostbayerischen und des Oberpfälzer Jakobsweges.

Beide Wege beginnen jeweils grenzüberschreitend in Tschechien und enden in Stammham oder Feucht an oder jenseits der westlichen Bistumsgrenze. Ein Schwerpunkt sind auch Tagestouren in Tschechien. Die bis zu 22 Kilometer langen Strecken werden von Pilgerbegleiterinnen und -begleitern geführt, die an einzelnen Stationen des Weges historische, kunsthistorische und spirituelle Elemente einbringen.

Diese Mischung aus Geschichte und Kunstgeschichte, spirituellen Anregungen, der Erfahrung des Gehens, dem Erleben der Schöpfung und dem Gemeinschaftserlebnis auf dem Jakobsweg ist charakteristisch für die von der Katholischen Erwachsenenbildung entwickelten Veranstaltungen. In den letzten Jahren wurden dafür in einem Kooperationsprojekt von sieben regionalen KEBs mehr als 40 Pilgerbegleiterinnen und -begleiter aus- und fortgebildet. Im vergangenen Jahr haben über 500 Personen an diesen Jakobswanderungen teilgenommen.

Pfarreien und Verbände können in Absprache mit ihrer jeweiligen regionalen KEB auch eigene Jakobswanderungen planen.

Die Informationen zu allen Etappen sind auf der Internetseite der KEB im Bistum zusammengefasst (www.keb-regensburg.de/bildungsprojekte/glaube-religionen/jakobspilgerwege/). Zu den Jakobswanderungen gibt es auch Flyer, die über die jeweiligen regionalen KEBs in Amberg-Sulzbach, Cham, Kelheim, Neustadt-Weiden, Regensburg Land, Regensburg Stadt, Schwandorf und Straubing angefordert werden können.

Oberpfälzer Jakobsweg

Folgende Termine sind auf dem Oberpfälzer Jakobsweg vorgesehen:

Die KEB Neustadt-Weiden (www.keb-weiden.de; E-Mail: info@keb-neustadt-weiden.de; Tel.: 09 61/6 34 96 40) organisiert diese Etappen in Tschechien:
21. April: Plesnice - Stribo



▲ Unterwegs auf dem Jakobsweg am Limes.

Foto: Tautz

9. Juni: Kladruby - Postibor
29. September: Darmysl - Hostoun
27. Oktober: Hostoun - Tillyschanz
28. April bis 06. Mai: Prag - Pilsen
6. Mai bis 10. Mai: Pilsen - Bor

Die KEB Schwandorf (www.keb-schwandorf.de; E-Mail: info@keb-schwandorf.de; Tel.: 09 431/22 68) organisiert folgende Etappen:
26. April: Mitterauerbach - Schwandorf

27. September: Schwandorf - Enseldorf

Die KEB Amberg-Sulzbach (www.keb-amberg-sulzbach.de; E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de; Tel.: 09 621/47 55 20) organisiert folgende Etappen:
14. April: Hohenburg - Kastl

13. Oktober: Sindlbach - Feucht

Ostbayerischer Jakobsweg

Folgende Termine werden für den Ostbayerischen Jakobsweg angeboten:

Die KEB Cham (www.keb-cham.de; E-Mail: info@keb-cham.de; Tel.: 09 971/71 38) organisiert diese Etappen:
14. April: Tannaberg (Tschechien) - Eschlkam

16. Juni: Eschlkam - Neukirchen beim hl. Blut, Hoher Bogen

15. September: Hoher Bogen - Bad Kötzing - Weißenregen
6. Oktober: Weißenregen - Neurandsberg

Darüber hinaus bietet die KEB

Cham folgende Pilgerwanderungen auf dem tschechischen Jakobsweg an:
21. April von 7.20 bis 16 Uhr: Klattovy - Korab - Kdylne

9. August von 11 bis 17 Uhr: Loucim - Kdylne

21. Juni von 7 bis 20.30 Uhr: Auf Jakobs Spuren durch Prag mit Besuch der Deutschen Botschaft

Weitere geführte Wanderungen auf dem Ostbayerischen Jakobsweg organisiert die KEB Straubing- Bogen (www.keb-straubing.de; E-Mail: info@keb-straubing.de; Tel.: 09 421/38 85) mit folgenden Etappen:
21. April: Neurandsberg - Stallwang

22. September: Stallwang - Wiesenfelden

13. Oktober: Wiesenfelden - Wörth an der Donau

Wanderungen zu folgenden Etappen organisiert die KEB Regensburg Stadt (www.keb-regensburg-stadt.de; E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de; Tel.: 09 41/5 97-22 31):
28. April und 15. April: Wörth - Donaustauf

19. Mai und 22. September: Regensburg - Kelheimwinzer

Und die KEB Kelheim (www.keb-kelheim.de; E-Mail: info@keb-kelheim.de; Tel.: 09 43/9 18 42-24) organisiert Wanderungen mit diesen Etappen:
9. Juni und 6. Oktober: Kelheim - Buch

30. Juni: Altmannstein - Stammham

Solidarität gezeigt

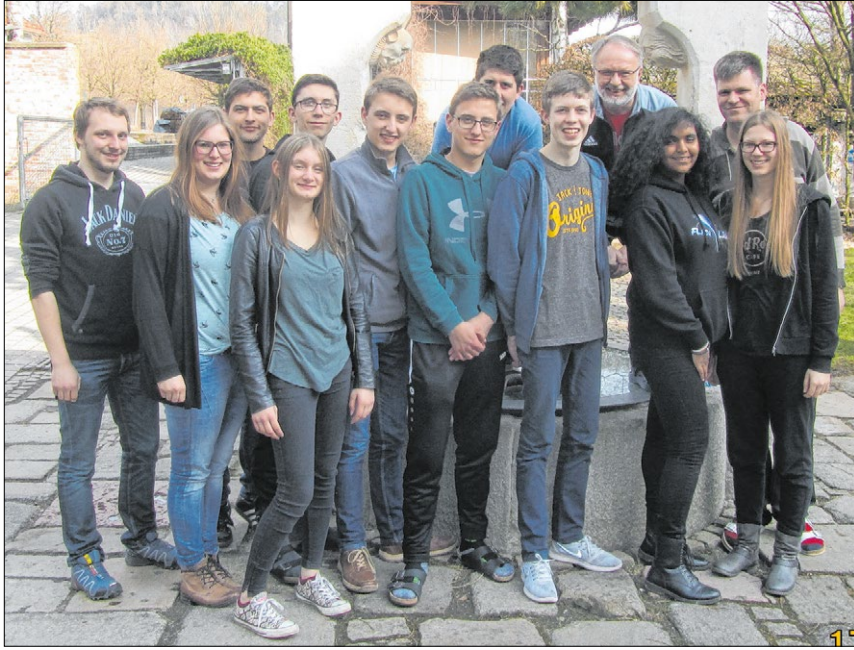
BURGLINGENFELD bb/md) – Besonders aktiv hat sich die Pfarreiengemeinschaft St. Josef und St. Pankratius Burglengenfeld an der weltweiten Solidaritätsaktion der Katholiken Misereor beteiligt. Bereits seit Beginn der Fastenzeit gestalteten Gemeindeferentin Bernadette Biller und ihr Team unter dem diesjährigen Leitwort „Heute schon die Welt verändert?“ die Spendenaktion mit einem Puzzle. Der Erlös der Kollekte beim Familiengottesdienst am Misereor-Sonntag kam dem Hilfswerk zugute. Vor und nach allen Gottesdiensten wurden vom Pfarrgemeinderat und den Firmlingen „Eine-Welt-Waren“ zum Kauf angeboten. Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle Pfarrmitglieder und Besucher zum Fastenessen eingeladen, dessen Erlös ebenfalls an die „Fastenaktion Misereor“ weitergeleitet wurde.

Fastenessen

BRUCK (ms/md) – Seit langer Zeit bietet der Pfarrgemeinderat von Bruck am Palmsonntag ein Fastenessen an. War es früher noch ein indisches Gericht, so gibt es nun schon seit einiger Zeit den Eintopf, der vom Küchenpersonal des Seniorenheimes zubereitet wird. Die Pfarrangehörigen hatten die Möglichkeit das Gericht im Pfarrheim zu verspeisen oder im selbst mitgebrachten Geschirr für den Verzehr zu Hause abzuholen. Zur Stoßzeit waren fast alle 60 Sitzplätze im Pfarrheim belegt. Mitglieder des Pfarrgemeinderates schälten für diese Aktion das frische Gemüse für das Gericht und übernehmen die Bewirtung und den Spüldienst im Pfarrheim. Auch Eine-Welt-Waren wurden zum Verkauf angeboten. Der Erlös aus beiden Aktionen wird zugunsten der Missionsarbeit von Schwester Rita gespendet.

Neue KAB-Mitglieder

VILSBIBURG (mk/md) – Vor kurzem waren die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in der Ortsgruppe Vilsbiburg zur Jahreshauptversammlung ins Pfarrheim eingeladen. Dazu konnte die Erste Vorsitzende Elisabeth Wagenhofer vier neue Mitglieder begrüßen. Mit der Überreichung des Mitgliedsausweises durch Präses Peter König und Elisabeth Wagenhofer wurde die Mitgliedschaft von Hildegard Möckl und Ingeborg Kronseder besiegelt. Leider konnten zwei weitere neue Mitglieder, das Ehepaar Schmid, nicht persönlich begrüßt werden, da diese krankheitsbedingt absagen mussten.



Besinnung, Spaß und Spiel

BRUCK (ms/md) – Das Besinnungswochenende in der Fastenzeit ist bei der Kolpingjugend Bruck fast schon zur Tradition geworden. So erlebten auch dieses Jahr wieder 13 Jugendliche mit ihren Betreuern Manfred Probst (Vierter von rechts) und Andreas Holzfurtner (Zweiter von rechts) eine „Auszeit vom Alltag“ in der Jugendbildungsstätte Windberg. Dieses Mal beschäftigte sich die Gruppe mit Lebensweisheiten und Beschreibungen der „Jugend.“ Neben nachdenklichen und besinnlichen Einheiten kamen Spaß und Spiel einmal mehr nicht zu kurz.

Foto: Schächerer

BDKJ-Kinderzeltlager 2018

Die ersten zwei Wochen sind schon fast ausgebucht

REGENSBURG/VOITHENBERG (sr/md) – Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Diözesanverband Regensburg veranstaltet auch in diesem Jahr wieder die beliebten Zeltlagerwochen für Kinder der Jahrgänge 2005 bis 2008 auf dem Voithenberg bei Furth im Wald. Die drei einzelnen Wochen – vom 29. Juli bis zum 5. August, vom 5. bis zum 12. August und vom 12. bis zum 19. August – stehen unter dem Motto „Hinkelstein und Zaubertrank – mit den Galliern auf dem Voithenberg“. Die ersten beiden Wochen sind schon fast ausgebucht.

Dann heißt es: Ganz Bayern ist von den Römern besetzt. Ganz Bayern? Nein! Ein kleines Zeltlager am Voithenberg leistet tapfer Widerstand! Wird es den Galliern mit viel Geschick, List und Abenteuerlust gelingen, die Römer in Schach zu halten? Das kleine, wohlbekannte gallische Dorf liegt friedlich im Schutze des großen Voithenberger Waldes mit seinen saftigen Wildschweinen. Dort erwarten die Kinder und Jugendlichen Abenteuer und Spiele, Übernachtungen in freier Natur, Zusammenhalt in der Zeltgemeinschaft. All das und vieles mehr können sie kennenlernen und mit den Betreuern erleben.

Das Kinderzeltlager, das sich jedes Jahr großer Beliebtheit erfreut, wird vom Arbeitskreis „Zeltlager und Freizeit“ des BDKJ in der Diözese Regensburg bereits seit Jahrzehnten durchgeführt. Die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer bereiten die Wochen intensiv vor und bieten ein hochwertiges Programm. Das BDKJ-Kinderzeltlager ist eine Maßnahme, bei der Inklusion einen hohen Stellenwert einnimmt. Kinder mit Behinderung sind daher herzlich willkommen.

Für eine wind- und wetterfeste Unterkunft in komfortablen Zehn-Personen-Zelten mit Fußboden ist gesorgt, ebenso für eine gute und ausgewogene Ernährung, die in eigener Küche mit regionalen Zutaten täglich frisch zubereitet wird.

Die Kosten pro Kind belaufen sich auf 160 Euro pro Woche, jedes weitere Geschwisterkind zahlt 120 Euro pro Woche. Im Betrag sind die Betreuung, Vollverpflegung und sämtliche Materialkosten enthalten.

Info und Anmeldung:

Interessierte können ein Info-Prospekt und Anmeldeunterlagen unter www.bdkj-kinderzeltlager.de herunterladen oder beim BDKJ-Diözesanverband (Emmeramplatz 10, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/597- 22 96, E-Mail: bspangler.bdkj@bistum-regensburg.de) anfordern.

Im Bistum unterwegs

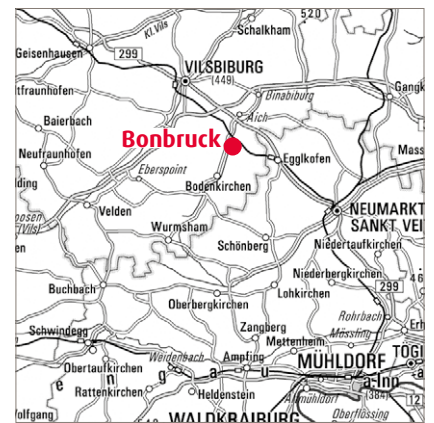
Gotik und Neugotik

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bonbruck

Bonbruck ist ein Ortsteil der Gemeinde Bodenkirchen im Landkreis Landshut. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um eine neugotische Staffelhalle. Diese wurde zwischen 1892 und 1894 anstelle eines spätgotischen Vorgängerbaus aus dem 15. Jahrhundert errichtet. Von diesem stammt im heutigen Kirchenbau noch der Kern des Chorjochs. Der Innenraum der Kirche ist über zwei Portale an der Nord- und an der Südseite zugänglich. Das Langhaus besteht aus drei Schiffen und vier Jochen. Überspannt wird der Raum durch ein neugotisches Ripengewölbe in Sternform. Chorbogen und Scheidbögen sind spitzbogig ausgeführt. Die Orgel befindet sich auf einer Holzempore im rückwärtigen Mittelschiff. Erhellt wird die Kirche durch spitzbogige Fensteröffnungen. Ebenfalls in neugotischen Formen gehalten ist der Turm im Westen der Anlage. Er basiert auf einem quadratischen Unterbau, der oberhalb des Dachfirstes in einen oktogonalen Aufsatz übergeht. Die Schallöffnungen haben wiederum spitzbogige Form. Der Innenraum von Mariä Himmelfahrt wird von dem neugotischen Hochaltar dominiert. Er ist ein Werk des Landshuter Bildhauers Michael Mayer. Über einer Steinmensa, die auf zwei neugotischen Säulenpaaren ruht, erhebt sich hier das Altarretabel. Dieses umfasst ein Barockrelief der Himmelfahrt Mariens. Flankiert wird das Bild durch Figuren der „Apo-



▲ Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bonbruck ist eine neugotische Staffelhalle. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

stelfürsten“ Petrus und Paulus. Über der Mensa des rechten Seitenaltars ist ein spätgotisches Chorkreuz aus dem 15. Jahrhundert angebracht. S. W.

Buchtipps



REGENSBURG

EIN STADTSPAZIERGANG IN HISTORISCHEN FOTOS
Otmar Fritz
ISBN 978-3-86646-365-3, 19,90 EUR

Bereits seit Ende der 1950er-Jahre ist Otmar Fritz leidenschaftlicher Hobby-Fotograf. Eines seiner liebsten Motive: die Domstadt Regensburg. Schon während seiner Schulzeit entstanden so beeindruckende Aufnahmen, die nicht nur den Wandel der heutigen Welterbestadt dokumentieren, sondern vor allem den Betrachter mitnehmen in eine längst vergangene Zeit mit so manchem Regensburger Wahrzeichen, das

heute aus dem Stadtbild völlig verschwunden ist. Von den Radifrauen am Krauterermarkt über die Fischer am Donauufer, von der Steinernen Brücke zum alten Jahnstadion – der vorliegende Band lädt den Leser ein auf einen nostalgischen Spaziergang durch die historische Domstadt. Dabei werden nicht nur Kindheitserinnerungen wach, auch die Spuren der eigenen Eltern und Großeltern werden wieder lebendig. sv



▲ Der neue KLJB-Vorstand des Kreisverbandes Dingolfing-Landau. Foto: privat

Soziales Engagement bezeugt

Über 100 KLJBler bei Kreisversammlung Dingolfing-Landau

DINGOLFING-LANDAU (af/md) – Mit ihrer Teilnahme an der Kreisversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Kreisverband Dingolfing-Landau haben über 100 Jugendlichen ein Zeichen für ihr soziales Engagement gesetzt.

Vorsitzende Julia Haslbeck begrüßte die KLJBler aus den verschiedenen Ortsgruppen. Nach kurzer Vorstellung der Tagesordnung bekamen die Mitglieder einen kurzen

spirituellen Impuls durch Kaplan Tobias Reiter. Nach einigen Grußworten wurde über eine Ortsgruppen-Neuaufnahme abgestimmt. Nun gehört die KLJB-Ortsgruppe Otzing zum Kreisverband.

Der Tätigkeitsbericht wurde von der Ersten Vorsitzenden vorgetragen. Mit einer Diashow konnten die Mitglieder auf ein ereignisreiches Jahr 2017 zurückblicken. Der Kassenbericht erfolgte per Videobotschaft, da Markus Haberl nicht anwesend sein konnte.

Nach Entlastung der Vorstandschaft standen die Neuwahlen auf der Tagesordnung: Es wurden Johannes Thöne als Erster Vorsitzender, Julia Haslbeck als Erste Vorsitzende, Andrea Friedrich als Zweite Vorsitzende und Markus Haberl zum Kassier gewählt. Mit Manuel Asam, Julia Hupfloher, Tobias Asam und Simone Blenninger, die alle als Beisitzer agieren, vervollständigen sie den Kreisvorstand. Die Positionen des Zweiten Vorsitzenden, des Schriftführers und des Seelsorgers bleiben vakant. Gedankt wurde Kerstin Schwinghammer, Maria Wimmer, Franz Baumgartner und Kaplan Tobias Reiter für ihre Arbeit im Kreisvorstand.

Nach einer kurzen Pause wurden die geplanten Aktionen für dieses Jahr vorgestellt. Eine Neuerung für alle Ortsgruppen stellt der Ersthelfer-Rucksack dar. Der „KLAUS e.V.“ stellt jeder Ortsgruppe solch einen Rucksack zur Verfügung, wenn mindestens ein Mitglied den Erste-Hilfe-Kurs absolviert.

Zum Schluss wurde noch der Preis für die „Ortsgruppe des Jahres“ überreicht. Der Titelverteidiger, die KLJB Niederviehbach, konnte sich auch dieses Jahr wieder den Titel „Ortsgruppe des Jahres“ und ein Preisgeld von 250 Euro abholen. Zweiter wurde die KLJB Mettenhausen, welche 150 Euro bekommt. 100 Euro gingen an die KLJB Teisbach, welche den dritten Platz belegte.



Fastenessen Beim Fastenessen im Pfarrheim von Leiblfing sind die Besucher heuer nach Indien entführt worden. Diakon Kanikyam Arva (rechts) erzählte von seiner Heimat Kerala in Südindien und anschließend gestaltete Pfarrer Leo Heinrich ein Quiz über diesen großen Subkontinent Asiens. Die Fragen an Diakon Arva stellte Oberministrantin Annika Zierhut aus Oberwaling (links). Themen waren dabei die Religionen Indiens, die Stellung der Frau, die Natur, die Armut und die Ernährung.

Außerdem kochten die Landfrauen Kartoffelsuppe und der Katholische Frauenbund Leiblfings verkaufte Kaffee und Kuchen. Der Erlös des Fastenessens wurde von den Landfrauen noch etwas aufgerundet und beträgt 560 Euro. Er kommt der Fastenaktion Misereor zugute. Pfarrer Heinrich bedankte sich am Ende bei allen Helfern und besonders bei den Köchinnen und Kuchenbäckerrinnen. Text/Bild: Heinrich/privat



„Trau-Dich-Kurs“ mit dem BRK

IMMENREUTH (mez/md) – Für die „Großen“ des katholischen Herz-Jesu-Kinderhauses in Immenreuth hat das Bayerische Rote Kreuz (BRK) im Rahmen des Projekttag „Tag der Großen“ einen „Trau-Dich-Kurs“ im Kindergarten veranstaltet. Eindrucksvoll bewiesen Kathrin Schwindl und Michaela Weber von der HvO-Bereitschaftsgruppe Armesberg den Kindern, dass niemand zu klein ist, um helfen zu können. Zum Abschluss des „Trau-Dich-Kurses“ kam der stellvertretende Vorsitzende der HvO-Bereitschaft, Jörg Müller, mit dem Einsatzwagen zum Kinderhaus. Er ließ die Kinder einen Blick in das große Auto werfen und zeigte ihnen die Ausrüstung, die er in diesem Auto mitführt (unser Bild).

Foto: Melzner



Dank an alten Pfarrgemeinderat

ROCKOLDING (bav/md) – Im Rahmen eines Gottesdienstes ist der bisherige Pfarrgemeinderat von Rockolding durch den Irschinger Pfarrer James Mathew, der auch für Rockolding zuständig ist, verabschiedet worden. Pfarrer James Mathew bedankte sich für die gute Unterstützung in den letzten zweieinhalb Jahren seit seinem Amtsantritt. Stefan Kontny war immerhin 25 Jahre Mitglied des Pfarrgemeinderates, Helga Sepp als Sachausschussprecherin war zwölf Jahre dabei. Stefan Vrabel, Thomas Wittmann, Theresia Tondera, Sylvia Priemer und Brigitte Lang brachten es auf je acht Jahre, Gabriele Prummer war vier Jahre dabei. Pfarrer James Mathew übergab als Dank für die geleistete Arbeit den ehemaligen Räten ein kleines Präsent. Foto: Bauer



▲ Nach der Wahl (von links): Sandra Paßreiter, BDKJ-Vorsitzender Daniel Poiger, Katharina Bittner, KJR-Vorsitzender Robert Dollmann, Eva Bittner, Bezirkspräsident Josef Offenbeck, Verena Richter und Bezirksvorsitzender Herbert Edenhofer. Foto: privat

Viele neue Gesichter im Amt

Wahl der Jugendleitung des Kolpingbezirks Donau

BOGEN (rd/md) – Viele neue Gesichter hat die Jugendleitung des Kolpingbezirks Donau bei den Wahlen im Bogener Pfarrheim bekommen. Während Katharina Bittner (Kolpingjugend Bogen) erneut zur Wahl antrat, stellten die übrigen vier bisherigen Vorstandsmitglieder ihr Amt zur Verfügung. Neu gewählt wurden Sandra Paßreiter (Kolpingjugend Pfaffenberg), Eva Bittner, Verena Richter und Lukas Holzapfel (alle Kolpingjugend Bogen).

Zuvor hatte die scheidende Vorstandschaft den Jahresbericht präsentiert. Bezirksvorsitzender Herbert Edenhofer dankte der Jugendleitung für ihr Engagement. Er freue sich, dass die Jugendarbeit im Bezirk so gut funktioniere. Vor allem dankte

er Julia Daffner, die sich selbst durch die Geburt ihrer beiden Kinder nicht von der Mitarbeit hatte abhalten lassen und zudem die Kasse führte. BDKJ-Vorsitzender Daniel Poiger stellte die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden heraus und bot der neuen Führung seine Unterstützung an.

Kreisjugendringvorsitzender Robert Dollmann betonte, dass man in einer Vorstandschaft nur dann so lange bleiben würde, wenn sowohl die Arbeit an sich, als auch die Zusammenarbeit und der Spaß im Team stimmten. Beides sei hier ganz eindeutig der Fall. Er dankte Veronika Hadersbeck für vier, Lisa Staudinger für sechs, Julia Daffner für acht und Christoph Breu für zehn Jahre Einsatz in der Bezirksjugendleitung.

Betten-Check bei Betten Schur

REGENSBURG (sv) – Wie stellt man fest, ob die eigene Matratze noch in Ordnung ist? Ein langjähriger Kunde rief neulich bei Herrn Michael Heine von Betten Schur in Regensburg an. Seine Frage an ihn: „Herr Heine, woran merke ich, dass meine Matratze nicht mehr in Ordnung ist?“

Für Michael Heine eine berechnete Frage. Als grobe Faustregel gilt für ihn: „Gute Matratzen halten locker zehn Jahre. Doch es gibt diverse Faktoren, die zu Abweichungen von diesem Richtwert führen können: Gewichtsveränderungen, Schlafverhalten, nächtliches Schwitzen...“

Aus der Ferne ist eine Diagnose schwierig. Also fuhr Michael Heine bei seinem Kunden vorbei und schaute sich dessen Matratze an den kritischen Stellen prüfend an. Das Ergebnis: Seine Matratze

ist OK und hält noch zwei weitere Jahre, ohne Gesundheitsprobleme zu verursachen. Der Kunde ist erleichtert und hat Klarheit.

Wer wissen will, wie lange seine Matratze noch hält und ob sie noch in Ordnung ist, ist bei Betten Schur an der richtigen Adresse. Hier gehört der Betten-Check zu den besonderen Serviceleistungen für die Kunden dazu.

Am besten schafft man sich sofort Klarheit. So kann man auch weiterhin jede Nacht ohne Bedenken einschlafen und morgens munter wieder aufwachen. Kunden können sich bei Betten Schur ihren Gratis-Bettencheck-Termin reservieren lassen: Interessierte rufen an unter 0941/55891 oder schreiben eine E-Mail an info@betten-schur.de, Stichwort „Bettencheck“. Das gesamte Betten-Schur-Team wünscht einen erholsamen Schlaf.

Entdecken auch Sie jetzt den legendären Lattoflex-Effekt!

Hier unsere „Ohne Wenn und Aber Garantie“, Verbessert sich Ihr Schlaf nicht in 30 Tagen, dann nehmen wir Ihr Bettsystem wieder zurück. Hand drauf. Sie haben Null-Risikol.

**AKTION
Tiefschlaf**

**07.04. –
05.05.2018**



Lattoflex Beratertage

Der Lattoflex Schlafexperte persönlich bei uns im Haus:

13. + 14.4.2018



Michael Meißner

ist der **Experte** für richtiges Liegen und gesunden Schlaf. Er gibt bei uns Rat und Antwort auf alle Ihre Fragen.

BettenSchur

Ludwigstraße 2 – 4 · 93047 Regensburg

www.betten-schur.de

DIETER HABERL
Das Verlagsarchiv
Friedrich Pustet
in Regensburg

KOMMENTIERTER
BESTANDSKATALOG

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Buchtip

Das Verlagsarchiv Friedrich Pustet in Regensburg

KOMMENTIERTER BESTANDSKATALOG

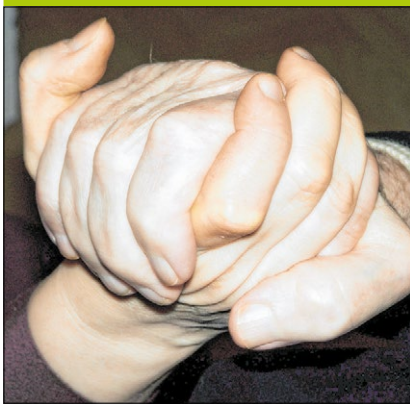
Dieter Haberl

ISBN 978-3-7917-2901-5, 54,00 EUR

Der Verlag Friedrich Pustet, gegründet 1820, zählt zu den ältesten und traditionsreichsten Verlagen in Bayern. Aus diesem Anlass wurde das Pustet-Archiv geöffnet und ein Bestandskatalog erarbeitet. Vielfältige Dokumente, Briefe, Manuskripte und Drucke bieten nun überraschende Einblicke in die Firmen- und Familiengeschichte vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund von Königreich und Gründerzeit über zwei Weltkriege bis zum Wirtschaftswunder der 1950er und 1960er Jahre.

Die Licht- und Schattenseiten dieser gesellschafts-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Entwicklungen zweier Jahrhunderte spiegeln sich wider im Mikrokosmos der breiten Überlieferung des Verlagsarchivs. Es darf als ein „Who is Who“ bedeutender Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts in Literatur, Musik, Kunst, Wirtschaft, Kirche und Politik angesehen werden. Für die unterschiedlichsten Wissenschaftszweige bietet der Band Quellenmaterial ersten Ranges. sv

Senioren



Seniorenpflege ist nicht nur Frauensache – inzwischen engagieren sich immer mehr Männer. Sie machen einiges anders. Dabei erfahren sie oft, dass Pflege nicht nur eine Belastung, sondern auch sehr erfüllend sein kann.

Foto: Helene Souza/pixelio.de

Mehr Zeit für die Pflege

REGENSBURG (sv) – Der Dokumentationswahn in der Altenpflege verstörte jahrzehntlang die Pflegebedürftigen. Die Fachkräfte demotivierte er. Nun hat die Caritas Regensburg für seine Alten- und Pflegeheime ein neues, schlankes Dokumentationsmodell umgesetzt. Ein Kraftakt, der sich gelohnt hat. 20 Prozent weniger Verwaltungsaufwand, 20 Prozent mehr Zeit für die Menschen. Das Bundesgesundheitsministerium entwickelte das Projekt „Ein-STEP – Einführung des Strukturmodells zur Entbürokratisierung der Pflege“. Was etwas kompliziert klingt, hat die Pflegedokumentation verschlankt. Die Heime der Caritas Regensburg haben ihre Pflegedokumentation nach diesem Modell umgestellt. 486

Pflegfachkräfte in 22 Pflegeeinrichtungen wurden in den vergangenen drei Jahren geschult. 1113 Pflegefach-, Hilfs- und Betreuungskräfte wurden zudem in einem neuen Pflegekonzept geschult. Denn ganz Wesentliches veränderte sich mit der Entbürokratisierung: Sie verlangte nicht nur eine neue Dokumentationspraxis, sondern auch einen neuen Pflegeansatz, der zu dieser neuen Form des Dokumentierens passte. „Wenn wir das Thema angehen, dann richtig“, sagt Roswitha Maria Straßer, selbst gelernte Altenpflegerin und bei der Caritas Regensburg für die Qualität der Alten- und Pflegeheime zuständig. Um Aktenberge verringern zu können, musste auch das Denken ihrer Pflegenden verändert werden. Es ging darum, deren Vertrauen in die eigene Fachkompetenz zu stärken.



▲ Sauber Dokumentieren ist wichtig, aber im richtigen Maß, damit mehr Zeit für die Bewohner bleibt
Foto: Caritas Regensburg

„Es war dringend notwendig, unsere Pflegekräfte von überflüssiger Bürokratie zu entlasten“, sagt Straßer. Das Ziel einer größeren Entbürokratisierung ist fast erreicht. Es wird ein Meilenstein sein, der die Caritas Regensburg irrsinnig viel Kraft kostete. Mit der neuen Dokumentationspraxis habe sich der Verwaltungsaufwand aber um 20 Prozent verringert, sagt Straßer. „Statt sich um überflüssigen Schreibkram zu kümmern, haben die Pflegefachkräfte wieder mehr Zeit für die Bewohner.“ Das neue Dokumentationsmodell fokussiere das Wesentliche und nehme die Fachkompetenz der Pflegekräfte ernst. „Es wertet die Arbeit der Pflegenden auf“, sagt die Altenhilfe-Expertin. Dokumentieren heiße nicht länger Gähnen, sondern Denken.

Wenn Männer pflegen

LUDWIGSBURG/VECHTA (dpa/tmn) – Brauchen Eltern oder Schwiegereltern Hilfe, weil sie sich nicht mehr selbst versorgen können, steht häufig fest: Die Pflege übernimmt die Tochter oder Schwiegertochter. Dabei muss das gar nicht so sein. Zwar war die Pflege von Angehörigen lange Zeit eine klassische Frauendomäne. Doch die Männer holen auf. Von den rund fünf Millionen pflegenden Angehörigen in Deutschland seien heute rund ein Drittel Männer, sagt Irmgard Menger vom Deutschen Pflegerat. „Wenn Männer pflegen, dann ist es in erster Linie ihre Ehefrau oder Partnerin“, erklärt Professor Eckart Hammer, Gerontologe an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg. Überwiegend sind die pflegenden Männer im Rentenalter, haben also ihre Berufsjahre hinter sich, und widmen sich nun ihrer Frau – nach dem Motto: „Wir haben uns geschworen, in guten wie in schlechten Zeiten zusammenzuhalten“. Um Eltern oder Schwiegereltern kümmern sie sich Hammer zufolge dagegen seltener – wobei es auch hier einen Zuwachs gibt.

Für viele Männer beginnt mit der Übernahme der Pflege eine komplett neue Lebensphase. Sie müssen kochen lernen, lernen, wie man einen Haushalt führt und wie man pflegt. Das ist eine große Herausforderung, die sie oft völlig unvorbereitet trifft. „Aber viele Männer stellen sich dann häufig sehr strukturiert ihren neuen Aufgaben“, sagt Erna Dosch, Sozialgerontologin an der Universität Vechta, die eine Doktorarbeit zum Thema „Wie Männer pflegen“ verfasst hat. Ihrer Erfahrung nach neigen Männer dazu, ihre Fähigkeiten zunächst zu überschätzen. Sie seien überzeugt, dass sie alles gut im Griff haben – und verausgaben sich zu sehr. Allerdings: Wenn sie an ihre Grenzen stoßen, handeln sie häufig ganz pragmatisch. Sie suchen im Internet gezielt nach Infos in Sachen Pflege, berichtet Dosch. Und anders als viele pflegende Frauen lassen sich Männer durchaus helfen. „Sie etablieren dann einen Pflege-Mix, bei dem sie weiter Hauptakteur sind, aber bestimmte Aufgaben auf einen ambulanten Pflegedienst übertragen“, sagt Hammer.

Pflegekompetenz erwerben – mit Herz und Verstand.

HIEBL
Berufsfachschule für Altenpflege
Schwandorf

Altenpfleger/in Beginn: **01.09.2018**
Pflegefachhelfer/in Beginn: **11.09.2018**

Weiterbildungen

04.06.18 - Praxisanleitung
15.10.18 - Fachkraft für Gerontopsych. Pflege oder Betreuung
05.11.18 - Pflegedienstleitung - Basiskurs
26.11.18 - Einrichtungsleitung - aufbauend auf PDL
14.01.19 - Pflegedienstleitung - Aufbaukurs

Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126
www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de

Immobilien – Kaufgesuch

Sie suchen einen Hauskäufer?

Wir bieten Ihnen zahlreiche ernsthaft vorgemerkte Kunden, wie z.B. Mitarbeiter von Universität, Osram, EON, Conti ... in Regensburg und Umgebung, in jeder Preiskategorie.

Wir setzen uns für Ihre Interessen ein und beraten Sie über den maximalen Verkaufspreis. Schnell, diskret, erfolgsorientiert. Keine unnötige Besichtigungen!

Bitte rufen Sie unverbindlich an. Wir beraten Sie gerne persönlich!

Immob. + Bankkaufmann Lang
Wir vermitteln Werte, seit 1986!
Tel. 0941/3998866 auch Sa.+So.

caritasRegensburg

Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.

Selbstbestimmt leben
und **geborgen** sein.
Gepflegt leben,
zu Hause oder **im Heim.**

Alten- und Pflegeheime
Ambulante Pflege

altenhilfe-caritas.de

Wir pflegen Menschlichkeit.

beraten
helfen
engagieren

24 Stunden Betreuung

DEGGENDORF (sv) – Seit ihrem rund fünfjährigen Bestehen hat die Vermittlungsagentur EuroPfleger-24 aus Deggendorf bereits sehr vielen Familien in ganz Bayern zu einer legalen 24-Stunden-Betreuung im eigenen Zuhause verholfen. Im Interview erklärt die Geschäftsführerin Sabine Lorenz die Hintergründe der Arbeit. **Wie genau sieht das Europfleger-Konzept aus?**

Wir vermitteln eine 24-Stunden-Betreuung aus dem osteuropäischen Ausland. Die Betreuungskräfte sind alle in ausländischen Unternehmen angestellt, die auf die Betreuung in häuslicher Umgebung spezialisiert sind. Wir als Agentur sind direkter Ansprechpartner für unsere Kunden und bei Problemen persönlich vor Ort. Wir kümmern uns um das organisa-

torische Wohl aller Beteiligten. Die durch uns vermittelten Betreuungskräfte wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen.

Ist denn die Arbeit legal?

Die durch EuroPfleger-24 vermittelten Betreuungskräfte arbeiten gemäß dem Entsendungsverfahren in Deutschland. Das ist eine für die Familien unkomplizierte Methode, um eine Betreuung aus Osteuropa rechtssicher zu gestalten. Die Pflegekräfte sind sozial-, renten- und krankenversichert in dem osteuropäischen Unternehmen.

Wie schnell können Sie Familien helfen?

In der Regel können wir binnen einer Woche ab dem Erstkontakt mit der Familie eine Betreuungskraft zur Verfügung stellen.

Hilfe für Pflegebedürftige

CHAM (sv) – Angehörige von Pflegebedürftigen haben mit vielen Problemen zu kämpfen. Neben der täglichen Pflege müssen sie sich mit Antragsformularen, bürokratischen Hürden und finanziellen Sorgen herumpblagen. Der Pflegedienst von Christian Sperlich hilft Pflegebedürftigen und ihren Familien weiter.

Betroffene bekommen in Christian Sperlichs Büro in der Schillerstraße in Cham Auskunft zu sämtlichen pflegerischen Belangen, sie können sich einen Überblick über alle regionalen Versorgungs- und Unterstützungseinrichtungen verschaffen und sich über die Vernetzung verschiedener Versorgungs- und Betreuungsangebote informieren lassen. Familienpflege bei Krankheit, Krankenhausaufenthalt oder Kur der Mutter und soziale Hilfsdienste wie die Unterstützung beim Einkauf oder die Übernahme von Besorgungen sowie Essen auf Rädern sind ebenfalls im Angebot des Pflegedienstes.

Eine besondere Leistung ist die onkologische Pflege, also die spezielle Pflege bei Tumorerkrankungen. Dies beinhaltet auch alle Ernährungsarten über Venen-, Portkatheter oder PEG-Sonden sowie ambulante Schmerztherapie. Besonders hier werden ständige Weiterbildungen durchgeführt.

Herausragende Ziele der häuslichen Pflege von Menschen aller Altersgruppen sind Erhaltung und Steigerung ihrer Lebensqualität durch aktivierende und rehabilitierende Pflege. Außerdem gilt es, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheime zu vermeiden. Die verschiedenen Leistungen werden maßgeschneidert und individuell von dem häuslichen Pflegedienst in enger Zusammenarbeit mit Angehörigen, Ärzten, Krankenhäusern, Altenpflegeheimen, Kranken- und Pflegekassen, Sozialämtern sowie Krankengymnasten geplant und erbracht.

Betreut werden derzeit Patienten in einem Umkreis von 40 Kilometern von Roding bis Weiding und von Waldmünchen bis Stallwang. Von daher weiß Sperlich nur zu gut, wie viele offene Fragen die Angehörigen rund um die Pflege haben.

Pflegekompetenz erwerben

SCHWANDORF (sv) – Die Altenpflege ist heute eine der wichtigsten Dienstleistungsbranchen. Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen nimmt in unserer Gesellschaft stetig zu. Viele von ihnen werden auf Betreuung und professionelle Pflege angewiesen sein. Dies bedeutet, dass mehr qualifizierte Fachkräfte in der Altenpflege gebraucht werden. Altenpflege ist ein Beruf mitten im Leben und nah am Menschen. Die Ausbildung bereitet auf vielfältige Aufgaben vor und bietet abwechslungsreiche Tätigkeitsfelder. Das Ziel der Ausbildung ist die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zur selbstständigen und eigenverantwortlichen Pflege, einschließlich der Beratung, Begleitung und Betreuung der älteren Menschen befähigen. Der Bereich Altenpflege bietet zudem beste berufliche Perspektiven und Aufstiegschancen.

Qualifizierte Weiterbildungen nach dem Altenpflege- und Wohnqualitätsgesetz, die an den Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe Peter Hiebl GmbH in Schwandorf angeboten werden, reichen von der Praxisanleitung,

der Fachkraft für Gerontopsychiatrische Pflege oder der Wohnbereichs- und Pflegedienstleitung bis hin zur Einrichtungsleitung. Die abgeschlossene Ausbildung zur Pflegefachkraft eröffnet auch den Weg zu einem Studium im Bereich der Pflege.

Eine Ausbildung in der Altenpflege lohnt sich. Die seit 1996 bestehenden staatlich anerkannten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Peter Hiebl GmbH in Schwandorf begleiten mit ihrer langjährigen Erfahrung in der Aus- und Weiterbildung Interessierte gerne auf diesem Weg.



▲ Die Berufsfachschule Hiebl in Schwandorf. Foto: Hiebl

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich

Fachkrankenschwester für Innere und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alien- und Behindertenbetreuung

konzept & design www.cham.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

EuroPfleger-24

Mitglied im

Bundesverband häusliche
Seniorenbetreuung e.V.

EuroPfleger-24

Deggendorf

24 Stunden Pflege für Sie: Ehrlich, transparent und sehr persönlich!

Für wen ist 24h-Pflege interessant? Viele Senioren wollen im Alter nicht in ein Pflegeheim, sondern im eigenen Zuhause bleiben und betreut werden. Wenn die Angehörigen die nötige Pflege nicht übernehmen können, bieten unsere qualifizierten Pflegekräfte ein würdevolles Leben, in gewohntem Umfeld.

Was ist der besondere Vorteil? Unser Personal ist rund um die Uhr anwesend und leistet den älteren Menschen auch Gesellschaft. Sie haben Zeit, zum Plaudern, spazieren gehen, gemeinsam kochen, essen, etc. Häufig ergänzen wir den ambulanten Pflegedienst oder die Angehörigen, die nicht rund um die Uhr vor Ort sein können.

Woher kommen Ihre Pflegekräfte? Wir arbeiten eng mit speziellen Agenturen in Rumänien, Polen und der Slowakei zusammen.

Sind die ausländischen Kräfte legal? Selbstverständlich. Sie sind im Heimatland fest angestellt und werden offiziell hierher entsendet. D.h. sie sind kranken- und sozialversichert und erhalten den gesetzlichen Mindestlohn.

Welche Voraussetzungen sind nötig? Die Betreuer erhalten Kost und Logis, und wollen genauso respektvoll behandelt werden, wie sie mit den älteren Menschen umgehen.

Ist ein Bedarf dafür da? Die Nachfrage wird immer größer, weil sich das System bewährt. Wir helfen dabei, die perfekte und bezahlbare Pflegekraft zu finden, die sich liebevoll, motiviert und freundlich um die zu pflegende Person kümmert. „Meine“ Familien sind absolut zufrieden und dankbar für die wertvolle Hilfe, die ihre Liebsten erhalten, und sie schätzen die gute Betreuung durch mich persönlich für all ihre Anliegen. Wir lieben was wir tun, wir lieben die menschlichen Kontakte und sind erst zufrieden, wenn der Kunde zufrieden ist. Qualität wird für uns ganz groß geschrieben!

Altholzstr. 6
94469 Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
lorenz@europfleger-24.de
www.europfleger.de



▲ Nach der Ehrung (von links): KJF-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz, die geehrten Mitarbeiterinnen Beate Zeislmeier, Nicola Kern und Simone Wolf mit KJF-Direktor Michael Eibl. Foto: Kirchmann

Dank für „wertvollen Dienst“

Jugendfürsorge ehrt bei Josefifeier langjährige Mitarbeiter

REGENSBURG (kjf/md) – Wenige Tage nach dem Hochfest des heiligen Josef hat die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) das Fest ihres Schutzpatrons mit Ehrungen der Jubilare gefeiert.

Die über 100 Mitarbeiter der KJF-Geschäftsstelle in Regensburg begannen die Josefifeier mit einem gemeinsamen Gottesdienst, den Domkapitular Roland Batz, Vorsitzender der KJF, in der Kirche St.

Matthias in der Ostengasse zelebrierte. Bei der anschließenden Mitarbeiterfeier ehrte KJF-Direktor Michael Eibl sieben Jubilare für ihre langjährigen Dienste.

Der feierliche Gottesdienst, in dem der KJF-Vorsitzende, Domkapitular Roland Batz, allen Mitarbeitern für ihren „wertvollen Dienst“ in der Katholischen Jugendfürsorge dankte, wurde musikalisch vom Mitarbeiterchor unter der Leitung von Maria Bichlmaier gestaltet.

Domkapitular Batz stellte den

heiligen Josef als einen Mann heraus, der sich nicht in den Mittelpunkt stellte und doch große Verantwortung trug. Gleiches gelte für die Arbeit der KJF-Mitarbeiter, „die so viele Menschen begleiten und unterstützen“.

Nach der Messe folgte die traditionelle Mitarbeiterfeier, in der KJF-Direktor Michael Eibl allen Mitarbeitern seine Wertschätzung für ihren Dienst in der Katholischen Jugendfürsorge aussprach. Sein besonderer Dank galt dem Abteilungsleiter Wirtschaft und Finanzen, Hubert Tausendpfund, der seit 25 Jahren seine anspruchsvolle Aufgabe mit viel Herzblut und großem Sachverstand wahrnehme. Wie er feiern Diplompädagogin Anita Kellermeier, Simone Wolf, Mitarbeiterin in der Abteilung Ambulante Jugendhilfe, Sozialpädagogin Nicola Kern und Abteilungsleitersekretärin Personal Mechthild Hofstetter ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Ihr zehnjähriges Jubiläum feiern Abteilungsleitersekretärin für Teilhabeleistungen Kinder und Jugendliche, Maria Balanowski, und Beate Zeislmeier, Mitarbeiterin in der Abteilung Wirtschaft und Finanzen.

KJF-Direktor Michael Eibl überreichte Beate Zeislmeier, Nicola Kern und Simone Wolf einen Blumenstrauß und dankte allen für den langjährigen, treuen Dienst und ihre Einsatzbereitschaft. Die weiteren Jubilare, die leider nicht persönlich an der Feier teilnehmen konnten, waren darin eingeschlossen.



Frühschicht Zu insgesamt drei „Frühschichten“ während der Fastenzeit haben sich die Ministranten im Altarraum der Herz-Jesu-Pfarrkirche in Immenreuth zusammen mit Pfarrvikar Justin Kishimbe getroffen. Bei einer jeweils rund zwanzigminütigen Andacht, die die jungen Leute selber vorbereiteten, waren besinnliche, aber auch nachdenkliche Gedanken zu hören. Nach der kleinen Andacht trafen sich die Ministranten wieder im Pfarrheim zu einem gemeinsamen Frühstück (unser Bild), wobei alle miteinander mit anpackten. Auch nächstes Jahr wollen Tim Götz, Jonas Etterer, Anna-Lena und Ronja Schroller, Matthias Wolf, Ralf und Johanna Schreyer, Lukas Schlicht, Felix Siebeneichner und Johannes Porst die Tradition der Frühschichten der Immenreuther Ministranten weiterführen. Pfarrvikar Justin Kishimbe unterstützte die Jugendlichen bei ihrem Vorhaben dabei sehr gerne. Text/Foto: Melzner



Fastenessen als Familientreff

NIEDERMURACH (jb/md) – Viele Pfarrangehörige aus Niedermurach ließen ihre Küche kalt und folgten der Einladung der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) zum Misereor-Fastenessen, das sich erfreulicherweise immer mehr zu einem Familientreff entwickelt. KLB-Vorsitzende Monika Gillitzer freute sich über die vielen Besucher, die mit ihrer Teilnahme Misereor-Projekte in Indien unterstützen, deren Ziel es ist, den Ärmsten ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Besonderer Gruß galt Pfarrer Herbert Rösl, Ruhestandspfarrer Max Stigler, Bürgermeister Martin Prey sowie Stephan Bollinger, der wieder „Eine-Welt-Waren“ anbot. Einen großen Dank richtete Monika Gillitzer auch an die Sachspender. Dank galt auch allen Helferinnen und Helfern, die mit Vorbereitungsarbeiten, Kuchen backen und der Zubereitung des Essens zum Gelingen beigetragen hatten.

Foto: Böhm



Kleine Leute mit Jesus ganz groß

SINZING (ms/md) – „Kleine Leute mit Jesus ganz groß“ lautete das Motto des Kinderbibeltages der Pfarrei Sinzing, zu dem 40 Kinder ins Sinzinger Pfarrheim kamen (unser Bild). „Für dich habe ich keine Zeit“, „Dafür bist Du noch zu klein“, „Du machst doch eh nur Quatsch“ – solche Sätze hört man als Kind schon einmal. Beim Kinderbibeltag in Sinzing durften die Kinder erleben, dass sie so wie sie sind zu Jesus kommen dürfen. Jugendliche der Ministrantengruppe und Erstkommunionkinder spielten dazu ganz lebendig die Bibelstelle „Jesus segnet die Kinder“ vor, was die Kinder aufmerksam verfolgten. Anschließend wurden in altersgerechten Gruppen von den Kindern unter anderem Segens-Gebetsfähnchen gebastelt. Am Ende des Kinderbibeltages feierten alle gemeinsam einen Gottesdienst, in dem die gebastelten Gebetsfähnchen der Kinder gesegnet wurden.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor kurzem habe ich etwas erleben dürfen, was nur die wenigsten Männer einmal erleben: Ich habe eine Freundin zum Brautkleid-Kaufen begleitet. Sie hatte mich gefragt, ob ich die Hochzeit halten würde, und ich habe ihr – mehr im Spaß – geantwortet, nur wenn ich das Brautkleid mit aussuchen dürfe, denn schließlich würde ich die Braut dann ja während des Gottesdienstes eine Stunde lang direkt von vorne anschauen; ihr Aussehen sei also auch für mich nicht unerheblich. Sie nahm mich beim Wort.

Das Aussuchen, Anprobieren und Kaufen des Brautkleids ist eine Wissenschaft für sich. Und vielleicht ist es auch etwas, was ein Mann nicht verstehen kann. Ich war aber kein schlechter Begleiter, denke ich. Denn ob die Braut in diesem oder jenem Kleid hübscher aussieht, dieses Urteil traue ich mir durchaus zu.

Dem Alltag Leben geben

Mir ist am Beispiel des Brautkleids wieder neu aufgefallen, wie viel Energie und Zeit wir Menschen für besondere Highlights unseres Lebens aufwenden. Gleichzeitig ist es aber doch auch interessant, wie sehr wir unseren Alltag, also bei Weitem die meisten Tage unseres Lebens, dahinplätschern lassen, ohne groß nachzudenken und ohne uns an Kleinigkeiten zu erfreuen.

Sie, liebe Kranke, wissen um die Bedeutung des Alltags, weil Sie Schmerzen spüren und vielleicht auch immer wieder durch Ihre Krankheit auf die Endlichkeit des eigenen Lebens hingewiesen werden. Ein gesunder Mensch kommt meist erst zur Besinnung, wenn er selbst oder ein Familienangehöriger oder nahestehender Freund herausgerissen wird aus dem täglichen Trott.

Den Hochzeitstag, Silvester, den Geburtstag ... – all das macht doch eigentlich nur Sinn zu feiern, wenn man den Alltag, der danach kommt, bewusst lebt und jeden Tag als das wahrnimmt, was er ist: ein Geschenk, das wir vergeuden oder auch gestalten können. Wir haben es selbst in der Hand. Egal, ob Sie gesund oder krank sind, Sie können Ihrem Alltag Leben geben. Wir haben nur wenige Lebenstage zur Verfügung; wir sollten keinen Tag verschwenden.

Gott behüte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

Überzeugendes Konzept

21 Absolventen des PflegeCampus Regensburg

REGENSBURG (kdo/fiba/md) – Nach drei Jahren Ausbildung und 1084 Tagen Abenteuer in Theorie und Praxis am PflegeCampus Regensburg haben 15 junge Frauen und sechs junge Männer ihren erfolgreichen Abschluss zum Gesundheits- und Krankenpfleger gefeiert.

Alfred Stockinger, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Regensburg (UKR), Michael Weißmann, Diözesan-Caritasdirektor, Florian Glück, Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef, Michael Frank, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Gerlinde Reichart, Schulleiterin des PflegeCampus und Kursleiterin Eva Suhr überreichten den Absolventen der Klasse „Devanagari“ ihre Zeugnisse. Ein hervorragendes Ergebnis konnte Marjorie Grimm erzielen, sie erreichte eine 1,0 in allen Prüfungsteilen und bekam dafür viel Beifall.

Nach der Zeugnisvergabe wurde ein Gottesdienst mit Diakon Franz Prem gefeiert, an dessen Gestaltung die Klasse „Metanoia“ mitgewirkt hatte und zu dessen Abschluss bunte Luftballons mit den Wünschen der Absolventen in den strahlend blauen Himmel aufstiegen.

„Die Ausbildung im PflegeCampus ist geprägt von einer starken Theorie-Praxis-Verknüpfung und interprofessioneller Zusammenarbeit. Die hervorragenden Zeugnisse dieser Klasse und die hohe Motivation der Absolventen zeugt von der Qualität dieses Konzeptes zugunsten eines erfüllenden Berufs und einer fachkompetenten und menschlichen Patientenversorgung“, freut sich Gerlinde Reichart, Schulleiterin des PflegeCampus Regensburg, mit den Absolventen über deren erfolgreichen Abschluss.

Weit über die Hälfte der Absolventen wird auch nach der Ausbildung ihren Lehrkrankenhäusern treu bleiben. Jeweils sieben der ehemaligen Schüler der Klasse „Devanagari“ stellen künftig im Caritas-Krankenhaus St. Josef und im Universitätsklinikum Regensburg als examinierte Pflegekräfte eine optimale Betreuung der Patienten sicher.

Unter der Dachmarke PflegeCampus vereint sich eine innovative Ausbildungskooperation von Caritas-Krankenhaus St. Josef und UKR. Das Kooperationsmodell wurde im Herbst 2016 gestartet und bietet den Schülerinnen und Schülern ein besonderes Ausbildungsangebot. Durch die Zusammenarbeit beider Häuser lernen Auszubildende ein breites Spektrum verschiedener Fachbereiche kennen und werden sowohl mit dem karitativen als auch mit dem universitären Arbeitsumfeld vertraut gemacht. Die Azubis machen zudem lehrreiche Erfahrungen in zwei verschiedenen Pflegeorganisationssystemen – dem „Primary Nursing“ und dem „Case Management“. Neben dieser intensiven Ausbildung mit modernsten Lehr- und Lernkonzepten bietet der PflegeCampus Regensburg die Möglichkeit, die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger mit dem Erwerb der Fachhochschulreife oder dem dualen Studium Pflege an der OTH zu kombinieren.

Am PflegeCampus Regensburg werden aktuell 159 Schülerinnen und Schüler in sieben Klassen unterrichtet. Die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger dauert drei Jahre und umfasst theoretische Teile in der Berufsfachschule sowie die praktische Ausbildung schwerpunktmäßig entweder am Caritas-Krankenhaus St. Josef und/oder am UKR. Neue Ausbildungsklassen beginnen jeweils zum 1. April und zum 1. Oktober.



▲ Michael Weißmann (links), Eva Suhr (dahinter), Alfred Stockinger (daneben), Florian Glück (rechts), Michael Frank (Zweiter von rechts) und Gerlinde Reichart (daneben) gratulierten den frischgebackenen Pflegekräften. Foto: Caritas

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 8. bis zum 14. April 2018

8.4., 2. So. d. Osterzeit:	Ps 84
9.4., Montag:	Eph 1,1-10
10.4., Dienstag:	Eph 1,11-14
11.4., Mittwoch:	Eph 1,15-23
12.4., Donnerstag:	Eph 2,1-10
13.4., Freitag:	Eph 2,11-22
14.4., Samstag:	Eph 3,1-13

Der Guglhupf und das christliche Leben

NIEDERMURACH (jb/md) – Das Backen eines Guglhupfs sowie die daraus zu ziehenden Parallelen für den Glauben und ein christliches Leben waren Thema des Familiengottesdienstes in der Pfarrkirche St. Martin, den die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Niedermurach in ansprechender Weise gestaltete. Den Kindern machte es sichtlich Spaß und sie beteiligten sich entsprechend aktiv am Gottesdienst.

Schon beim Bußgebet stellten drei Ministranten heraus, dass ein Kuchen genauso wie das tägliche Leben nicht immer gut gelinge und deshalb das Erbarmen Gottes für jeden Menschen notwendig sei. Anstelle einer Predigt trugen Grundschulkind Gedanken über die Zutaten für einen Kuchen vor, welche dann Vorschulkinder um den Guglhupf ablegten.

Ergänzend fügte Pfarrer Max Stigler hinzu, dass die Herstellung eines Kuchenteigs eine anspruchsvolle und bisweilen anstrengende Tätigkeit sein könne und zuletzt noch der Hitze des Backofens bedürfe. Ähnlich verhalte es sich mit der Christus-Nachfolge, die sich immer wieder als sehr mühselig herausstelle und erst durch die Hitze des täglichen Lebenskampfes zum Ziel führe.

Als zusätzliche Bereicherung des Familiengottesdienstes erwies sich die musikalische Gestaltung durch die „Jungen Bertzhofer Musikanten“, die mit rhythmischen Liedern ihr Können eindrucksvoll unter Beweis stellten.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelerziten, Sa., 28.4., bis Sa, 5.5., im Haus der Besinnung, Philosophenweg 10. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer möglich. Nähere Informationen und Anmeldung unter: Arme Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 0 96 21/60 23 80: E-Mail: Haus-der-Besinnung@t-online.de.

Cham,

„Weg in die innere Stille“ – Wochenende mit dem kontemplativen Gebet, Fr., 11.5., 18 Uhr, bis So., 13.5., 13 Uhr, im Exerzitenhaus der Redemptoristen. Schwester Christa Huber CJ, Mitarbeiterin im Kardinal-König-Haus in Wien, leitet diesen Schweigekurs, der über Atem, Wahrnehmung, stillem Sitzen und Impulsen zur inneren Stille führt. Vom Beten mit Gedanken und Bildern stellen sich die Teilnehmer um auf die aufmerksame Wahrnehmung des Augenblicks und öffnen sich für die Gegenwart Gottes. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelerziten, So., 27.5., 18 Uhr, bis So., 3.6., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Die Exerziten werden von Schwester Chaira Hoheneder und Schwester Gratia Hallhuber CJ geleitet. Anmeldung und weitere Informationen im Haus Werdenfels, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Werdenfels,

„...ich schreibe ihnen ins Herz“ (Jeremia 31), So., 27.5., 18 Uhr, bis Sa., 2.6., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Referentin dieser Exerziten mit autobiographischem Schreiben ist Magistra Monika Tieber-Dorneger. Anmeldung und weitere Informationen im Haus Werdenfels, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Sühneanbetung, Fr., 13.4., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozession und eucharis-

tischer Segen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haader,

Fatimatag, Fr., 13.4., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz, um 19.30 Uhr schließt sich eine Messfeier mit Predigt an. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Max Rabl. Nähere Informationen bei Pfarrer Röhrner, Tel.: 0 87 72/51 66.

Kulmain,

Fatimatag, Fr., 13.4., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist feierlicher Einzugs der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Gerhard Schedl aus Sandsbach-Semerskirchen. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 96 42/12 49.

Landshut,

Fatimatag, Fr., 13.4., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 8 71/6 14 31.

Mariaort,

Fatimaandacht, Fr., 13.4., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 0 94 04/96 14 01.

Otzing,

Fatimafeier, Fr., 13.4., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche in Otzing. Um 18 Uhr ist eucharistische Anbetung mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird die Fatimamesse gefeiert, mit eucharistischer Prozession in der Kirche. Anschließend eucharistischer Segen. Hauptzelebrant und Festprediger ist Pfarrvikar Pater Robin Xavier aus Vilsbiburg. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 99 31/24 59.

Straubing,

Marienfeier, Fr., 13.4., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Nähere Informationen unter Tel.: 0 94 21/1 27 15.

Thiersheim,

Fatimatag, Fr., 13.4., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Bernd Philipp aus der Pfarrei Waldershof. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhaus. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 92 33/88 50.

Tirschenreuth,

372. Wallfahrt für die Kirche, Fr., 13.4., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Abt Hermann Josef Kugler aus Windberg mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der feierliche Einzugs des Abtes und der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 96 31/14 51.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Fr., 13.4., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pater Mirko Legawiec aus Passau. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 0 87 41/73 41.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 15.4., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Prälat Ewald Nacke an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 87 02/23 20.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 10.4., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Für Gehörlose

Landshut,

Gottesdienst und Monatstreffen, So., 15.4., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Landshut um 13 Uhr zum Gottesdienst in die St. Johannes-Kirche in Piflas ein. Anschließend ist Monatsversammlung im Pfarrheim St. Johannes, Alte Regensburger Straße 45. Nähere Informationen unter Tel.: 0 94 1/5 97-26 20, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspitzen

Regensburg,

Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit – Kapitelsamt, So., 8.4., 10 Uhr. (Dom St. Peter). Kantoren- und Gemeindegang mit Orgelbegleitung. Orgelnachspiel: Max Reger: Gloria (aus op. 59). An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspitzen, Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Musik

Metten,

Kammerkonzert, Fr., 4.5., 20 Uhr, im Festsaal des Klosters Metten. Das Konzert gestalten Stipendiaten der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters München. Der Eintritt kostet 25 Euro/erm. 20 Euro. Das Konzert ist eine Benefizveranstaltung des Lions-Hilfswerks Deggendorf in Zusammenarbeit mit den „Konzerten im Kloster Metten“. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0 99 1/91 08-136.



Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Vortrag über Ghana, Mo., 16.4., 14 Uhr, im Kolpinghaus Cham. Diplom-Sozialpädagogin Andreas Jordan berichtet von seinen Reiseerlebnissen in Ghana. Näheres bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Für junge Leute

Kösching,

Mutter-/Elternsegen, So., 15.4., 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Für Familien, die ein Kind erwarten, wird eine Segensfeier in der Gnadenkapelle angeboten. Nähere Informationen im Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Vorträge

Arzberg,

Mein Jakobsweg, So., 15.4., 14.30 Uhr, im Katholischen Vereinshaus, Kolpingstraße 7. Pfarrer i.R. Klaus-Dieter Geuer erzählt von seinen Erfahrungen auf dem Jakobsweg. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Ensdorf,

Landkreis Demenzforum: „Aromapflege bei Demenz“, Do., 19.4., 14-17 Uhr, im Kloster Ensdorf. Die Referentin dieser Veranstaltung ist Gertrud Schollwöck. Nähere Informationen bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Marktredwitz,

Die Kathedrale von Chartres und das Labyrinth – Glaubenszeugnisse der Gotik, Mi., 11.4., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef. Der Bildervortrag zu diesem Thema wird von Bettina Rögner durchgeführt. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Marktredwitz,

Vom Korn zum Brot: Brot – Kraft zum Leben, Di., 10.4., 14 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu, Friedensplatz 3. Der Vortrag zu diesem Thema wird von Theresia Pirner gehalten. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Das Tribunal des zeitgenössischen Relativismus“ – Joseph Ratzingers Argumente für die Erkennbarkeit der einen Wahrheit., Do., 19.4., 19.30 Uhr, im Café „Goldenes Kreuz“, Kaisersaal, Haidplatz 7. Als Kardinal Joseph Ratzinger übte er Kritik am Relativismus, also am

Hin-und-Her-Getrieben-Sein vom Widerstreit der Meinungen. Man reduziert die „Wahrheit an sich“ auf „eine Wahrheit für mich“. Die Gegenargumente des emeritierten Papstes analysiert Professor em. Karl-Heinz Menke aus Bonn im Akademischen Forum Albertus Magnus in seinem Vortrag zum Thema. Professor Menke ist Träger des Joseph-Ratzinger-Preises 2017. Der Vortrag findet in Kooperation mit dem Institut Papst Benedikt XVI. statt. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Euro. Weitere Informationen unter www.albertus-magnus-forum.de.

Weiden,

Ehe für alle? Anmerkungen aus rechtlicher und theologischer Sicht, Di., 17.4., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Rothenstadt, Untere Hauptstraße 11a. „Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen.“ So lautet seit 1. Oktober der Wortlaut im Paragraph 1309 des Bürgerlichen Rechts. Wie verhält sich dazu die Position der Kirche. Referent Professor em. Alfred Egid Hierold, Bamberg, wird zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Eherechts vom Inkrafttreten des Grundgesetzes bis in die heutige Zeit geben. In einem zweiten Schritt legt er die katholische und kirchenrechtliche Sicht auf die „Ehe“ dar. Bei der Beantwortung anschließender Fragen soll eine realistische Sicht der Dinge nicht zu kurz kommen. Weitere Infos bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Amberg,

Einführung und Anleitung: Die Fußreflexzonen-Massage in Theorie und Praxis, Do., 26.4., 19-22.15 Uhr, bei der KEB, Dreifaltigkeitsstraße 3. Schwester Jubilata Marder ist die Referentin dieses Intensiv-Kurses. In Theorie und Praxis wird sie den Teilnehmern einführende Informationen und Anwendungsbeispiele geben. Die Teilnehmer werden alles gleich mit einem Gegenüber (am besten sich vorher mit jemand vereinbaren) an sich und am anderen ausprobieren können. Anmeldung und weitere Infos bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

„Aus dem göttlichen Wurzelgrund leben“, So., 20.5., 18 Uhr, bis Fr., 25.5., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus der Redemptoristen. In der Reihe Dialog der Religionen

findet dieser Meditationskurs mit dem Ursymbol des Baumes statt. Schriften aller Religionen verwenden das Baumsymbol, um die Einheit zwischen Menschen, Kosmos und dem Göttlichen zu verdeutlichen. In diesem Meditationskurs mit täglich sechs Meditationen und drei Reflexionseinheiten werden Texte über das Symbol des Baumes aus verschiedenen Kulturen und Religionen gelesen und in den stillen Übungen sollen die Teilnehmer das Baumsymbol tief auf sich wirken lassen. Die Leitung des Kurses hat Pater Sebastian Painadath SJ. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,

„Der gute Vater und die gute Mutter“, Mo., 21.5., 14.30 Uhr, bis Fr., 25.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Dieser Kurs wird von Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl geleitet. Anmeldung und weitere Informationen im Haus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

„Heilende Begegnung mit dem inneren Kind“, Fr., 25.5., 18 Uhr, bis So., 27.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Dieser Kurs wird von Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl geleitet. Anmeldung und weitere Informationen im Haus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,

Tag des offenen Klosters, Sa., 21.4., ab 14 Uhr, im Haus der Besinnung, Philosophenweg 10. Unter dem Motto „Gut. Wir sind da“ laden die Armen Schwestern von Unserer lieben Frau am bundesweiten „Tag der offenen Klöster“ zu einem Klostercafé ab 14 Uhr mit anschließender Vesper um 17 Uhr ein. Dabei sollen die Besucher mit Schwestern in Kontakt kommen, Fragen zum Ordensleben stellen dürfen, einen Einblick in den „Klosteralltag“ bekommen, bei Führungen das Haus der Besinnung kennenlernen und am Abendgebet der Kirche, der Vesper teilnehmen. Nähere Informationen bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Hersbruck,

Exkursion zum ehemaligen KZ Außenlager Hersbruck und dem Doggerstollen, Sa., 21.4., 14-16 Uhr, in Hersbruck, Finanzamt, Ambergerstraße 76. Als Referentin dieser Exkursion fungiert Barba-

ra Raub. Anmeldung bitte bei der VHS Amberg-Sulzbach, Tel.: 09661/80-294. Veranstalter ist auch die KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Hofstetten,

„Kräuterwerkstatt“, Fr., 11.5., bis So., 13.5., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten. Bei Kräuterwanderungen werden die Teilnehmer mit vielen Unkräutern und Kräutern vertraut gemacht. Es werden Kräutersalben, Tinkturen und Kräuteröle zubereitet. Ein Angebot für Naturfreunde und Interessierte! Anmeldung und Näheres unter Tel: 09462/959-32 oder 950-0.

Mallersdorf,

Tag des offenen Klosters, Sa., 21.4., ab 14 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Am bundesweiten „Tag der offenen Klöster“ werden auch die Mallersdorfer Schwestern die Pforten ihres Mutterhauses für Besucher öffnen. Von 14 bis 17 Uhr besteht die Gelegenheit, in geführten Gruppen Bereiche des Mutterhauses zu besichtigen, die sonst für Besucher geschlossen sind. Die letzte Führung beginnt um 15.30 Uhr. Im Anschluss an die Führungen sind alle eingeladen zu Kaffee und Kuchen im Speisesaal des Nardiniahouses. Um 17 Uhr endet der Tag mit der Vesper in der Mutterhauskirche, gesungen und gebetet gemeinsam mit den Schwestern des Klosters Mallersdorf. Nähere Informationen im Kloster Mallersdorf, Tel.: 08772/6900.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 24.4., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistlicher Impuls, das erwartet die Frauen beim Frühstückstreffen im Schönstattzentrum. Weitere Informationen im Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Führung, Minoritenkirche Regensburg St. Salvator – eine der frühesten Bettelordenkirchen, So., 15.4., 14 Uhr. Die Teilnehmer können mehr über die Ordensbewegung im 13. Jahrhundert sowie die bewegte Geschichte des Klosters und der Kirche erfahren. Außerdem können sie die Merkmale im Inneren und Äußeren einer Bettelordenarchitektur erkennen. Referent ist Wilhelm Weber, Treffpunkt ist an der Eingangshalle Historisches Museum. Nähere Informationen bei der KEB Regensburg Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

70 Jahre KAB St. Konrad

Pfarrer Michael Jakob zum neuen Kreispräses ernannt

AMMERSRICHT. (hae/md) **Zu-**erst trafen sich die Mitglieder zum feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Konrad, dann feierte die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), Ortsverband St. Konrad Ammersricht, im Pfarrzentrum ihr 70-jähriges Bestehen.

Neben dem Ortsverband umrahmten die Fahnenabordnungen der KAB-Verbände von St. Georg und Hl. Dreifaltigkeit aus Amberg sowie von St. Marien Sulzbach-Rosenberg den Gottesdienst. Der ehemalige Präses des Kreisverbandes, Pfarrer Bruno Todt, überreichte dabei im Auftrag von Generalvikar Michael Fuchs dem neuen Kreispräses Michael Jakob die Ernennungsurkunde. Er wünschte seinem Nachfolger ein segensreiches Arbeiten mit den KAB-Verbänden.

Bei der anschließenden geselligen Feier im Pfarrzentrum blickte die Erste Vorsitzende Hermine Knauer auf 70 Jahre KAB-Geschichte im Ortsverband St. Konrad zurück. Hermine Knauer betonte, dass die KAB gerade in Zeiten der Digitalisierung und Globalisierung ein Vertreter der Schwachen in der Arbeitswelt sei. Gemäß der Soziallehre von Bischof Ketteler trete sie für soziale Gerechtigkeit ein und fordere Solidarität von den Starken gegenüber den Schwachen in der Gesellschaft.



▲ KAB-Vorsitzende Hermine Knauer gratuliert Pfarrer Michael Jakob zu seiner Ernennung zum Kreispräses für die KAB-Verbände Amberg. Foto: privat

Den Rückblick auf das Jubiläum verband Hermine Knauer, die dem Ortsverband schon über 25 Jahre vorsteht, mit dem Bericht über das vergangene Jahr. Pfarrer Michael Jakob dankte den Mitgliedern für den jahrzehntelangen Einsatz. Für den Pfarrer „ist die KAB St. Konrad ein großer Segen. Sie leistet treu und zuverlässig im Hintergrund ihren Beitrag zum Geschehen in der Pfarrei“. Auch eine Überraschung hatte Hermine Knauer noch für den Pfarrer parat. Sie überreichte eine Spende von 300 Euro für die Pfarrei.



Kolping-Bezirkskreuzweg

SIEGENBURG (mh/sm) – Über 120 Mitglieder der Kolpingsfamilien Abensberg, Altmannstein, Kelheim, Kösching, Langquaid, Neustadt/Donau, Pförring, Rohr, Riedenburg und Siegenburg, die dem Kolpingwerk Bezirksverband Kelheim angehören, haben sich am Nachmittag des Palmsonntages zum traditionellen Bezirkskreuzweg in Siegenburg getroffen. Die Siegenburger Kolpingsfamilie hatte einen sehr ansprechenden Kreuzweg mit sechs Stationen auf einem rund 1,5 Kilometer langen Rundweg durch den Ort zusammengestellt. Kolping-Bezirksvorsitzende Brigitte Haltmayer aus Sandsbach zeigte sich bei ihrer Begrüßung erfreut, dass so viele Kolpingmitglieder gekommen waren und bedankte sich bei der Kolpingsfamilie Siegenburg für die Vorbereitung und Organisation. Nach dem Kreuzweg dankte auch Bezirkspräses Pfarrer Wolfgang Stowasser aus Altmannstein allen, die an der Gestaltung des Kreuzweges mitgewirkt hatten. Foto: Haltmayer

Menschlichkeit spenden

Neues Themenheft beleuchtet Caritas-Sammlung

REGENSBURG (cn/sm) – **Im Frühjahr und im Herbst finden jedes Jahr die Caritas-Sammlungen statt. Für wen und warum sammelt die Caritas überhaupt Geld? Wem hilft sie? Kommt das auch direkt bei den Hilfebedürftigen an? Kann ich dem katholischen Hilfswerk vertrauen? Fragen, die immer wieder von Spendern gestellt werden – zurecht. Auch der Caritas ist an Transparenz gelegen. Diese und mehr Fragen beantwortet das neue Themenheft in der Reihe „Initiative Gemeindec Caritas“.**

„Geld macht nicht glücklich, aber es hilft“ – diese Einsicht gilt auch für die Caritasarbeit. Die Mittel aus der Caritas-Sammlung sind wichtig und unverzichtbar für die Caritas in der Diözese Regensburg – sowohl in der Pfarrgemeinde, als auch für besondere Projekte auf Kreis- oder Diözesanebene. Viele Projekte wären sonst nicht umsetzbar. Seit Jahrzehnten veranstaltet deshalb der Caritasverband für die Diözese Regensburg gemeinsam mit den Pfarrgemeinden im Frühjahr und im Herbst die Caritas-Sammlung. Sie findet sowohl als Kollekte im Gottesdienst als auch als Haus- und Straßensammlung statt. Bistumsweit sind Tausende ehrenamtliche Sammler dann für die Caritas unterwegs. Dabei werden sie häufig gefragt, wofür die Spenden verwendet werden. Auch deshalb haben Bistum und Diözesan-Caritasverband das neue Themenheft der Reihe „Initiative Gemeindec Caritas“ diesem Thema gewidmet.

Ausgehend von der alttestamentlichen Almosenpraxis stellt die Broschüre zunächst die Bedeutung des Spendengebens im Zusammenhang mit dem Aufbau einer christlichen Hilfskultur dar. Für die Sammler bildet neben der finanziellen Notwendigkeit auch der seelsorglich-pastorale Aspekt eine wichtige Grundlage. Die Sammler werden häufig bereits erwartet, einsame Menschen haben dann wenigstens für kurze Zeit einen Gesprächspartner. Im Heft sind Gründe für die Sammlung nachzulesen. Und es finden sich konkrete Beispiele, wofür das gespendete Geld eingesetzt wird. Natürlich dürfen auch ganz praktische Tipps zur Organisation der Sammlung in der Pfarrgemeinde nicht fehlen.

Entgelte durch den Staat und die Kirchensteuer sind die eine finanzielle Seite, auf die die Caritas angewiesen ist. Ohne die Spenden aus der Sammlung könnten aber viele

zusätzliche Hilfen und Dienste von der Caritas nicht mehr erbracht werden, vor allem solche, für die es eben keine öffentlichen Mittel gibt: zum Beispiel Sozialberatung, Angebote für ältere Menschen, Obdachlose, arme Familien und Kinder, Menschen mit Behinderung und schnelle Hilfe bei Katastrophen.

Je konkreter und berührender das Hilfsprojekt, desto größer die Spendenbereitschaft der Menschen. Die Caritas hat viele verschiedene Projekte für hilfebedürftige Menschen laufen, vom Kind bis zum sterbenden Menschen. Die Caritas kann nur dann helfen, wenn sie von der Notsituation eines Menschen erfährt. Der Betroffene muss bereit sein, über seine Not zu sprechen. Oft ist es einfach nur gut, wenn jemand da ist, der hilft. Und die Caritas hat alle Menschen mit ihren Nöten und Problemen im Blick und fragt nicht nach der Schuld für die Notlage. Das ist seit jeher ihr Anspruch.

Ständig geprüft

Bistumsweit werden durch die beiden Sammlungen jedes Jahr zwei Millionen Euro zur Finanzierung von sozialen Projekten und Diensten der Caritas eingeworben. Die Sammlungsgelder werden ausschließlich für in Not geratene Menschen eingesetzt. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) stellt außerdem immer wieder fest, dass die Caritas mit dem niedrigsten Satz an Verwaltungskosten auskommt. Der Umgang mit Geld unterliegt ständigen Prüfungen durch die Bischöflichen Finanzkammer, den Bundes- und Landesrechnungshof, die Kommunen und unabhängige Prüfgesellschaften.

40 Prozent der Sammlungsgelder bleiben in den Pfarreien für deren karitative Arbeit. Hier entscheiden Pfarrer und Kirchenverwaltung im gesetzten Rahmen über die zeitnahe Verwendung dieser Mittel. Die anderen 60 Prozent gehen über den Diözesan-Caritasverband und seine Kreisverbände in die Regionen des Bistums. Sammlungsgelder werden nie für ausländische Hilfsprojekte verwendet.

Hinweis

Das neue Themenheft „Menschlichkeit spenden – Die Caritas-Sammlung“ (Nr. 19) ist kostenlos im Internet unter www.caritas-regensburg.de/gemeindec Caritas abrufbar. Gedruckte Hefte können telefonisch unter 09 41/50 21-103 oder per E-Mail: gemeindec Caritas@caritas-regensburg.de bestellt werden.



▲ Nach der Ehrung (von links): Pfarrgemeinderatssprecher Roland Hoffmann, Kirchenpflegerin Martina Hackl, Mesnerin Resi Wutz und Pfarrer Franz Merl. Foto: privat

Mesner-Ehrennadel in Gold

Seit 30 Jahren leistet Resi Wutz treue Dienste in Dalking

DALKING (fan/md) – Ihr 30-jähriges Mesnerjubiläum hat Resi Wutz in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Dalking gefeiert. Nach dem Gottesdienst erhielt sie die Mesner-Ehrennadel in Gold. Pfarrer Franz Merl händigte ihr die von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichnete Ehrenurkunde für treue Dienste im Hause des Herrn aus.

Pfarrer Merl würdigte die langjährige Mesnertätigkeit von Resi Wutz und dankte ihr für ihre geleistete Arbeit in der Pfarrkirche St. Peter und Paul. Im Namen der Kirchenverwaltung sprach Kirchenpflegerin Martina Hackl der Dalkinger Mesnerin ein herzliches „Vergelt's

Gott!“ aus. Sie überreichte ihr im Namen der Pfarrei eine wertvolle Bibel. Pfarrgemeinderatssprecher Roland Hoffmann bedankte sich bei Resi Wutz mit Blumen. Sie sei immer zur Stelle, wenn sie gebraucht werde, würdigte er die Mesnerin.

Resi Wutz übernahm im Jahre 1988 nach dem Tod des langjährigen Mesners Karl Fischer das Mesneramt. In den vergangenen Jahrzehnten arbeitete sie unter Pfarrer Erich Heitzer, Pfarrer Adolf Ritzinger, Pfarrer Franz Baumgartner und nun unter Pfarrer Franz Merl. Sie arbeitet gerne mit den Ministranten zusammen. Ein besonderes Anliegen ist ihr stets der Blumenschmuck zu den verschiedenen Festlichkeiten im Jahreskreis.



Spendable Kolpingsfamilie

AMBERG (mk/md) – Zum Auftakt der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Amberg hat Stadtpfarrer Thomas Helm eine heilige Messe in der Basilika St. Martin zelebriert. Zur anschließenden Versammlung im Pfarrsaal des Pfarrheims begrüßte Kolpingvorsitzender Herbert Eckl die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen und besonders Präses Thomas Helm sowie Pfarrvikar Pater Augustin Anthony OP. Aus den Erlösen von Aktionen der Kolpingsfamilie wurden Präses Thomas Helm 1000 Euro für die Erneuerung der Mikrofonanlage in der Basilika St. Martin und Pater Augustin Anthony 200 Euro für die Mission in Indien übergeben (unser Bild). Für die Bewirtung sorgten die Kolping-Frauen Angelika Veit, Christine Hochholdingner und Maria Donhauser. Zum Schluss dankte Präses Helm allen für ihr Wirken in der Kolpingsfamilie und somit auch in der Pfarrgemeinde. Besonders dankte er der Vorstandschaft unter der Leitung von Vorsitzendem Herbert Eckl für alle Aktivitäten.

Foto: Koller



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Markus Amann (Großmuß) am 13.4. zum 77., **Elisabeth Bäuml** (Pittersberg) am 10.4. zum 73., **Albert Balk** (Untertraubenbach) am 13.4. zum 74., **Anna Borgenheimer** (Grub) am 11.4. zum 79., **Elfriede Braun** (Geibenstetten) am 11.4. zum 78., **Babet Eckl** (Lerau/Leuchtenberg) am 9.4. zum 81., **Hermann Gerl** (Unterschneidhart) am 8.4. zum 81., **Johann Gerl** (Unterschneidhart) am 8.4. zum 81., **Maria Graßl** (Pfeffenhausen) am 10.4. zum 93., **Johann Hüber** (Hausen) am 10.4. zum 78., **Erich Inkoferer** (Hausen) am 12.4. zum 72., **Thelesia Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 8.4. zum 71., **Christine Plabst** (Grub) am 11.4. zum 72., **Barbara Rupprecht** (Hahnbach) am 13.4. zum 88., **Maria Späth** (Kreith) am 11.4. zum 78., **Maria Tremel** (Pfeffenhausen) am 9.4. zum 88., **Franziska Zizlspurger** (Herrnwahlthann) am 9.4. zum 88.

95.

Teresa Alonso-Perez (Hirschau)

90.

Susanne Biel (Hirschau), **Gertha Kraus** (Hirschau), **Michael Waldmannstetter** (Oberschneidhart) am 10.4.

85.

Maria Dotzler (Hirschau), **Thekla Duschner** (Hirschau), **Anna Pfeiffer** (Hirschau), **Johann Waldhauser** (Hirschau), **Lieselotte Wolfrath** (Hirschau)

80.

Hermann Gebhard (Hirschau), **Georg Kasperrek** (Hirschau), **Veronika Ligensa** (Hirschau), **Helmut Rösch** (Hirschau), **Manfred Romeis** (Hirschau), **Martin Windisch** (Hirschau)

75.

Anneliese Blaschke (Hirschau), **Erika Brem** (Hirschau), **Anna Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 12.4., **Karl Rösch** (Hirschau)

70.

Marianne Böller (Hirschau), **Alois Dobler** (Holzheim) am 8.4., **Johann Rester** (Arling) am 11.4., **Edeltraud Schaupp** (Hirschau), **Gerlinde Scheffmann** (Hirschau)

65.

Vinzenz Schmaußner (Hohenkemnath) am 9.4.

50.

Maria Kraus (Etzgersrieth) am 11.4.

Hochzeitsjubiläum

10.

Stefanie und Matthias Grünbauer (Ödraunetsrieth) am 11.4.

60.

Mathilde und Georg Schaller (Sulzbach-Rosenberg) am 12.4.

Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Lourdes-Wallfahrt

WEIDEN (mg/md) – Eine Wallfahrt nach Lourdes unter der geistlichen Leitung von Pater Benedikt Leitmayr findet vom 12. bis zum 17. August statt. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen mit Vollpension und Betreuung während der gesamten Reise betragen 799 Euro. Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind entlang der A 93 und in Regensburg möglich. Nähere Infos und Flyer bei Marianne Greiner, Tel.: 09 61/214 54 und Gisela Weiß, Tel.: 09 61/291 43.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Skilift im Wintersportort

Skilift mit Seilwindenfunktion, Skipiste mit Gleitfunktion, Gipfelrestaurant mit Bedienetheke, Tisch und Bänken, Kletterwand, Bärenhöhle, Minipiste, Ausrüstungsverleih, Wanderkartenständer, besteht aus 585 Bauteilen.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Sams^onite



SAMSONITE Rucksack „Paradiver Light M“

Tragegriff an der Oberseite, 1 Fronttasche, Schlüsselhalter, Einziehbarer Adressanhänger, Mash-Flaschenhalter in der Seitentasche. Volumen: 16 l.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Skilift 9139776 Zalando-Gutschein 6646417 Rucksack 9086261

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Vollauf zufrieden mit Kinderbibeltag

HERRNWAHLTHANN (hl/md) – Unter dem Motto „Dabeisein ist alles“ hat im Pfarrheim der Pfarrei St. Andreas in Herrnwahlthann der diesjährige Kinderbibeltag stattgefunden. 18 Kinder hatten sich angemeldet, um den Tag gemeinsam zu verbringen. Nach dem Kennenlern-Spiel wurde die Bibelgeschichte „Lasset die Kinder zu mir kommen“ vorgelesen und dazu ein Rollenspiel eingeübt. Mit Liedern zu Orff-Instrumenten wurden Kyrierufe und Fürbitten eingeübt, um alles beim abschließenden Wortgottesdienst darzubringen. Nach dem Mittagessen wurden noch mit vollem Eifer tolle Ostereier verziert und Palmstecken gebastelt. Nach einer kurzen Verschnaufpause bei Kuchen und Getränken, ging es zum Wortgottesdienst in die Pfarrkirche. Pfarradministrator Herr Walter Csar CRV und Ilse Rüsing mit ihren Helfern im Hintergrund waren vollauf zufrieden mit diesem gelungenen Tag. Das Bild zeigt Pfarradminstrator Walter Csar, Ilse Rüsing, die Helfer und die Kinder.

Foto: privat



Mit Kindern und für Kinder beten

TEUBLITZ (mh/md) – Mit Kindern und für Kinder zu beten ist eine wichtige Aufgabe der Eltern. Doch wie kann ich mit meinem Kind beten? In einem kurzweiligen Familiengottesdienst zeigten die Kindergartenkinder des Teublitzer Kinderhauses ihren Eltern, wie einfach es ist, zu Gott zu beten. Gemeinsam beteten sie ein Schutzengel-Gebet. „Denn Gott hat unsere Kinder lieb und beschützt uns“, so die Leiterin der Kinderhauses Herz Jesu, Helga Schmid, bei ihrer Katechese. Den Kindern wurde dann das Gebet überreicht, das sie selbst im Kindergarten gestalteten. Es kann zu Hause über dem Bett aufgehängt werden und so am Abend von den Eltern ganz einfach mit den Kindern gebetet werden. Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrer Michael Hirmer (im Bild links) bei den Kindergärtnerinnen für ihre Arbeit: "Unsere Kinder gehen einfach gern in unseren Kindergarten. Das ist ihr Verdienst. Vergelt's Gott dafür!" Der große Applaus galt aber den Kindern, die mit ihrem fröhlichen Gesang den Gottesdienst bereicherten.

Foto: privat

Die Sixtina als Bühnenshow

Berühmteste Kapelle der Welt wird in Rom zum multimedialen Spektakel

ROM – Marco Balich, Erfinder von Olympia-Zeremonien, macht die genialen Werke Michelangelos aus der Sixtinischen Kapelle zum Rundum-Erlebnis. Wer sich mit dem Jüngsten Gericht anlegt, muss gut präpariert sein.

Das digitale Abbild der Sixtina lässt Balich auf die Wände des eigens umgebauten Auditoriums an der Prachtstraße zum Petersdom projizieren, belebt von Schauspielern, Musik, Licht- und Bühnentechnik. Balich hat sich daran gewagt, das Jüngste Gericht Michelangelos zeitgemäß zu erschließen. Das Ergebnis ist geeignet, bei der Generation von Smartphone, Facebook und Instagram Gänsehaut auszulösen.

Die Initiative, das betont der Vatikan, ging von Balich aus, der bereits weitere Projekte in Städten wie Mailand oder Florenz plant. Die Direktorin der Vatikanischen Museen, Barbara Jatta, spricht anerkennend von einer Synthese aus Tradition und Innovation, besonders was den Zugang junger Menschen zur Kunst angeht. Die Museen berieten bei der Umsetzung.

Michelangelos Geschichte

Viel Sorgfalt steckt in den 270-Grad-Projektionen, in denen sich die Geschichte Michelangelos entfaltet: In fließend verbundenen Episoden erzählt die einstündige Bühnenshow vom Wirken des Florentiner Universalgenies, vom Entstehen der Wand- und Deckenfresken der Sixtina und deren theologischen Bezügen. In stimmungsvollen Bildern schildert sie die geheimste Zeremonie der Kapelle, das Konklave, und endet bei ihrem letzten und größten Kunstwerk: dem Jüngsten Gericht.

Balichs „Giudizio Universale“ ist ein sinnliches Spektakel: Glocken schwingen, Kardinäle schweben, Michelangelo pendelt von der Decke der Sixtina, zur Papstwahl verströmt ein Kamin weißen Rauch mit Weihrauchduft. Die Choreografie von Fotis Nikolaou, die Musik von John Metcalfe, die Kostüme, das Lichtdesign: Alles zielt darauf, den Betrachter wie in Trance und Zeitraffer durch das Rom des 16. Jahrhunderts zu führen.

Das Jüngste Gericht begleitet der britische Popmusiker Sting. Er hat das „Dies irae“ neu vertont, jenen mittelalterlichen Hymnus, mit dem Generationen von Betern vol-



▲ Riesige Bilder, Projektionen und Musik sollen Michelangelos Wirken in der Sixtina zeitgemäß darstellen. Fotos: imago, BriYYZ/CC-by-sa 2.0

◀ Die Sixtinische Kapelle: ein Heiligtum und zugleich ein farbenprächtiges Kunstwerk.

ler Bangen und Hoffen vor ihren Richtern traten. Selten wohl wurde der „Rex tremendae maiestatis“, der „König furchterregender Hoheit“ unbeschwerter in Dur angesungen als von dem ehemaligen Jesuitenschüler.

Bis zum Start im März wurden 35 000 Eintrittskarten für „Giudizio Universale“ verkauft. Das klingt stattlich und ist doch nur das Doppelte dessen, was die echte Sixtina an einem durchschnittlichen Tag an Touristen sieht. Der Besucherdruck gilt seit langem als Problem. Das Museum bestreitet aber, man wolle ein bestimmtes Spektrum von Gästen in das digitale Abbild umleiten.

An normalen Besuchstagen gleicht das Gedränge in der Kapelle dem römischen Flohmarkt Porta Portese – nur dass es hier nicht um Kleinigkeiten, sondern um ein Heiligtum der abendländischen Kultur geht. Lulu Helbek, die Co-Regisseurin von „Giudizio Universale“, bringt das Dilemma auf den Punkt: Der Mensch lebe von jener Schönheit, die man selbst in der Sixtina nicht mehr mit der nötigen Ruhe finden könne.

Auf neun Millionen Euro werden die Kosten von „Giudizio Universale“ beziffert, finanziert von Privatleuten, „die an den Diskurs von Schönheit und Qualität glauben“. Die Schau soll eine Lücke in Rom schließen, das seinen Gästen bislang keine Musicals oder Bühnenshows zu bieten hat. Kulturminister Dario Franceschini übernahm deshalb die Schirmherrschaft. Natürlich kassieren die Vatikanischen Museen einen Obolus für die Bildrechte. Wie viel, sagt die Direktion nicht. Eine „lächerliche Summe“, heißt es.

Die Schlusstakte von „Giudizio Universale“ gehören dem swingenden Sting. Strahlenbündel im dunklen Auditorium heben Blick und Gemüt der Zuschauer noch einmal empor, bevor sie zu einer gleißenden Scheibe verschmelzen. Wir kommen aus Licht und gehen ins Licht, scheinen die Strahlen sagen zu wollen. Die Show solle diejenigen erreichen, „die gewohnt sind, 20-Sekunden-Videos auf dem Smartphone zu schauen“, sagt Balich. Michelangelo schuf ein Werk für die Ewigkeit. Balich lässt es für einen Augenblick funkeln.

Burkhard Jürgens

Buchtipp

Dass eine Kirche zahlreiche Kunstwerke in sich beherbergen kann, ist klar. Von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit: Stets finden sich in Gotteshäusern Gemälde, Mosaiken, Statuen, Reliefs und kunstvolle Verzierungen, die sinnbildlich für die Schönheit des Glaubens stehen. Es gibt aber auch Kirchen, die selbst als Kunstwerk gelten dürfen. Auf kein Gotteshaus trifft das so zu wie auf die Sixtinische Kapelle im Vatikan.

Der Ort, an dem das Konklave stattfindet und die Päpste gewählt werden, ist bekannt für seine Fresken. Über und über sind die Wände mit bunten Darstellungen biblischer und kirchengeschichtlicher Motive verziert. Besonders bekannt: Michelangelos „Die Erschaffung Adams“ und „Das Jüngste Gericht“.

Der Schönheit der Sixtina ist nun ein Bildband gewidmet: „Die Sixtinische Kapelle“, im Verlag Nünnerich-Asmus erschienen, präsentiert einzigartige Detailaufnahmen der farbenprächtigen Fresken, die in dieser Fülle selbst in Rom kaum jemand zu Gesicht bekommt. Auf Du und Du mit Engeln und Propheten? Hier ist es möglich! Garniert werden die hochaufgelösten Fotos von Begleittexten des ehemaligen Direktors der Vatikanischen Museen, Antonio Paolucci. tf



Information

DIE SIXTINISCHE KAPELLE
Antonio Paolucci
ISBN:
978-3-945751-74-9
24 Euro

42 „Das Geld, das ich dir versprochen habe, kannst du natürlich abschreiben“, meinte Dieter Paschke nun,

das Thema wechselnd. „Das ist mir klar“, erwiderte Michael. Dieter griff nach seiner Zigarrenschatel, die er in der Jackentasche trug. Er wählte eine aus, biss die Spitze ab und zündete sie sich an. „Das Geld für Essen und Unterkunft beim Alten Wirt brauchst du nicht zurückzahlen“, sagte er dann, nachdem er den ersten Zug gepafft gezogen hatte.

„Das könnte ich auch gar nicht“, erwiderte Michael achselzuckend. „Dir scheint momentan so wirklich alles egal zu sein“, bemerkte Dieter kopfschüttelnd. „Das ist die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Irgendwie ist es bei mir immer weitergegangen.“ „Ja, weil ich dir jedes Mal unter die Arme gegriffen habe.“ „Ich habe dir auch so manchen Dienst erwiesen, von dem du mehr als genug profitiert hast. Was ich schon für dich eingefädelt habe, ist weit mehr wert als das, was du bisher für mich ausgegeben hast.“ Michael öffnete die Autotür. „Ich sehe die ganze Sache jetzt ganz anders. Ich bin froh, dass dein Plan nicht aufgegangen ist. Und ich bitte dich, dass du mich in Zukunft mit solchen faulen Aufträgen in Ruhe lässt.“

„Wie heißt der Kerl, der hinter Lore Buchberger her ist?“, fragte Dieter, ohne auch nur im Geringsten auf sein Gerede einzugehen. „Ich weiß nicht, wie er heißt. Ich weiß nur, dass er immer beim Alten Wirt am Stammtisch sitzt. Er hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dir“, musste er nun doch mit Häme hinzufügen, bevor er ausstieg und in der Dunkelheit verschwand.

Erst als er in seinem Quartier angekommen war und den komischen Kerl wieder an seinem gewohnten Platz in der Gaststube sitzen sah, fragte sich Michael, warum sich sein Bruder für diesen Mann so interessierte. Der Bursche schien dieses Mal einigermaßen nüchtern zu sein. Er saß mitten in einer geselligen Runde. Man merkte aber schnell, dass er von den Kameraden nicht für voll genommen wurde. Wieder startete er Michael an, hielt sich heute aber mit einem Kommentar zurück.

Am nächsten Tag schien wieder die Sonne. Michael hatte sich gesagt, dass er nicht so einfach aus dem Leben der Familie Buchberger verschwinden konnte, die ihn so nett aufgenommen hatte. Er wollte sich von Lore, Lorenz und Klara anständig verabschieden und ihnen wenigstens eines der beiden Bildchen schenken, die er gemalt hatte. Er wusste nicht, was Lore ihren Eltern erzählt hatte, aber was sie auch gesagt hatte, er würde dazu stehen.

Kein anderes Leben



Klara ist im Grunde erleichtert, dass sich ihre Tochter von Michael getrennt hat. Sie mag den jungen Künstler, aber er ist nicht der Schwiegersohn, den sie sich wünscht. Immobilienmakler Dieter Paschke hingegen ist außer sich, als er von seinem Halbbruder erfährt, dass sein hinterhältiger Plan keinen Erfolg hatte.

Nur die Tatsache, dass er sich auf den Buchbergerhof mit der Absicht eingeschlichen hatte, sich an Lore heranzumachen, um sie zum Verkauf des Hofes zu überreden, konnte er nicht gestehen. Dazu fehlte ihm die Courage.

Es war nicht leicht für Michael, Lore noch einmal gegenüberzutreten. Er hatte sie wirklich gern gehabt, ja, er konnte behaupten, dass er sich noch nie im Leben zu einem Menschen so hingezogen fühlte. Als er die Zufahrtsstraße entlangging, zwischen den schönen Kirschbäumen hindurch, als er zum klaren, blauen See hinblickte, zu den hohen Bergen im Süden und weiter nach Westen zur Hochplatte und zum Geigelstein, sagte er sich, dass diese Landschaft wunderschön war, dass er aber trotzdem nicht für immer hier leben könnte. Er brauchte die Stadt mit ihren vielen Menschen, ihrem geschäftigen Treiben, ihren Straßencafés und Kneipen.

Er hatte eines der Ölgemälde bei sich, um es Lorenz und Klara zu schenken. Es zeigte das stattliche Anwesen ein wenig versteckt hinter den Kirschbäumen, in einiger Entfernung zum See, hinter dem sich die noch schneebedeckten Gipfel der Hochplatte erhoben. Das Bild war ihm gelungen: Ein wenig verwischt in den Konturen, das Kolorit impressionistisch hell, der Bildaufbau perfekt. „Vielleicht sollte ich immer so malen“, dachte er wieder einmal, „vielleicht ließen sich dann meine Bilder besser verkaufen.“ Auch der Bildhauerei wollte er sich wieder verstärkt widmen. Er hatte

viele Pläne, war plötzlich wieder voll Zuversicht, obwohl er wahrlich keine Veranlassung dazu hatte.

Der Abschied von Lorenz und Klara ging schnell vonstatten. Lorenz war gerade damit beschäftigt, seinen Schnaps zu brennen, und Klara musste gleich in den Stall. Sie zeigten sich ein wenig verhalten ihm gegenüber, aber über das Bild freuten sie sich herzlich. Lore hingegen traf er nicht an. Irgendwie war er froh darüber. Er hatte ganz vergessen, dass heute Bauernmarkt war.

Lore hatte ihrem Vater erst nach ein paar Tagen erzählt, dass Michael nun doch nicht sein Schwiegersohn würde, und er war genauso wie seine Frau erleichtert darüber gewesen. Klara packte dem jungen Mann dann schnell noch selbst gebackenes Brot, Käse und eine Flasche Schnaps ein. Das war für das Bild. Geld wollte er ja keines nehmen.

Ein wenig traurig verließ er nach einer halben Stunde wieder den Hof. Als er den Sandweg zurück zur Hauptstraße ging, klingelte sein Handy. Ein Kulturreferent aus München teilte ihm mit, dass ihm nun doch eine Ausstellung in einem dafür vorgesehenen Raum des Rathauses angeboten wurde. Michael fühlte sich gleich etwas besser.

Dann traf er Lore doch noch. Sie kam ihm gerade mit dem Auto entgegen, als er in die Hauptstraße einbiegen wollte. Sie stellte ihren Lieferwagen am Straßenrand ab und stieg aus. Ihr Blick sagte ihm, dass sie nun keine Feinde waren.

„Bist du auf dem Hof gewesen?“, fragte sie ihn mit ruhiger Stim-

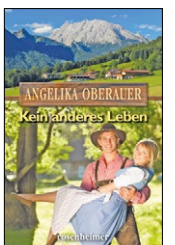
me. Michael nickte und schluckte schwer. „Es wäre besser gewesen, wir beide hätten uns nicht mehr gesehen“, meinte er dann bedrückt. „Warum bist du dann noch einmal auf unseren Hof gekommen?“ „Ich musste mich bei deinen Eltern doch noch einmal sehen lassen“, meinte er und fuhr zögernd fort: „Und dich wollte ich auch noch einmal sehen. Das war doch kein richtiger Abschied am Sonntag, und er kam so aus heiterem Himmel. Ich habe es immer noch nicht verdaut.“

„Wir hätten uns so und so noch einmal gesehen“, sagte sie dann und reichte ihm einen Zettel, auf dem eine Telefonnummer stand. „Das ist die Nummer von Herrn Brandmeier, unserem Landrat“, erklärte sie ihm, und als er sie immer noch verständnislos ansah, fuhr sie fort: „Vielleicht hat das Landratsamt Traunstein bald einen Auftrag für dich. Der Vorplatz beim Haupteingang soll nämlich neu gestaltet werden. Der Herr Brandmeier ist einer meiner besten Kunden auf dem Bauernmarkt. Wir beide kommen immer ins Ratschen, wenn er an meinem Stand steht. Kurz und gut: Er will den Platz mit vier Bronzestaturen schmücken. Sie sollen einen religiösen Charakter haben, aber modern gestaltet werden. Du bist nicht der einzige Interessent, aber du kannst einen Entwurf einreichen. Der Landrat würde sich darüber freuen.“

„Das hast du für mich eingefädelt, nach allem, was gestern gewesen ist“, fragte er und kam sich dabei erbärmlich vor. „Ich hätte es für jeden anderen Freund auch getan“, erwiderte sie ernst. Das Blut schoss ihm ins Gesicht, als er an seinen Verrat dachte. Wieder war er versucht, ihr die volle Wahrheit zu sagen. Doch er brachte es einfach nicht fertig, jetzt erst recht nicht mehr. Dafür ergriff er ihre Hand und führte sie zum Mund. Er presste seine Lippen darauf. „Danke“, murmelte er dann, „ich werde dich nie vergessen.“ „Ich dich auch nicht“, erwiderte sie schnell und entzog ihm ihre Hand, die er noch immer fest hielt. „Ich wünsch dir viel Glück, dass du den Auftrag bekommst“, sagte sie noch. „Er soll sehr lukrativ sein.“ Dann stieg sie in ihren Lieferwagen und fuhr davon. Michael sah dem Wagen nach.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Ethische und nachhaltige Geldanlagen



Immer mehr Geldanlagen bieten Sparern die Möglichkeit, finanzielle und nachhaltige Ziele unter einen Hut zu bekommen. Und die Nachfrage ist groß: Viele Menschen möchten mit ihrem Geld neben einer angemessenen Rendite auch einen positiven Beitrag für den Klimaschutz, die Umwelt, ethische oder soziale Belange leisten. Banken und Unternehmen haben auf diese Entwicklung reagiert. Mittlerweile gibt es für alle Anlageformen Finanzprodukte, bei denen ethisch-ökologische Kriterien berücksichtigt werden.

Foto: Thorben Wengert/pixelio.de

Aktie ist nicht gleich Aktie

Wer in DAX-dotierte Unternehmen investiert hat, konnte sich in den vergangenen zehn Jahren über jährlich zehn Prozent Rendite und mehr freuen. Doch Christen wollen weder in den Waffenhandel, noch in Unternehmen investieren, die Raubbau an der Natur leisten.

Einer Analyse des Zentralkomitees deutscher Katholiken (ZdK) zufolge haben etliche institutionelle Anleger die Finanzkrise 2008 zum Anlass genommen, um über ihr Anlageverhalten nachzudenken. Auch immer mehr Kleinsparer überlegen inzwischen, ihre Rücklagen in sinnvolle Projekte anzulegen, beispielsweise in Unternehmen, die Arbeitsschutzbedingungen wahren und keine Dumpinglöhne zahlen.

„Das Wachstum in diesem Bereich ist stetig“, bestätigt Norbert Wolf, Geschäftsführer der Steyler Bank. Das katholische Kreditunternehmen ist wiederholt für sein faires und ethisches Bankgeschäft ausgezeichnet worden. Das einstige Vorzeigeunternehmen VW haben die Steyler zum Beispiel „nach der Dieselmanipulation“ aus ihrem Fonds ausgeschlossen. Natürlich wird auch in Rüstungsunternehmen wie Rheinmetall oder in den Waffenhersteller Heckler & Koch sowie in Braunkohle oder in Kliniken, die Abtreibungen durchführen, kein Geld investiert. Im Fonds enthalten sind dagegen Unternehmen, „die die zukünftige

Generation im Blick haben, die sich für die Schöpfungsbewahrung einsetzen und für Fairness stehen“, sagt Wolf.

Das alte Vorurteil, dass Nachhaltigkeit ein „Renditekiller“ ist, scheint kaum mehr als eine Mär. Die Zuwächse bei sogenannten Grünem Geld, Social Investments oder ethischen Geldanlagen seien „langfristig in der Regel etwa gleich hoch wie bei anderen Anlagen“, notiert das ZdK. Mit guten nachhaltigen Fonds ließen sich durchschnittlich fünf bis acht Prozent Rendite pro Jahr erzielen. Doch wer sein Geld in Fonds, Aktien oder sogenannte Indizes investiert, muss „mental gewappnet“ sein, empfiehlt Wolf. Anleger sollten auch aushalten können, wenn der Kurs mal eine Weile fällt. Zudem sollte man sein Geld mindestens fünf Jahre liegen lassen. Zu beachten ist auch, dass für Fonds Verwaltungsgebühren und Ausgabeaufschläge an die Bank fällig werden.

Strenge Auswahlkriterien

Eine Reihe interessanter Nachhaltigkeitsfonds hat – neben einigen anderen katholischen Banken, die aber oft nur für Mitarbeiter und eine ausgesuchte Klientel zugänglich sind – auch die niederländische Triodosbank zu bieten. Das Motto der Banker dort lautet: „Wir wollen mit Geld den positiven sozialen,

ökologischen und kulturellen Wandel bewegen“, und geht dabei selbst mit gutem Beispiel voran. In Deutschland lässt sich die Bank ihren Strom von der Naturstrom AG liefern. Auch die Fonds der Vermögensberatung „Ökoworld“ wurden von Experten auf Nachhaltigkeit geprüft.

Einen guten Überblick, wie man sein Geld nach christlich-ethischen Kriterien gut anlegen kann, bietet auch der „Deutschland Ethik 30 Aktienindex“, kurz DETHIK 30. Die dafür ausgewählten Unternehmen müssen strengen Auswahlkriterien genügen. Ausdrücklich ausgeschlossen sind Unternehmen, die in den Bereichen Abtreibung, Alkohol, Tabak, Tierversuche, Rüstung, Atomenergie, Gentechnik, Glücksspiel, Pornografie und Verhütungsmittel tätig sind oder über die es Berichte über Menschenrechtsverletzungen gab. Nach der Ausstrahlung des Dschungelcamps fiel auch das Medienunternehmen RTL durch den Auswahl-Rost, für den die unabhängige Ratingagentur „oekom research“ zuständig ist. Unterstützt werden die Banker bei der Auswahl geeigneter Unternehmen durch einen Ethikrat, dem unter anderem auch der bekannte Benediktinerpater und Autor Anselm Grün sowie Bernd Jünemann, der Leiter des Dezernats „Finanzen und Bau“ im Erzbistum Berlin, angehört.

Andreas Kaiser

Fair gehandelte Edelmetalle

Gold und andere Edelmetalle üben seit jeher eine besondere Faszination auf den Menschen aus. Sei es, weil diese Metalle nur selten in der Natur zu finden sind, sei es, weil sie zur Anfertigung von edlem Schmuck ebenso geeignet sind wie für die Herstellung wertvoller Barren und Münzen. Fakt ist: Edelmetalle werden unter schwierigen Bedingungen und zumeist beträchtlicher Umweltbelastung gewonnen.

Für dieses Problem gibt es seit kurzem eine Lösung: garantiert konfliktfrei gewonnene Edelmetalle, die mit einem Aufschlag zugunsten einer umweltgerechten Förderung fair gehandelt werden. Besonderes Engagement und Weitsicht zeigt hier der Hamburger Juwelier Thomas Becker.

In Kooperation mit Missio Aachen und der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe hat der Obermeister der Hamburger Gold- und Silberschmiede-Innung eine langfristige Lieferpartnerschaft für „eco+fares“ Gold aus dem Ost-Kongo aufgebaut, die wesentlich zur Befriedung und zum wirt-

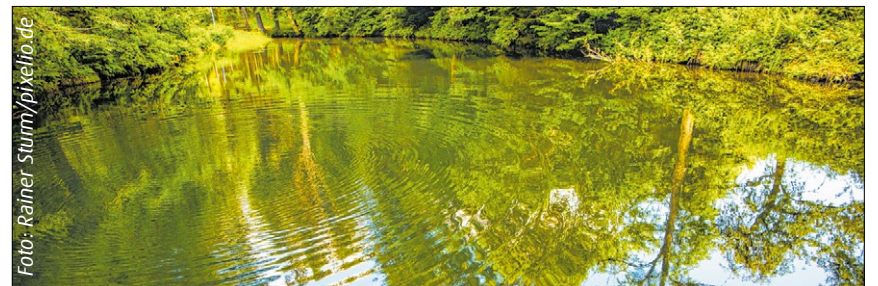
schaftlichen Aufschwung der Konfliktregion beiträgt.

„Die steigende Nachfrage nach fair gehandelten Edelmetallen zeigt, dass auch im Anlage- und Schmucksektor ein Umdenken begonnen hat“, betont Reinhard Boehm, der die älteste Scheideanstalt in Norddeutschland betreibt und als einer der Ersten den Handel mit fairtrade-zertifizierten Edelmetallen in Deutschland aufgenommen hat.



„Glückwunschtaler und Geschenkmedaillen aus konfliktfreiem Gold und Silber haben Potenzial“, meint auch Michael Oswald, „sofern der Kunde das auf den ersten Blick erkennen kann.“ Seine bayerische Münzmanufaktur arbeitet an einem fälschungssicheren Chiffresystem, das es dem Kunden ermöglicht, den Ursprung „seiner“ individuellen Gold- und Silbermünzen zu identifizieren.

Informationen im Internet:
www.glueckwunschtaler.de



Was ist „Nachhaltigkeit“?

Der Begriff Nachhaltigkeit meint ein schonendes Verfahren der Nutzung von Ressourcen. Dabei stehen der Erhalt der wesentlichen Eigenschaften, die Stabilität und die natürliche Wiederherstellung des jeweiligen Systems im Vordergrund. Der Begriff wurde zunächst mit Blick auf die Biologie im sächsischen Freiberg vom kurfürstlichen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645 bis 1714) formuliert. 1713, mit dem Erscheinen seines Buches „Sylvicultura Oeconomica“ auf der Leipziger Ostermesse, prägte der fromme Lutheraner die Idee, mit der Natur und dem Rohstoff Holz „pfleglich“ und „nachhaltend“ umzugehen. Carlowitz, der die Folgen der Entwaldung in Italien, Spanien und Frankreich kennengelernt hatte, wurde zum lautstarken Kritiker des kurzfristigen Profitdenkens der Bergwerksbesitzer. „Es dürfen

nicht mehr Bäume gefällt werden, als neue nachwachsen“ – dieser Satz des Oberberghauptmanns gilt als Grundstein der modernen Forstwissenschaft und der Nachhaltigkeit.

Mittlerweile wird der Begriff immer häufiger auch in der Politik und in der Wirtschaft gebraucht, etwa von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, die 1983 von den Vereinten Nationen eingesetzt wurde, oder im Bericht des Club of Rome. Die UN-Mitgliedsstaaten haben sich 2015 auf 17 „nachhaltige Entwicklungsziele“ oder „Sustainable Development Goals“ geeinigt, die 169 Unterziele beinhalten. Sie richten sich an alle Staaten und verbinden die soziale, ökologische und ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit. Sie verknüpfen die Bekämpfung von Armut mit dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. KNA

Futterstellen machen munter

„Alle Vögel sind schon da“: Bayernweites Projekt für mehr Lebensfreude im Alter

Wo Amsel und Spatz im Anflug sind, da ist die Lethargie verfliegen – nach dieser These stattet der Landesvogelschutzbund derzeit Pflegeheime in Bayern mit Futterstellen aus. Die Senioren können ihre Augen kaum von dem regen Treiben der Vögel lassen.

Sieglinde Heiß beginnt jeden Morgen nach demselben Motto: raus aus den Federn, hin zu den Federn. „Ja, könnte man so sagen“, meint die 76-Jährige, ohne ihrem Gegenüber in die Augen zu schauen. Denn ihr Blick gehört den Vögeln draußen vor dem Fenster. „Ich beobachte die immer schon beim Frühstück, die Tiere sind ja in der Früh schon so rege – reger als ich.“

Heiß lebt in einem Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Wendelstein bei Nürnberg. Die Einrichtung ist eines von 76 vollstationären Seniorenhäusern, die derzeit nach und nach in ein bayernweites Projekt des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) aufgenommen werden. Unter dem Titel „Alle Vögel sind schon da“ erhalten sie ganzjährig nutzbare Futterstellen, an denen die alten Menschen Amseln, Meisen und allerlei andere Arten beobachten können. Dadurch sollen die Bewohner eine höhere Lebensqualität gewinnen. Verschiedene Pflegekassen fördern die Aktion finanziell. Schirmherrin ist Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU).

Mehr als nur beobachten

„Das Ganze ist ein Vorsorgeprojekt“, sagt Kathrin Lichtenauer, die zuständige LBV-Koordinatorin. „Es soll einen Beitrag zum Erhalt der psychosozialen Gesundheit, der Mobilität und der geistigen Fähigkeiten der Senioren leisten.“ Deshalb geht der Ansatz auch über ein bloßes Beobachten hinaus: Der LBV stellt den Heimen zudem Plakate und Bücher, so dass Senioren und Pfleger nachschlagen können, welchen Fliieger sie entdeckt haben und was es über ihn zu wissen gibt. Außerdem erhält jede Einrichtung Plüschvögel in naturgetreuer Nachbildung, etwa von Dompfaff und Rotkehlchen, die auf Knopfdruck die Stimme des Tieres erklingen lassen.

„Das Gezwitscher kommt super an“, sagt Beate Schwarzmann, die Leiterin des Wendelsteiner AWO-Hauses. „Sowohl das aus den Stofftieren als auch das echte von



▲ Nicht nur die echten Vögel an den Futterstellen vor dem Fenster bereiten den Senioren Freude, auch die zwitschernden Stofftiere kommen gut an.
Fotos: KNA, gem

draußen. Diese Lebendigkeit, die davon ausgeht, überträgt sich auf die Senioren.“ In der Tat: Die 84-jährige Anni Maxner, die bis eben starr in ihrem Rollstuhl saß, beginnt zu lächeln, als Pflegeassistentin Karin Conrad für sie einen Kuschel-Buntspecht zum Piepen bringt. „Manchmal singt auch jemand los, wenn er diese Melodien hört“, ergänzt Conrad. „Kommt ein Vogel geflogen ..., stimmt’s?“, fragt sie Frau Maxner. Die lächelt weiter.

Artur Potthas hingegen guckt teilnahmslos aus dem Fenster, auch er im Rollstuhl. Das quirlige Treiben am Futterhäuschen steht im krassen Gegensatz zu seiner Unbeweglichkeit. Ob das Vögelbeobachten nicht auch melancholisch machen kann? Weil Leute wie der 93-Jährige dadurch umso stärker merken, was sie alles nicht mehr können? „Nein“, meint Conrad. „Auch, wenn man es nicht jedem direkt ansieht: Die Bewohner erfreuen sich an den Vögeln. Sie stammen ja aus einer Generation,

in der das Leben mit und in der Natur noch viel verbreiteter war als heute. Insofern kommen dadurch schöne Erinnerungen in ihnen hoch und die Leute wieder ins Denken und Erzählen.“

Wissenschaftlich begleitet

Auswirkungen wie diese hält Patricia Heinemann fest. Die Psychologin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt begleitet

das LBV-Projekt wissenschaftlich. „Das Konzept hinter der Aktion beruht auf der Biophilie-Hypothese“, erklärt sie. „Sie besagt, dass jeder Mensch eine genetische Veranlagung zur Natur hat und sich daher in ihr wohlfühlt.“ Im Heim sei die Nähe zur Umwelt aber oft schwer zu erreichen. Die Vogelbeobachtung sei daher ein idealer Kompromiss, sie funktioniere nämlich auch drinnen. „Unsere Arbeit soll das wissenschaftlich belegen und so dazu beitragen, die Vogelbeobachtung in Pflegeheimen flächendeckend und dauerhaft einzuführen.“

Das wäre wohl in Sieglinde Heiß' Sinne. Sie nennt das Projekt einen „Pluspunkt“: „Das fröhliche Piepen, das bunte Gefieder – das macht munter“, meint sie. „Da, ein Star!“, ruft sie dann. „Zack, wieder weg!“, mit dem Finger zeigt sie hinterher. Wie die Vögel am Futterplatz wirkt auch sie inzwischen ziemlich rege. Um nicht zu sagen: beflügelt.

Christopher Beschnitt



Bei allen Katastrophen live dabei

Im Interview: Psychiater Michael Winterhoff über die Folgen digitaler Überflutung

Die digitale Überflutung führt nach Beobachtung des Bonner Kinderpsychiaters Michael Winterhoff zu einer kollektiven Schädigung der Psyche. In seiner Praxis erlebe er seit Mitte der 1990er Jahre, dass sich immer mehr Kinder nicht altersgerecht entwickeln, sagt er im Interview. Diese Veränderung lasse sich inzwischen auch bei Erwachsenen erkennen.

Herr Winterhoff, die Krankenkassen melden immer mehr Fälle von Burnout und Depression, auch aufgrund einer ständigen Überforderung. Und Sie sprechen vom „Mythos Überforderung“?

Es stimmt: Die meisten Menschen sind heute überfordert. Aber sie tun das selbst und unterliegen damit dem Mythos, überfordert zu werden. In meiner Praxis stelle ich seit Mitte der 1990er Jahre fest, dass sich immer mehr Kinder nicht ihrem Alter entsprechend entwickeln. Und diese Veränderung lässt sich inzwischen auch bei Erwachsenen erkennen.

Haben Sie Beispiele?

Wir gehören zwar zu den technisch besten Ländern der Welt, sind aber nicht mal in der Lage, einen Flughafen zu bauen. Die Entscheider verhalten sich wie Kinder, die sich gegenseitig bekämpfen. Auch in der Bildungspolitik gehen wir immer weiter den Bach runter. Der Gipfel ist für mich die Entscheidung, den Kindern keine Schreibschrift mehr beizubringen. Und beim Thema Flüchtlinge haben wir viel zu wenige Politiker, die Verantwortung übernehmen. Wenn wir uns nicht rasch um diese Menschen kümmern, nicht schnell entscheiden, wer hierbleiben kann,



▲ Michael Winterhoff.

Foto: KNA



▲ Täglich eine halbe Stunde in eine Kirche setzen und zur Ruhe kommen: Das tut der Psyche gut.

Foto: gem

und diese nicht umgehend integrieren, schaffen wir uns ein großes gesellschaftliches Problem. Was da an psychischen Schwierigkeiten auf die Gesellschaft zukäme, vermag ich nicht zu sagen, das wäre reine Spekulation.

Woher kommt dieser Mangel an Entscheidungskraft?

Das liegt an dem Wechsel von der analogen in die digitale Welt. Der technische Fortschritt hat bis etwa 1990 dazu geführt, dass wir Menschen immer mehr Zeit hatten. Doch mit der Digitalisierung ist das Gegenteil eingetreten. Wir stehen alle unter Strom, alles muss sofort gehen. Diese Veränderung führe ich auf die pausenlose flächendeckende mediale Belieferung auf allen Kanälen zurück. Wir sind heute weltweit bei allen Katastrophen live dabei.

Welche Folgen hat das für unsere Psyche?

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Gehirn nur eine bestimmte Menge an Nachrichten aufnehmen und verarbeiten kann. Die Psyche überprüft bei einer Negativnachricht, ob sie die Person betrifft. Falls ja, entscheidet sie, was zu tun ist. Kommen aber zehn Nachrichten gleichzeitig, gerät der Mensch in den Zustand der diffusen Angst, der Getriebenheit, der Reizüberflutung.

Wie kann ich meiner Psyche helfen?

Zunächst müssen Sie wissen, wo die Schwachpunkte der Psyche sind. Erstens: Sie ist nicht in der Lage, sich selbst zu beurteilen. Deshalb

würden manche Menschen mit Depressionen sich nie selbst so einschätzen. Zweitens: Die Psyche kann nicht beurteilen, was ihr guttut und was nicht. Und drittens: Man kann der Psyche pausenlos schaden, aber sie verursacht keine Schmerzen. Diese Eigenschaften sind zwar wichtig, damit der Mensch Krisen, Kriege, Katastrophen überleben kann. Aber dass wir gar nicht in einer Katastrophe leben und uns nur einer Reizüberflutung aussetzen, kann die Psyche nicht differenzieren. Jetzt werden uns diese wichtigen Überlebens-Mechanismen zum Nachteil. Wir rattern nur noch vor uns hin ohne echte Lebensqualität.

Wo lässt sich hier gegensteuern?

Das Problem ist, dass heute kaum jemand mit sich selbst in Kontakt ist. Um diesen wieder herzustellen, schlage ich ein Experiment vor: Sie machen einen etwa vier- bis fünfständigen Waldspaziergang, allein, natürlich ohne Handy. Was dann passiert: Kaum sind Sie im Wald, fühlen Sie extremen Druck, weil Sie keine Ablenkung haben. Die Gedanken kreisen ohne Ende. Aber nach zwei bis drei Stunden ändert sich plötzlich die Verfassung: Sie sind entspannt und haben Glücksgefühle.

Zu realen Problemen haben Sie eine Distanz und können deshalb zu ganz anderen Ergebnissen kommen. Wenn Sie dann alle 14 Tage ein bis zwei Stunden durch den Wald gehen, werden Sie wieder Kapitän über Ihr Leben sein. Sie entscheiden, ob Sie überhaupt ein Handy

brauchen, ob und wann Sie Mails öffnen und so fort.

Gibt es Alternativen zum Wald?

Sie können sich zwei bis drei Wochen lang täglich eine halbe Stunde in eine leere Kirche setzen. In den ersten Tagen ist man froh, wenn man die Kirche wieder verlässt. Schließlich wird der Punkt erreicht, wo der Mensch wieder er selbst ist und genießt, dass niemand in dieser halben Stunde an ihm ziehen und zerren kann. Zugleich verfügt er wieder über seine Erwachsenenfunktionen. Wenn man Jahre nicht für seine Psyche gesorgt hat, ständig im Katastrophenmodus war, muss man zunächst eine lange Zeit im gegenteiligen Zustand sein, bevor sich alles regeneriert.

Warum ausgerechnet Kirche und Wald?

In der Kirche ist jeder auf sich geworfen, egal, ob gläubig oder nicht. Das Bedauerliche ist nur, dass heute viele Kirchen aus anderen Gründen abgeschlossen sind. In Krankenhauskapellen funktioniert es aber auch. Im Wald kommen Sie über die Bewegung zu sich selbst. Wenn Sie dafür sorgen, spätestens alle 14 Tage wieder mit sich in Kontakt zu sein, kommen Sie auch mit der digitalen Zeit zurecht. Sie sind abgegrenzt, was heute kaum noch jemand ist. Sie haben eine hohe Lebensqualität, rasen nicht mehr auf den Tod zu, und sind in der Lage, Kapitän über Ihr eigenes Leben zu sein und Entscheidungen als Erwachsener zu treffen. Interview: Sabine Kleyboldt



▲ Bill Clinton (Mitte) bei einem Treffen mit nordirischen Politikern. Der damalige US-Präsident vermittelte zwischen den Konfliktparteien. Foto: imago

VOR 20 Jahren

Ein fragiler Frieden

Das Karfreitagsabkommen beendet den Nordirlandkonflikt

Es war ein politisches Wunder, welches sich am Karfreitag, dem 10. April 1998, in Belfast ereignete. Seit 1969 tobte in Nordirland de facto ein Bürgerkrieg zwischen den protestantisch-probritischen Unionisten einerseits und den katholisch-republikanischen Nationalisten andererseits. Kaum jemand glaubte noch daran, dass jemals Frieden einkehren könnte.

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts förderte die englische Krone die Besiedlung der nordirischen Provinz Ulster durch protestantische Einwanderer aus England und Schottland. Die katholischen Einheimischen wurden enteignet und diskriminiert. 1921 und 1948 endete der irische Freiheitskampf mit der Konstituierung der Republik Irland, deren Verfassung lange Zeit die Wiedervereinigung mit dem britischen Norden forderte.

1969 lösten unionistische Milizen in Nordirland eine Gewaltspirale aus. Der „Blutsonntag“ von Derry am 30. Januar 1972 brachte die Katholiken gegen die britische Armee auf und ließ die Terrororganisation IRA erstarben. Ab 1988 kam es zu zaghaften Sondierungen zwischen beiden Konfliktlagern. Diese mündeten ab September 1997 in ernsthafte Verhandlungen der unionistischen Parteien, allen voran der Ulster Unionist Party, mit der katholischen Seite, insbesondere der Sinn Féin.

Chefunterhändler und US-Senator George J. Mitchell setzte allen eine Frist: Bis Donnerstag, 9. April 1998, Mitternacht, sollte ein Abkommen unterschriftsreif sein. In der Nacht des 7. April präsentierte Mitchell ein 65-seitiges Kompromisspapier. Doch

die Unionisten reagierten ablehnend. Nun sahen sich der britische Premier Tony Blair und der irische Regierungschef Bertie Ahern genötigt, persönlich in Belfast zu erscheinen. Auch US-Präsident Clinton griff per Telefon vermittelnd ein. In den frühen Morgenstunden des 10. April konnte die politische Pokerpartie schließlich erfolgreich beendet werden.

Das Karfreitagsabkommen und das neue britische Nordirlandgesetz etablierten eine Übereinkunft für ein gewaltfreies Zusammenleben. Die IRA und die unionistischen Paramilitärs stimmten einer Entwaffnung zu, die britische Militärpräsenz wurde reduziert und in Belfast wurde ein Machtteilungssystem geschaffen. Irland akzeptierte, dass Nordirland so lange britisch bleibt, wie dies dem Mehrheitswillen der Bevölkerung entspricht.

Ein Faktor erleichterte den Abschluss des Abkommens entscheidend: Sowohl Irland als auch Großbritannien waren EU-Mitglieder. Somit konnten zwischen Dublin und Belfast Koordinationsgremien und Konsultationsverfahren ins Leben gerufen werden; die grüne EU-Binnengrenze vernetzte die Ökonomien beider Seiten. In puncto Staatsangehörigkeit fand man eine Sonderregelung: Nordiren können sich sowohl für den britischen wie auch für den irischen Pass entscheiden oder die doppelte Staatsangehörigkeit annehmen.

So wie die europäische Integration jenen Friedensprozess erleichterte, so könnte der anstehende Brexit nach Ansicht vieler Beobachter das Karfreitagsabkommen unterminieren. Das könnte mittelfristig zu einem erneuten Aufflammen des Nordirlandkonflikts führen. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. April

Beate, Walter

Obwohl seine Amtszeit schon über zehn Jahre zurückliegt, ist er für manche immer noch das Gesicht der Vereinten Nationen: Der aus Ghana stammende Diplomat Kofi Annan feiert 80. Geburtstag. Von 1997 bis 2006 war er UN-Generalsekretär. 2001 wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

9. April

Mirjam, Waltraud

Vor 15 Jahren ging das Bild um die Welt, wie US-amerikanische Truppen die Statue von Saddam Hussein am Firdosplatz in Bagdad zum Einsturz bringen. Damit galt der Irakkrieg symbolisch als beendet.

10. April

Magdalena von Canossa

Der südafrikanische Kommunist und Chef des bewaffneten Arms des African National Congress, Chris Hani, wurde vor 25 Jahren von einem weißen Rassisten ermordet. Drahtzieher des Komplotts war der ehemalige Parlamentsabgeordnete Clive Derby-Lewis von der Konservativen Partei. Ziel war es, den Verhandlungsprozess, der zur Beendigung der Apartheid führen sollte, zu zerstören. Erst durch das Einschreiten Nelson Mandelas konnte ein gewaltsamer Aufstand der schwarzen Bevölkerung verhindert werden.

11. April

Elena, Gemma

Vor 50 Jahren wurde Rudi Dutschke, einer der Anführer der deutschen Studentenbewegung, durch

drei Schüsse des Hilfsarbeiters Josef Bachmann lebensgefährlich verletzt. Als Spätfolge des Attentats erkrankte Dutschke an Heiligabend 1979 während eines epileptischen Anfalls in der Badewanne.

12. April

Teresa



Vom Krawallmacher zum Bundesaußenminister: Grünen-Politiker Joseph „Joschka“ Fischer (Foto: KNA) wird 70. Von 1998 bis 2005

war er Chef des Auswärtigen Amts. Berühmt sind die weißen Turnschuhe, die er 1985 bei seiner Vereidigung als hessischer Umweltminister trug. Seit dem Ende seiner politischen Laufbahn ist Fischer als Berater tätig.

13. April

Ida

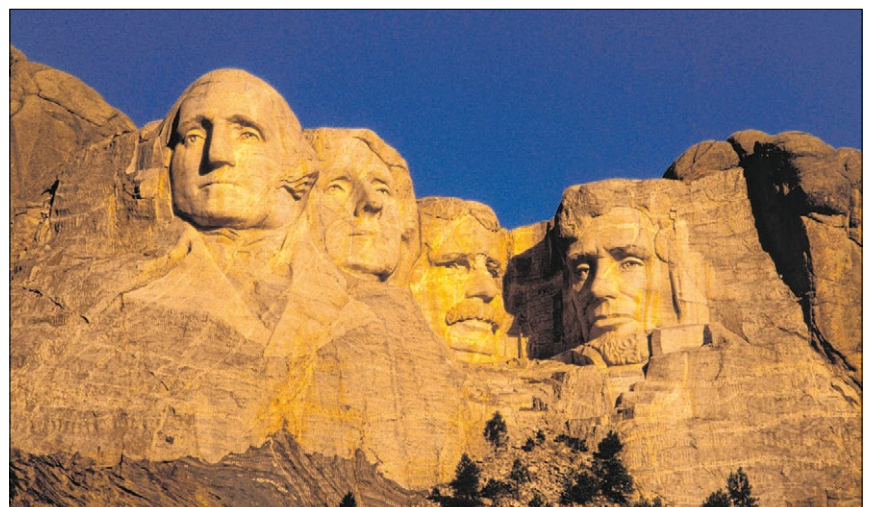
Vor 275 Jahren kam Thomas Jefferson zur Welt. Er war einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika und von 1801 bis 1809 deren dritter Präsident. Jefferson starb am 4. Juli 1826.

14. April

Ernestine, Lidwina

Der Satellit Sputnik 2, den die Sowjetunion am 3. November 1957 in die Erdumlaufbahn schickte, verglühte vor 60 Jahren nach 162 Tagen im All in der Erdatmosphäre. Die Hündin Laika, die mit an Bord war, starb bereits einige Stunden nach dem Start wegen Überhitzung und Stress.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Das 1941 fertiggestellte Mount Rushmore National Memorial in South Dakota porträtiert die vier US-Präsidenten, die bis dahin als die bedeutendsten galten: George Washington, Thomas Jefferson, Theodore Roosevelt und Abraham Lincoln (von links nach rechts). Foto: imago

SAMSTAG 7.4.

▼ Fernsehen

- 15.55 BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Schildthurn im Rottal.
20.15 Pro7: Eddie the Eagle – Alles ist möglich. Eddie will an der Olympiade teilnehmen und testet dafür eine Sportart nach der nächsten. Schließlich versucht er sein Glück mit Skispringen. Tragikomödie, GB/USA/D 2016.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Christoph Stender, Aachen (kath.).

SONNTAG 8.4.

▼ Fernsehen

- ☉ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** zum Weißen Sonntag aus der Pfarrkirche Mariae Geburt in Bad Laer. Zelebrant: Pfarrer Maik Stenzel.
 ☉ **17.30 ARD: Echtes Leben.** Freiwillig im Knast. Mit Musik Brücken bauen.
20.15 SWR: Spuren im Stein. Das Nördlinger Ries. Doku, D 2018.
21.35 3sat: Gandhi. Filmbiografie mit Ben Kingsley, GB 1982.
- ▼ Radio
- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Wenn der Tod Leben rettet. Organ- spende, eine Herzenssache? Von Stefan Förner (kath.).
8.05 BR2: Katholische Welt. Sehnsucht nach Veränderung. Neuanfang in der Lebensmitte. Von Elke Worg.
10.35 BR1: Katholische Morgenfeier. Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.
13.00 Radio Horeb: Barmherzigkeitssonntag. Vortrag von Pater Hans Buob aus dem Haus St. Ulrich in Hochaltingen. Um 15 Uhr Andacht und Heilige Messe aus der dortigen Kirche Mariä Himmelfahrt.

MONTAG 9.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Greenpeace.** Die Anfänge der Umweltorganisation. Doku.
21.40 Bibel TV: Bonhoeffer. Doku über den deutschen Widerstandskämpfer.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Silvia Katharina Becker, Bonn (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 14. April.

DIENSTAG 10.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Sternstunde ihres Lebes.** Elisabeth Selbert kämpft 1948 für die Gleichstellung von Mann und Frau im Grundgesetz. Drama, D 2014.
22.15 ZDF: Nach dem Anschlag. Terroropfer auf ihrem Weg zurück ins Leben.

▼ Radio

- 22.00 Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Engelsgleicher Gesang. Vor 600 Jahren endete das Konstanzer Konzil.

MITTWOCH 11.4.

▼ Fernsehen

- 11.15 3sat: Fünf Freunde – Große Klappe.** Fünf Freunde wollen über das Internetportal Youtube auf humorvolle Weise zwischen den Religionen vermitteln. Doku.
 ☉ **11.45 3sat: Stürmische Zeiten.** 1968 und die Kirchen. Von Jutta Neupert.
 ☉ **19.00 BR: Stationen.** Glauben weitergeben – aber wie?
20.15 3sat: Dutschke. Doku über Rudi Dutschke, Gesicht der 68er-Bewegung.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Jesus und Judas im Werk des israelischen Schriftstellers Amos Oz. Von Andreas Main.

DONNERSTAG 12.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Faire Welt – nur Utopie?** Themenwoche „Visionäre und Utopisten“.
 ☉ **22.40 WDR: Menschen hautnah.** Burn-out im Stall? Milchbauern in der Krise.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Trauma und Therapie. Wie kontrolliert man die Wirksamkeit von Psychotherapien?

FREITAG 13.4.

▼ Fernsehen

- 17.40 Arte: Bei den Mönchen von Majuli.** Die hinduistischen Mönche haben ein „Familiensystem“ etabliert, um ihr Fortbestehen zu sichern. Doku.
 ☉ **20.15 HR: Edinburgh und die Highlands.** Schottlands Norden. Doku.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Entdeckertag für Kinder. Tatort Schulhof. Kinder und die Tücken des Gesetzes. Von Annette Bäßler.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine Frau, die die Herzen eroberte

Karachi gilt als gefährlichste Metropole der Welt. Von hier startete Ruth Pfau (Foto: Phoenix/ARD-Studio Neu Delhi) ihre humanitäre Mission: Fast im Alleingang gelang es dem „Engel von Karachi“ (Phoenix, 8.4., 21.45 Uhr), die Leprakrankheit in Pakistan zu besiegen. Die gebürtige Leipzigerin starb vor wenigen Monaten im Alter von 87 Jahren. Fast 60 Jahre lang hatte sie sich als Ärztin und Nonne um die Ärmsten gekümmert. Der Film erzählt ihre Geschichte und lässt Weggefährten zu Wort kommen. Gezeigt wird auch die harte Wirklichkeit der islamischen Republik Pakistan, die zunehmend von Fundamentalismus geprägt wird. Für Autor Markus Spieker ist der Film ein Herzensanliegen: „In einer Zeit, die von brutalem Machtstreben geprägt ist, brauchen wir Heldengeschichten, in denen nicht Märkte und Territorien, sondern Herzen erobert werden.“



Mein Sohn, ein Terrorist?

Als sich Jakob (Foto: WDR/zeroone-film/Michael Kotschie) mit seinem Kumpel in den Spanienurlaub aufmacht, ist die Welt für seine Eltern Simone und Stefan Schenk noch in Ordnung. Eines Abends stehen jedoch LKA-Beamte im Wohnzimmer: Die Jungs sind nicht im Urlaub, sondern haben sich dem „Islamischen Staat“ in Syrien angeschlossen. Die Schenks sind fassungslos. Ihr Jakob – ein Terrorist? Sie versuchen, ihn zu erreichen, doch es gibt wochenlang kein Lebenszeichen von ihm. Schließlich machen sich Stefan und sein ältester Sohn David auf ins jordanisch-syrische Grenzgebiet, um Jakob wieder nach Hause zu holen: „Macht euch keine Sorgen“ (ARD, 11.4., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

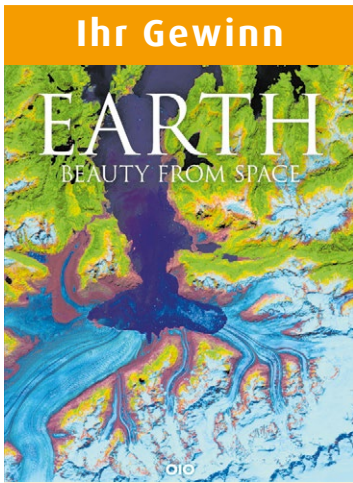
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Die Schönheit des Planeten

Die im Bildband „Earth, Beauty from Space“ - „Erde, Schönheit vom Weltall“ gesammelten Aufnahmen zeigen den Planeten von einer ungewöhnlichen Perspektive: aus dem All. Die Erde zeigt eine Palette der erstaunlichsten Farben und Formen.

Die ultrahoch auflösenden Kameras der US-Raumfahrtbehörde Nasa und ein neuartiges Verfahren der Kolorierung machten es möglich, diesen Bildband über die Erde herauszugeben. Ein Buch, das zugleich darauf hinweist, dass sich der Planet immer wieder erneuern und verändern wird, solange die Menschen ihrer Verantwortung gerecht werden und diese Schönheit bewahren.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 11. April

Über den Bildband „Bird Styles“ aus Heft Nr. 12 freuen sich:

Toni Arntz,
47533 Kleve,
Ottlie Oel,
93161 Sinzing,
Irmgard Tischler,
95652 Waldsassen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 13 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Erdschicht im Tagebau	▽	ein roter Farbstoff	▽	▽	ital. Artikel	Kosewort für Großvater	Rauch-Nebel-Gemisch	▽	▽	Verbandsmull	Staat in Süd-asien	▽	Jazzstil (heiß)
unbeschränkt (Vollmacht)	▷				7		trop. Gemüsepflanze	▷			▽		
	▷				vom Hundert	▷					5		tropische Hart-schalen-frucht
Lärm um nichts		eine Richtungsangabe		Schaukelbettchen	▷				4	ein Vorname Eisen-howers		chem. Zeichen für Thalium	▽
Nierensekret, Harn	▷	▽								eben-so	▷	▽	
	▷			Amphibie						verblüht	▷		
Vorzeichen	Titelbild (engl.)		Bergstock in Graubünden	▽						modern	▷		Roman v. Defoe „Robinson ...“
Gruppe von Sängern	▷	▽	▽									chem. Zeichen für Cäsium	▷
deutscher Motoren-erfinder	▷				6					eisern			
Abk.: versus	▷	2	abge-sondert, extra		kleine Sunda-insel	▽	Hart-schalen-frucht	▽		nicht kurz		Winter-sport-anlage	
nicht spät		Wild-hund	▷						1		kath. Theo-loge, † 1847	▷	
	▷				afrika-nisches Furnier-holz		Hörfunk-emp-fänger (Mz.)	▷				3	
italie-nischer Mode-schöpfer	Zimmer	ital. Schau-spielerin (Ornella)		Vorder-asiat	▷								nicht diese
	▷	▽	▽				dicht zusammen	▷			unge-braucht		ehem. DDR-Partei (Abk.)
latei-nisch: Gold	▷						Vorläufer der EU	englisch: ist		Geruchs-organ	▷		
Naum-burger Dom-figur	▷			helfen	▷		▽	▽					
Tages-mitte	▷												

MANNOSE femin extra

NEU Extra stark gegen Blasenentzündung

Zur natürlichen Behandlung mit D-Mannose, Milchsäurebakterien & Cranberry Extrakt

Rezeptfrei in allen Apotheken.

Jetzt kennenlernen und 5 € Gutschein sichern unter: www.mannose-femin.de

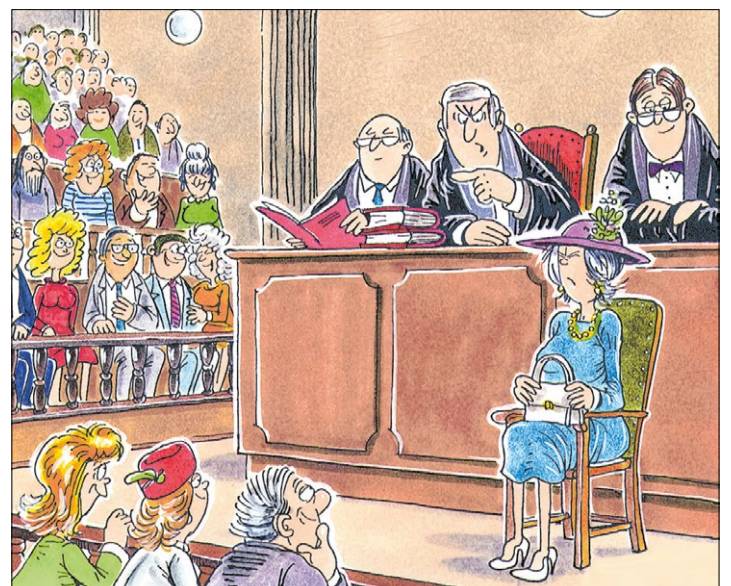
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Vorübergehende Papststadt
Auflösung aus Heft 13: **APRILSCHERZ**

F	S	Z	W	S	S	
I	T	A	L	I	A	G
L	L	O	R	G	I	E
S	O	U	T	A	N	E
U	N	O		N	E	U
F	M			L	E	N
M	I	A	M	I		D
D	I	L				K
U	R	I				M
N	S	E	W			A
F	A	K	T	U	R	A
A	A	L	I	M	E	N
G	E	D	U	L	D	Z
C	O	D	E	I	N	R
A	K	N	E	K	S	A
I	A	S	A	L	A	T
G	R	I	L	L	E	N

Frau Zeugin,
entweder sagen Sie uns jetzt endlich, wie alt Sie sind, oder ich lasse Sie vom Publikum schätzen!"

Illustration: Jakob



Erzählung Eine besondere Jagdtrophäe

„Das Geweih in der Mitte meinen Sie?“ Der alte Förster strich sich nachdenklich mit der rechten Hand über seinen grauen Vollbart, der nur wenig von seinem Gesicht erkennen ließ. „Ja“, sagte die junge Lehrerin. Sie glaubte in seinen Augen ein Lächeln erkennen zu können. Sie war im Forsthaus, weil sie für ihre Schülern einen großen Ameisenhägel am Waldrand besichtigen wollte. Man hatte ihr den pensionierten Förster als sachkundigen Berater empfohlen.

Ihr war an der Holzwand mit den vielen Geweihen sofort ein kleineres aufgefallen, das nicht dorthin zu passen schien. Umständlich kramte der Förster eine Pfeife und einen abgeschabten Tabakbeutel aus seiner Hosentasche. Er riss ein Streichholz an und hielt die Flamme an die Pfeife. Rauchwölkchen, die aus seinem Bart zu kommen schienen, zeigten den Erfolg seiner Bemühungen an.

„Das ist eine besondere Geschichte. Kommen Sie, gehen wir in den Wald.“ Er nahm seinen Hund mit, einen kleinen Dackel, der wohl seinem Herrchen im Alter, umgerechnet auf Menschenjahre, nichts nach stand. „Das ist Waldi“, meinte der Förster beiläufig. „Er war übrigens damals auch dabei, als die Trophäe geschossen wurde. Jetzt ist er alt und überschätzt sich manchmal. Vor ein paar Wochen meinte er, auf dem

See Enten jagen zu müssen. Mutig stürzte er sich in das Wasser. Aber die Wildenten hielten den nötigen Abstand, und er bekam eine Kreislaufschwäche vom Zuschauen, wenn sie ihn umkreisten.“

Inzwischen waren sie am Waldrand angelangt. In einer Lichtung stand ein stabiler Hochsitz. Die junge Frau kletterte dem alten Mann hinterher. Sie hatten eine wunderbare Sicht über das Tal. „Es ist schön hier draußen“, bemerkte sie nach einer Weile. „Aber wollten Sie mir nicht die Geschichte von dem Geweih erzählen?“

Er räusperte sich, bevor er zu sprechen begann: „Die Geschichte hat mit diesem Hochsitz hier zu tun. Wir hatten vor Jahren einen sehr ehrgeizigen Landrat. Er hatte einen Jagdschein, aber kein Jagdgebiet. Jahr für Jahr kam er hierher und schoss mir meine Böcke weg. Natürlich war das alles von seinen Parteifreunden abgesegnet, und ich konnte nichts dagegen tun. Es war Staatswald und ich nur ein einfacher Förster.“

„Eines Tages war es dann wieder soweit“, fuhr der Alte fort. „Er stand mit seinem Auto vor dem Forsthaus. Es war Abend und der Tag ging schon in die Dämmerung über. Er hatte sich Tage vorher schon angekündigt, aber sich nun etwas verspätet. Wir fuhren mit seinem Jeep hierher, fast unter den Hochsitz. Ein Landrat geht nicht zu Fuß.“

Der Alte zeigte mit dem Finger in Richtung der Fichten. Drei Rehe waren für einige Sekunden zu sehen, bevor sie wieder im Wald verschwanden. „Wir saßen hier oben und warteten. Der Landrat hatte es eilig, einen wichtigen Termin in der Stadt. Aber vorher wollte er noch den Bock schießen. Im Westen versank langsam die Sonne. Es war eine Frage von Minuten, dann wäre es für einen Schuss zu spät gewesen.“

„Aber das wäre Ihnen doch recht gewesen?“, warf die junge Frau neben ihm ein. Der Alte lachte leise. „Es sollte wohl nicht sein. Dort unten, genau dort, wo die Rehe im Unterholz verschwunden sind, stand plötzlich ein Bock. Ich sah ihn nur schemenhaft, aber der Landrat riss sofort sein Gewehr hoch. Er zielte kurz durch das Fernrohr auf seiner Waffe, dann krachte der Schuss. Wir stiegen hinab, Waldi rannte voraus, – und da lag er vor uns. Es war ein wunderbarer Schuss, bei diesen Lichtverhältnissen. Aber mein Jagdgast wurde plötzlich blass.“

Die Lehrerin war noch neugieriger geworden. „Was war denn geschehen?“ „Nun, zu unseren Füßen lag ein Bock – mit kleinem Geweih und einer ganz anderen Fellfarbe als sonst: Der Landrat hatte einen Ziegenbock erlegt!“ Die junge Dame musste herzlich lachen. „Einen ganz normalen Ziegenbock?“, wiederholte sie. „Ja.“

„Ich nehme an, Ihr Jagdgast kam nie wieder.“ „Nein, er kam nicht wieder. Er ließ mir sogar das Gehörn.“ „Und wie war der Ziegenbock in den Wald gekommen?“ wollte die Lehrerin wissen. „Wie wir erfuhren, fehlte er aus einem Stall im Dorf. Bei mir bekam der Ziegenbock dann einen Ehrenplatz. Na ja, vielleicht kam der Landrat auch deswegen nicht mehr, um bei mir einen Bock zu schießen.“

Paul Szabó
Foto: gem



Sudoku

9			1	7		5	3	
	1	3		4	2		9	
8	7		3			4		6
6		4				5	7	1
1		9	7		4	6	3	
7		5	3		1			2
9	4			7		3		2
	5		4	2	8			9
6	8	1				7	4	5

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 13.

			3		9	2	5	
5	9	1						
		6			7	4	9	
3	7					5	6	4
1			4			7		
4	2		7	5				
		7		3			8	9
8		3		7	1			
9				6				5



Hingesehen

Das Original steht in der Steiermark, diese Mini-Ausgabe in Hamburg: die St. Barbara-Kirche Bärnbach von Friedensreich Hundertwasser (1928 bis 2000). Unter den mehr als 4000 Modellbau-Gebäuden im Miniatur Wunderland in Hamburg sind viele Kirchen. Wieviele auf den 1499 Quadratmetern Fläche im Wunderland insgesamt stehen, wurde nie gezählt. Neben St. Barbara kann man den Petersdom oder den Hamburger Michel entdecken. epd/Foto: imago



Wirklich wahr

Bolivien will erstmals einen Geldschein mit dem Konterfei einer indigenen Frau in Umlauf bringen. Der Schein mit dem Nennwert von zehn Bolivianos (etwa 1,15 Euro) wird laut lateinamerikanischen Medienberichten das Gesicht von Gregoria Apaza zeigen. Die Indigenen-Anführerin hatte sich im 18. Jahrhundert gegen die spanischen Kolonialherren aufgelehnt.



Erst einmal in der Geschichte des Landes war ein indigenes Gesicht auf einem bolivianischen Geldschein zu sehen. Während der Hyperinflation schmückte 1984 das Gesicht eines unbekannteren Ureinwohners den 100.000-Peso-Schein. 2019 sollen weitere Geldscheine mit indigenen Motiven hinzukommen. Die Initiative geht auf den indigenen Präsidenten Evo Morales zurück. *KNA*

Wieder was gelernt

1. Was waren die architektonischen Markenzeichen von Friedensreich Hundertwasser?

- A. kurvige Formen
- B. strenge Symmetrie
- C. niedrige Bauweise
- D. Zwiebeltürme

2. Wie viele Kirchen hat Hundertwasser gestaltet?

- A. eine
- B. drei
- C. zehn
- D. 14

Lösung: 1 A und D, 2 C

Zahl der Woche

2015

Diebstähle und Einbrüche in Kirchen und Kapellen gab es 2016. Das hat die Katholische Nachrichtenagentur aus den Statistiken der Landeskriminalämter ausgewertet. Seit 2010 lagen die Zahlen immer über der 2000er-Marke. Der bisherige Höchstwert wurde 2015 mit 2642 Diebstählen und Einbrüchen verzeichnet. Für das vergangene Jahr liegt noch kein ausreichendes Zahlenmaterial für einen Gesamtüberblick vor.

Das Spektrum reicht von Metalldiebstählen wie zum Beispiel dem Abmontieren von Dachrinnen aus Kupfer, über die Entwendung von technischen Geräten wie Laptops oder Beamern bis hin zum Aufbrechen von Opferstöcken. Vergleichsweise selten nehmen die Täter sakrale Kunstgegenstände mit. Für überregionale Schlagzeilen sorgte 2013 der Diebstahl des Borghorster Stiftskreuzes im westfälischen Steinfurt. Das wertvolle Kreuz wurde 2017 gegen Zahlung von 100.000 Euro wiederbeschafft. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Der Tag, mit dem alles anfing

Das Hochfest Mariä Verkündigung bündelt heilsgeschichtliche Höhepunkte



▲ Gipfeltreffen der Heilsgeschichte: der Verkündigungengel und die dazugehörige Maria des sogenannten Orsini-Altars, 1333 geschaffen von Simone Martini, Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen. Foto: gem

Wegen des Palmsonntags am 25. März wurde das Hochfest Verkündigung des Herrn dieses Jahr auf Montag, den 9. April, verlegt. An diesem Tag – wie sonst nur an Weihnachten – sollen sich die Gottesdienstbesucher an der Stelle „empfangen durch den Heiligen Geist“ beim Glaubensbekenntnis niederknien. Maria sagt Ja zu ihrer Auserwählung, wird von der Kraft des Höchsten überschattet und empfängt das lebendige Wort Gottes, durch das die Welt erschaffen wurde.

Zu den Märchen, mit denen auch Theologiestudenten noch traktiert werden, gehört auch jenes, dem nach man für die Terminierung von Mariä Verkündigung in schönster Einfachheit neun Monate von Weihnachten an zurückgerechnet hätte. Und das Geburtsfest Jesu hätte man ohnehin auf die Wintersonnwende gelegt, das die orgiastisch begabten Römer bereits mit üppigen Saturnalien begingen.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für die Schwestern Maria e. V., Ettlingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Genau das Gegenteil ist wahr: Während für die Stadt Rom am 25. Dezember überhaupt keine Saturnalien zu belegen sind, mit denen man den Winterbeginn feuchtfröhlich und frivol eingeläutet hätte, wurde im antik-römischen Kulturkreis am 25. März mit dem Frühlingsanfang vielfach der Beginn des neuen Jahres gefeiert. Der 1. Januar als Antrittstag der neuen Konsuln setzte sich als Jahresanfang nur bei Bürokraten durch.

Weil der „Englische Gruß“, also die Sendung des Engels Gabriel mit der Botschaft an Maria, von der Ostkirche früh schon an diesem Tag liturgisch begangen wurde, hat nach der Übernahme dieses Festes durch die Westkirche zum Beispiel die päpstliche Kanzlei noch bis ins Mittelalter hinein an dieser Rechnung des Jahresanfangs festgehalten. Dieser sogenannte „Annuntiationsstil“ (von *Annuntiatio Domini* – Verkündigung des Herrn) hielt sich in der Kirchenprovinz Trier bis 1648 und galt in England sogar noch bis hinein ins Jahr 1753.

Von Alpha bis Omega

Eine besondere Bedeutung erhielt der 25. März wegen der traditionellen Datierung des ursprünglichen Karfreitags auf genau diesen Tag: Das irdische Leben der zweiten göttlichen Person endete am selben Tag, an dem es 33 Jahre zuvor begon-

nen hatte. Der Zusammenfall von Menschwerdung und Kreuzestod Christi war zu symbolträchtig, um für diesen Tag nicht auch noch die Erschaffung der Welt (erster Tag) anzunehmen. Und damit nicht genug, setzten die spekulationsfreudigen Kirchenväter gleich noch den Sündenfall von Adam und Eva, die Opferung Isaaks und – wo man schon einmal dabei war – auch das jüngste Gericht auf den 25. März fest.

Der wissenschaftliche Konsens geht dahin, den Todestag Jesu am 7. April des Jahres 30 zu vermuten. Schwieriger ist es hingegen, Jesu Geburtstag – also Weihnachten – zu bestimmen. Der 25. Dezember, der sich unter Bezug auf den 25. März ergibt, hat einen entscheidenden Makel: Im Winter finden sich auch im Nahen Osten keine Hirten auf dem Feld, um die frohe Kunde zu vernehmen. *Peter Paul Bornhausen*

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Verschiedenes

Vom Tinnitus verfolgt?



- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich



Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln
PZN 07787368

Sonosan® ist ein diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät) zur diätetischen Behandlung von Funktionsstörungen des Innenohrs, insbesondere bei Hörsturz und Tinnitus. SanimaMed Europe Health S.r.l. Verbraucherservice · Postfach 17 03 76 · 53029 Bonn www.sonosan.de



©Andreas Hermsdorf_pixelio.de

*Die Bibel platzt fast von guten
Nachrichten für böse Menschen.
Corrie ten Boom*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Weißer Sonntag, 8. April
*Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch
glauben. (Joh 20,29)*

Aus den Augen, aus dem Sinn? Der Oster-sonntag liegt schon wieder eine Woche zurück. Obwohl die Kirche Ostern 50 Tage lang feiert, ist für viele sicher schon wieder der Alltag eingeleitet. Was bleibt bei mir? Der österlich geprägte Mensch kann Ostern weiter feiern – sogar über die 50 Tage hinaus, ein Leben lang!

Montag, 9. April
Verkündigung des Herrn
Ich bin die Magd des Herrn; mir geschieht, wie du es gesagt hast. (Lk 1,38)

Nach den vielen dunklen Stunden ihres Lebens, nach Leid, Trauer und Angst um ihren Sohn, gelangt Maria schließlich aus dem Dunkel hin zum österlichen Licht. Das war ihr möglich, weil sie sich in Gottes Anruf und Willen ergeben hat. Sie sagte Ja zur ganzen Heilsgeschichte, zum Weg hin zum Leben.

Dienstag, 10. April
Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn. (Joh 3,13)

Jesus durchlitt auch die tiefsten Tiefen des menschlichen Daseins und hatte so im Voraus Anteil an jedem Leid. Deshalb darf jeder die Gewissheit haben, dass der Herr auch am persönlichsten Leid teilhat und es letztlich irgendwie und irgendwann zur Freude umwenden kann und wird.

Mittwoch, 11. April
Sie ließen die Apostel verhaften und in das öffentliche Gefängnis werden. (Apg 5,18)

Die Botschaft der Apostel, die frohe Kunde vom auferstandenen Herrn, war durch

nichts aufzuhalten. Beim Lesen der Apostelgeschichte stellt sich geradezu der Eindruck ein, dass jede Bedrängnis den Glauben und die Motivation der Anhänger Jesu nur noch steigerte. Wie steht es um das Zeugnis meines Glaubens? Trage ich zur Stärkung meines Nächsten bei?

Donnerstag, 12. April
Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen. (Apg 5,29)

Zum Gehorchen braucht es zunächst das Hören. Zum Hören auf Gott und auf das, was er durch Menschen spricht, muss das Schauen hinzutreten. Beides gehört zusammen. Das Hören auf Gottes Wort und das Schauen auf ihn, das letztlich in ein Empfangen übergehen kann, geschieht in idealer Weise in der Feier der Messe.

Freitag, 13. April
Jesus nahm die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten. (Joh 6,11)

Beim Empfang der Eucharistie gibt sich Gott in die Hand des Menschen. Er gibt sich hin und schenkt sich so ganz. Diese Quelle ist unerschöpflich und versiegt nicht.

Samstag, 14. April
Sie wählten aus ihrer Mitte sieben Männer. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. (vgl. Apg 6,3.6)

Damit die frohe Botschaft mit Kraft und Freude verkündet werden kann, braucht es Menschen, die ihr ganzes Leben dafür einsetzen. Beten wir deshalb, dass der Herr viele Frauen und Männer in seinen Dienst und in seine besondere Nachfolge beruft.



Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Er ist dort Kantor und Organist und studiert Theologie in Regensburg.

Glauben erleben

bayerisches pilgerbüro **bp**

Rom mit Muße genießen

6-tägige Pilgerreise | 18.06.–23.06.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.075,-

Meditationswandern auf dem Jakobsweg – von Sarria nach Santiago de Compostela

12-tägige Jakobsweg-Reise | 15.07.–26.07.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.790,-

Santiago de Compostela – Ziel des berühmten Jakobswegs (zum Jakobstag!)

5-tägige Pilgerreise | 22.07.–26.07.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 898,-